



Prof. Dr. Paul Münch

Bamba Zampa – Deutschlands „stärkster Mann“.

Wie vor 150 Jahren ein schwarzer Zirkusathlet in Hohenzollern heimisch wurde Teil I



Cannstatter Volksfest, Ausschnitt (Archiv P. Münch)

Vor über 150 Jahren lebte in Sickingen bei Hechingen ein junger Mann mit dunkler Hautfarbe.¹⁾ Zur ungewöhnlichen Erscheinung dieses Menschen passte sein exotischer, in verschiedenen Varianten überlieferter Name: Bamba Zampa, Zampa Bambora, Zambo Bamba, Pampa Zambora. Um zu verstehen, warum es einen Menschen schwarzer Hautfarbe ausgerechnet in das hohenzollerische Sickingen verschlagen hat, muss man einen Blick auf die Geschichte des

Fleckens werfen. Sickingen, gegenwärtig Teilgemeinde Hechingens, war eines der vielen Dörfer, die im 19. Jahrhundert ihre rasch wachsende Bevölkerung mit der wenig ertragreichen Landwirtschaft nicht mehr ernähren konnten. Viele wanderten aus oder mussten auf Wanderschaft gehen, um über die Runden zu kommen. Das prägte die ganze Region. Frauen und Männer aus dem Killertal zogen als Hausierer durch die Lande, Thanheimer Bauern waren als Wander-

musikanten unterwegs und noch im letzten Jahrhundert gingen von Steinhofen „Zigeuner“ mit Wandergewerbescheinen auf Tour, bis sie schließlich 1938 von den Nazis vertrieben wurden. In Sickingen eröffnete das Schaustellergewerbe Auswege aus der wirtschaftlichen Not. Zirkusleute und Akrobaten aus dem Ort gehörten während der warmen Jahreszeit auf großen Festen in Süddeutschland zu den gerne gesehenen Attraktionen. Sie führten mit Pferden Kunststücke vor und glänzten mit spektakulären Kraftakten, meist von Musikanten begleitet. Vielleicht hat man die Sickinginger wegen solcher akrobatischen Fertigkeiten seinerzeit mit dem Necknamen „Buhzler“ (Purzler) belegt, insbesondere im Vergleich mit den lahmen „Schneacka“ im benachbarten Bodelshausen. Die Sickinginger Schausteller waren von Frühjahr bis Herbst unterwegs, die Winter verbrachten sie im Dorf. Ihre bekanntesten Stars entstammten den verwandten Schaustellerfamilien Renz und Schwenold, doch es gab auch Verbindungen zur bekannten Zirkusfamilie Althoff. Der Zirkus Schwenold beschäftigte mit Bamba Zampa einen der auffälligsten Stars der Szene. Dieser schwarze „Herkules“ war bei den vielen Engagements auf Volksfesten und Jahrmärkten in ganz Süddeutschland eine der Hauptattraktionen, aber natürlich auch im Dorf eine höchst ungewöhnliche Erscheinung.

Die Sommertouren des Schaustellerbetriebs Schwenold führten regelmäßig auf das Cannstatter Volksfest, das seit 1818 jährlich Ende September/Anfang Oktober zwei Wochen lang auf dem Cannstatter Wasen gefeiert wird. Wir wissen mittlerweile sehr genau, warum dieses Fest eingerichtet wurde. Im Jahre 1815 war in Indonesien der Vulkan Tambora in einer gewaltigen Explosion ausgebrochen, die in den folgenden Jahren weltweite Klimaveränderungen bewirkte.²⁾ Allenthalben kam es zu Missernten und Hungersnöten, so im Jahre 1817 auch in



Zamba Bambora auf dem Cannstadter Volksfest, Ausschnitt (Heinrich Merte)

unserer Gegend. Als nach dem „Jahr ohne Sommer“ endlich wieder reiche Ernten eingefahren werden konnten, feierte man das Jahr 1818 mit einem Fest auf dem Cannstadter Wasen. In Hohenheim entstand gleichzeitig eine landwirtschaftliche Schule, aus der die bis heute existierende Universität Hohenheim hervorging.

Auf dem Cannstadter Volksfest war eine „Kunsthalle erster Spezialitäten“ zu bewundern, da konnte man sich Eindrücke über eine „Dame ohne Unterleib“ oder das „Meerweib“ verschaffen. Für Kinder stand ein Hamburger Kaspertheater bereit. An einem Kraftochsen - „Hau den Lukas!“ - konnte man seine Körperstärke demonstrieren. Zu den größten Attraktionen in diesem bunten Angebot aber zählten ohne Frage „Deutschlands stärkste Männer“.

Ihre Auftritte wurden, wie eine Ansichtskarte zeigt, vom Impresario mit Glocke angekündigt und von einigen Musikanten unterstützt (Abb. 1). Schauen wir genau hin: Der stärkste der angekündigten Kraftmeier ist ein schwarzer Athlet, der eine Stange mit zwei Kugeln in die Höhe stemmt, locker mit der Linken. Seine weißen Kollegen, ein eher kleiner und ein langer dürrer Athlet, dürften ihm kaum Konkurrenz gemacht

haben. Erstaunlich, dass auf dieser Werbekarte ein Kraftmensch schwarzer Hautfarbe unter der Überschrift „Deutschlands stärkste Männer“ präsentiert wird. Die Szene zeigt wahrscheinlich einen von Musikanten begleiteten Auftritt des Schwenolder Zirkusstars Bamba Zampa. Bambas Paradergerät war tatsächlich eine solche Gewichtheberstange, wie ein weiteres Bild belegt. Eine Zeichnung von Heinrich Merte aus dem Jahr 1865 präsentiert unter den sieben Hauptattraktionen des Festes den Sicking Athleten.

Der schwarze Athlet gehört zu den Hauptattraktionen und wird mit dem lateinischen Spruch „Non plus ultra“ angekündigt, frei übersetzt: „Einen Besseren gibt's nicht!“ Hier haben wir, wie der Name verrät, unverwechselbar den historischen Sicking Bamba vor uns: „Er kommt!!! Wer kommt? Zamba Bambora“. Auf ihn trifft alles zu, was der Sicking Lehrer Anton Bogenschütz, der zu jener Zeit das Cannstadter Volksfest besuchte, über einen Auftritt dieses Kraftkerls erzählte: „Es ist etwas über zwei Jahre, daß ich auf dem Volksfest in Cannstadt war und hier den Neger Bamba zum ersten Male sah. Mein Landsmann Schwenold hatte ihn damals schon engagiert und nach einer Vorstellung, bei welcher sich Bamba als Athlete pro-

duzierte und allgemeines Aufsehen machte, konnte ich Herrn Schwenold zu seiner Acquisition, die er machte, nur gratuliren. Wirklich ist dieser Neger mit einer herkulischen Stärke begabt und alle seine Collegen auf dem Cannstadter Volksfeste wurden durch ihn in den Schatten gestellt.“

Diesen anschaulichen Bericht des Sicking Lehrers Anton Bogenschütz verdanken wir einer 1871 erschienenen Erzählung von Franz Xaver Wannemacher, der 1839 geboren war und aus Owingen stammte.³⁾ Wannemacher bildete sich zum Volksschullehrer aus und arbeitete zunächst als Hilfslehrer in Ostrach. Später unterrichtete er mehrere Jahre an Privatschulen in Lausanne und London. Die guten Französisch- und Englischkenntnisse, die er sich hierbei erwarb, verschafften ihm 1872 eine Stelle für Neuere Sprachen an einem Kölner Realgymnasium, bevor er früh freiwillig in den Ruhestand trat, um seine hochgestimmten Pläne zu verwirklichen. Mit der Gründung einer höheren Bürgerschule in Haigerloch und anderen ehrgeizigen Vorhaben scheiterte Wannemacher, konnte aber noch den philosophischen Doktorgrad an der Universität Straßburg erwerben, bevor er 1904 starb. In seiner Heimat galt „Franz von Aubingen“, wie er sich auch nannte, als weit gereister Gelehrter, ja als „Der Herr Professor“, als den ihn einer seiner Haigerlocher Schüler, der aus Weildorf stammende Dettlinger Pfarrer Hermann Herz, beschrieben hat: „Das rabenschwarze Haupthaar, über der Stirn ein wenig bereits zurückgewichen, lag genau zerteilt und glänzend geölt und gesalbt wie angegossen auf den beiden Scheitelhälften. Die großen, runden, braunen Augen, ganz vorn unter der Stirn liegend, rollten unaufhörlich in ihren Höhlen hin und her und machten mich fürchten“.⁴⁾ Franz Xaver Wannemacher zählt zu den vielen vergessenen hohenzollerischen Lehrern und Pfarrern, die sich neben ihren kärglichen Brotberu-



Franz Xaver Wannemacher (Hohenzollerische Heimatbücherei Hechingen)

fen etwas hinzuverdienen mussten, sich aber auch, wie viele literarischen Produktionen zeigen, zu Höherem berufen fühlten.⁵⁾ Von diesem Owinger Dichter stammt eine Geschichte, die mich auf die Spur des Sickinger Athleten gebracht hat.

Wannenmachers „Erzählung für die christliche Jugend“ zeichnet Bambas wichtigste Lebensstationen nach, an manchen Stellen gewiss literarisch ausgeschmückt, aber aufgrund eigener Nachforschungen in der Hauptsache wohl wahrheitsgetreu erzählt.

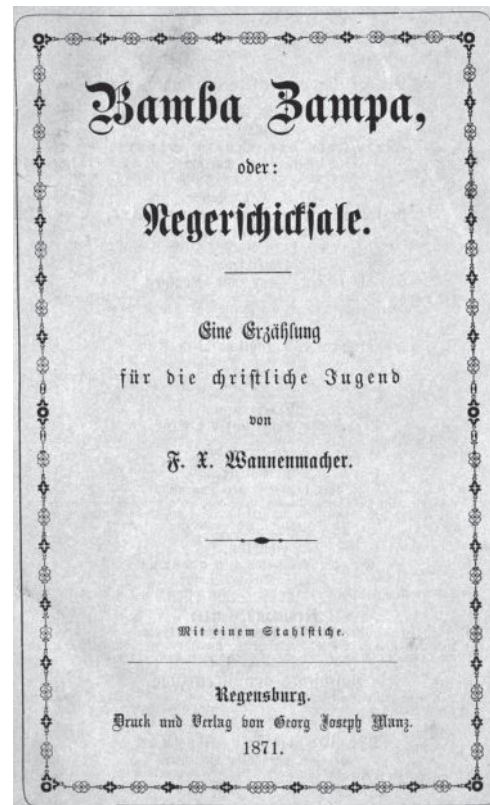
Demnach war Bamba der Sohn des von der afrikanischen Goldküste verschleppten Ehepaars Zampa. Ein einheimischer König hatte Bambas Eltern an weiße Menschenhändler verschachert. Sie wurden nach Jamaika verschifft und dort auf dem Sklavenmarkt für 500 Dollar an den Besitzer einer Kaffeepflanzung verkauft. 1837 kam Bamba zur Welt. Der seiner Herrschaft treu ergebene Knabe wuchs zu einem Ausnahmemenschen an Kraft und Stärke heran. Er verriet einen geplanten Anschlag entlaufener schwarzer Sklaven und rettete damit die Pflanzung. Zur Belohnung schenkte ihm sein Herr die Freiheit. Bamba verließ die Pflanzung und verdingte sich auf einem Schiff. Er kam weit in der Welt herum, brachte es vom Schiffsjungen zum Matrosen, kämpfte als Marinesoldat im amerikanischen Bürgerkrieg, wurde aber schließlich weiterverkauft und aufgrund seiner körperlichen Kraft und Stärke wiederum auf einem Schiff „zu den schwersten und niedrigsten Diensten“ gezwungen. Nachdem ihm die Flucht gelungen war, fand er eine Stelle in einem Schaustellerbetrieb. Dort konnte er aber nicht, wie erhofft, als Athlet oder Ringer arbeiten, sondern wurde als exotischer „Wilder“ zur Schau gestellt, der die Zuschauer professionell zu erschrecken hatte.



Bamba umarmt einen Tiroler Sänger
(Frontispiz der Erzählung von F. X. Wannenmacher)

Wie man sich das vorstellen soll, zeigt die Ankündigung seines ersten Auftritts in Hamburg im Jahre 1858: „Allhier ist in Person zu sehen der gefürchtete Bamba Zampa, der Schrecken von Westindien, der Feind aller Weißen. Im Kampfe unbesiegbar, stark wie ein Löwe, blutdürstig wie ein Tiger, hinterlistig wie eine Schlange. Ganze Provinzen hat er aufgewiegelt und überall mit Feuer und Schwert Schrecken und Furcht verbreitet, bis es gelang, den furchtbaren Häuptling zu fangen und in Ketten zu legen!“ Nach solchen Vorstellungen durften die neugierigen Besucher Bambas Haut befühlen, um sich zu überzeugen, dass er ein echter „Neger“ und kein Europäer sei. Bamba wollte sich als freier Mann diese entehrenden Zurschaustellungen nicht gefallen lassen, zumal in Deutschland, wo die Sklaverei längst abgeschafft war. Schließlich gelang ihm die Flucht. Sein Schicksal änderte sich grundlegend aber erst, als er 1865 in Schwenolds Schaustellerbetrieb eine Stelle fand. Damit begann Bambas Sickinger Zeit. Nun lernen wir die Familien des Zirkusdirektors Schwenold und des Lehrers Anton Bogenschütz kennen und bekommen seltene Einblicke ins Sickinger Dorfleben, aber auch in die Hechinger Klatschwelt. Wir erfahren, wie man hierzulande vor über 150 Jahren mit schwarzen Menschen umgegangen ist. Bambas Sickinger Zeit ist nicht weniger als eine Emanzipations- und Integrationsgeschichte. Dies ist angesichts der Debatten um Menschen schwarzer Hautfarbe, die gegenwärtig unter der antirassistischen Devise „Black lives matter“ geführt werden, ja nicht unwichtig. Besonders auffällig ist, dass Wannenmacher die üblichen rassistischen Vorurteile nicht teilte, die man in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Europa gegenüber schwarzen Menschen hatte. Er kritisierte die erzwungenen und entehrenden Auftritte seines Helden und hatte keine Probleme damit, Bamba wegen seiner herkulischen Kräfte zu „Deutschlands stärksten Männern“ zu zählen. Dies bedeutete nicht weniger als Bambas berufliche Integration. Hinzu kam, dass die Schaustellerfamilie Schwenold Bamba gewissermaßen adoptierte, jedenfalls wie ein eigenes Kind in die Familie aufnahm und behandelte. Seine dunkle Hautfarbe erschwerte offensichtlich weder im Betrieb noch in der Familie das Zusammenleben. Was Bamba sympathisch machte, war sein Fleiß sowie sein bescheidenes Auftreten, insbesondere aber seine ganz außerordentliche Musikbegeisterung, die er besonders auf dem Cannstatter Wasen zeigte. Wann immer er zwischen seinen Auftritten mit Schwenolds Söhnen auf dem Festgelände unterwegs war und eine Musikgruppe spielen hörte, war er kaum zu bremsen: „O sehr beautiful, sehr schön, noch mehr!“; rief er dann und spendierte Geld, um die Musikanten zu weiteren Stücken zu ermuntern.

Am meisten hatten es dem schwarzen Athleten musizierende Tiroler angetan, von deren Liedern er geradezu „entzückt und berauscht“ war: „Der schnurrbärtige Bassist nahm es nicht übel, daß Bamba ihm um den Hals gefallen war und ließ sich von den schwarzen Lippen einen Kuß geben“. Bald entwickelte sich zwischen den Beiden ein freundschaftliches Gespräch: „Woher



Bamba Zampa (Titelblatt, Archiv P. Münch)

kommst, daß du so schwarz bist,“ fragte der gemüthliche Tyroler und schaute dem Neger treuherzig in's Auge. Bamba: „Ich sprech nit viel Deutsch.“ Der Tiroler: „Na, hat dir das Lied g'fallen?“ Bamba: „Oh very, oh sehr, sehr.“ Auf die Frage des Tirolers „Na, magst a mol trinken?“ sagte Bamba nicht nein. Die Verbrüderung des Tirolers mit Bamba hatte Folgen. Angeheitert zogen die Beiden Arm in Arm auf dem Festgelände herum und sangen selig vor sich hin. Der Tiroler: „Die Jaga, die hab'n halt a Leb'n, Es kann gar koa schöner's nit geb'n.“ Bamba: „Come, let us dance and sing.“

Auch bei Schwenolds schritt Bambas berufliche, familiäre und gesellschaftliche Integration rasch voran, obgleich er „anfänglich der Wauwau des Dörrfleins war, womit man ungezogene Kinder zur Ordnung zu bringen suchte.“ Schwenolds Mädchen zeigten anfangs die sprichwörtliche Angst vor dem schwarzen Mann: „Sie glaubten erst, er sei rußig und fragten, warum sich der schwarze Mann nicht weiß wasche und es war ihnen schwer begrifflich zu machen, daß der Mohr nicht weiß zu waschen sei. Aber sein mildes und sanftes Wesen hat auch sie mit ihm versöhnt und sie geben ihm beim Bettgehen die Händchen, ohne mehr zu befürchten, schwarz zu werden.“ Seit Bamba immer etwas Gutes aus Hechingen mitbrachte und es an die Kinder verteilte, wurde er rasch zum Liebling der Kleinen im Dorf.

Schwenolds Söhne hatten solche Probleme nicht. Sie trainierten mit dem schwarzen Athleten, der sich als Hochleistungssportler natürlich „regelmäßigen gymnastischen Uebungen“ unterzog und auf diesem Gebiet bald alle weit übertraf. Frau Schwenold, die „aus ihrem angenommenen Heidenkinde“ nicht weniger als einen wohlherzogenen und wohlunterrichteten

Weltbürger machen wollte, arbeitete unablässig und nicht weniger erfolgreich an der Erziehung und Vervollkommnung ihres Adoptivkindes. Sie ernannte ihren Sohn Karl zu Bambas „Professor“, der ihm jeden Abend Unterricht im Sprechen, Lesen und Schreiben erteilte. Schließlich richtete Schwenold für seinen schwarzen Athleten Bamba sogar ein Konto bei der Hechinger „Spar und Leihkasse“ ein. Voller Stolz schrieb er aus Karlsruhe an den Sickingener Lehrer: „Also ein Neger, auf Jamaika geboren, wird in kurzer Zeit Kapitalien an der Hechinger Leihkasse haben. So Etwas ist wohl noch nie dagewesen!“

Wie begegnete man dem schwarzen Athleten im nahe gelegenen Hechingen? Weil Bamba sich von seinem Ersparten eine hübsche Montur angeschafft hatte und recht stattlich aussah, war Frau Schwenold stolz darauf, ihn überall vorführen zu können. Eines Tages ging sie mit Bamba nach Hechingen und kehrte bei „Sträßle“, der sehr beliebten Speisewirtschaft in der Schulgasse, ein. Dies setzte in dem neugierigen Städtchen geradezu eine Kommunikationslawine in Bewegung.: Ein Stammgast trug die „Mohren“-Neuigkeit auf die Straße und während sich Frau Schwenold und Bamba einen Braten und mehrere Schoppen Bier munden ließen, verbreitete sich die „Kunde von dem Neger bei Sträßle“ durch die Stadt. Alle strömten zusammen, von den Stammgästen und Honoratioren bis zur Schuljugend. Frau Schwenold platzte schier vor Stolz, wenn sie die wunderbare Geschichte ihres Bamba erzählte, war sie es doch gewesen, die dem Mohren „Anstand und Lebensart“ beigebracht und ihn „an Reinlichkeit und Sorgfalt im Anzuge gewöhnt“ hatte. Schließlich kam auch

noch der Rektor der Höheren Bürgerschule und plauderte mit dem fremden Gast auf Englisch. Hören wir Wannenmacher: „Da ward es auf einmal ganz stille in der Wirthsstube, daß man einen kleinen Kreuzer hätte hinunter fallen hören, und Alles lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit auf die fremdartigen Laute, und Alles ward mehr unterhalten dabei, als über ein deutsches Gespräch; wie es ja auch einmal einem deutschen Handwerksburschen, von Tuttingen gebürtig, in Amsterdam erging, der von einer holländischen Leichenrede, von der er Nichts verstand, bis zu Thränen gerührt wurde“. Wir kennen alle die Anspielung auf Johann Peter Hebels Erzählung „Kannitverstan“. Danach geleiteten die Hechinger unseren Bamba vom „Sträßle“ in die in der Unterstadt gelegene Reichskneipe, von der er erst spät abends mit Schwenolds Sohn Karl nach Sickingen zurückkehrte. Bamba war in Hechingen „der Löwe des Tages“ und blieb lange Zeit das Stadtgespräch. Im Fenster des Kaufmanns und Bürgermeisters Conrad Mayer (Ecke Marktplatz, Synagogenstraße, früher Biedermann) konnte man im Herbst und Winter 1868 eine große Tafel mit Fotografien der Darsteller des Liebhabertheaters bewundern, in deren Mitte Bamba thronte: „Ihm hatte man den Ehrenplatz eingeräumt und auf ihm vor Allen hafteten alle Blicke der Vorübergehenden.“ Dieses Foto hätte ich zu gerne gefunden; es scheint aber verloren.

¹ Beim folgenden Text handelt es sich um eine leicht gekürzte, ansonsten wörtliche Wiedergabe des Vortrags bei der Mitgliederversammlung der Heimatkundlichen

Vereinigung am 12. April 2024 im Stauffenbergschloss in Albstadt-Lautlingen.– Vgl. für hier nicht nachgewiesene weitere Hinweise meine frühere Veröffentlichung: Bamba Zampa. Ein schwarzer Herkules aus Sickingen, in: Hohenzollerische Heimat 71, Nr. 3, September 2021, S. 49-56.

² Vgl. Wolfgang Behringer, Tambora und das Jahr ohne Sommer. Wie ein Vulkan die Welt in die Krise stürzte, München 2015.

³ F. X. Wannenmacher, Bamba Zampa, oder: Neger-schicksale. Eine Erzählung für die christliche Jugend, Regensburg 1871 (Bibliothek P. Münch).

⁴ Vgl. Hermann Herz, Der Herr Professor, Freiburg, 2. Auflage 1925, S. 12 f.

⁵ Vgl. F. K. Hodler (Hrsg.), Dichterstimmen aus Hohenzollern, Haigerloch 1898.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

Veranstaltungen und Exkursionen

Das Programm der Heimatkundlichen Vereinigung für Februar 2025

FEBRUAR

Mittwoch, 5.2.2025 Diskussionsveranstaltung mit Dr. Karl Kleinbach und Dr. Andreas Zekorn: „Heimat“ und „Heimatkundliche Vereinigung“ – Versuch einer Standortbestimmung. Diskussionsveranstaltung mit Kurzreferaten.

Moderation: Dr. Uwe Folwarczny.

Bei dieser Veranstaltung sollen der Heimatbegriff und der Standpunkt der Heimatkundlichen Vereinigung reflektiert werden. Der Vereinsname kann auf den ersten Blick antiquiert erscheinen, im schlimmsten Fall sogar der rechten Seite zugeordnet werden. Mit der Diskussionsveranstaltung soll deutlich werden, dass Heimat ein politischer Begriff ist, der nicht Rechtspopulisten oder gar der extremen Rechten überlassen werden darf. Vielmehr kann eine adäquate Vermittlung heimatlicher Geschichte und Kultur als Integrationsbasis für Neuangekommene dienen. Mit kurzen Stellungnahmen aus unterschiedlichen Perspektiven soll eine Diskussion angeregt werden. Dabei ist den Initiatoren der Veranstaltung klar, dass Heimat ein sehr weiter und vielschichtiger Begriff ist, der nicht an einem Abend allumfassend diskutiert und erfasst werden kann.

19.00 Uhr, Balingen, Landratsamt Zollernalbkreis (Sitzungssaal), Hirschbergstr. 29, Eintritt frei.

Mittwoch 26. Febr. 2025 Halbtagesexkursion mit Hans Schöller zum Ebinger Heimatmuseum.

Das Ebinger Heimatmuseum, zweitältestes im Zollernalbkreis, kann auf eine recht wechselvolle Geschichte zurückblicken. Dr. Gerd Lichtenberg, Leiter des Museums, wird unter anderem Zeugnisse zur politischen, religiösen, sozialen und wirtschaftlichen Geschichte der Stadt Ebingen erklären und zeigen. Sakrale Kunst des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, handwerkliches Schaffen des 19. Jahrhunderts, Zeugnisse der beginnenden Industrialisierung und vieles mehr. Das Heimatmuseum Ebingen befindet sich im Bereich des Hufeisen-Areals.

Treffpunkt: 14 Uhr Albstadt-Ebingen, Spitalhof 13. Teilnahme frei, Anmeldung erforderlich; Teilnehmerzahl begrenzt auf 25 Personen

Anmeldungen bei der Geschäftsführerin Edith Buck, Telefon 07433-273211,

E-Mail: gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de

Herausgegeben von der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb

Vorsitzender:

Dr. Andreas Zekorn,
Horber Straße 5/3, 72336 Balingen,
Telefon 07433/20455

Geschäftsführung:

Edith Buck,
Auf der Au 11, 72336 Balingen,
Telefon 07433/273211
E-Mail:
gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de
Qualifizierte Beiträge für die Heimatkundlichen Blätter Zollernalb sind willkommen.
Eine Zusendung erbitten wir an:
vorsitzender@heimatkundliche-vereinigung.de

Redaktion:

Dr. Andreas Zekorn

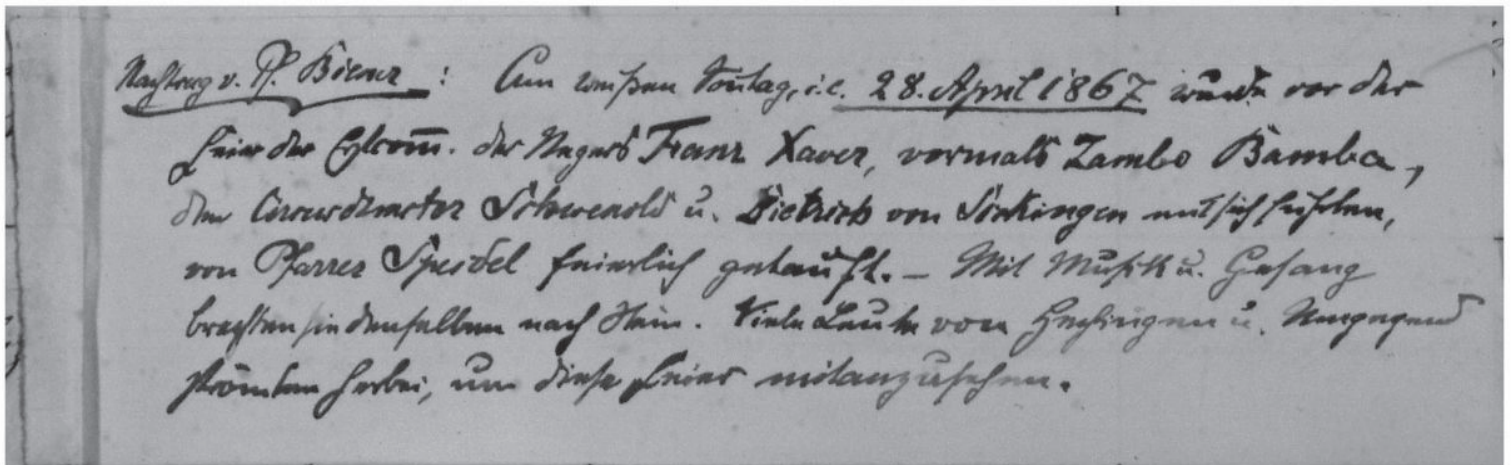
Druck: Druckzentrum Südwest,
78052 Villingen-Schwenningen



Prof. Dr. Paul Münch

Bamba Zampa – Deutschlands „stärkster Mann“.

Wie vor 150 Jahren ein schwarzer Zirkusathlet in Hohenzollern heimisch wurde Teil II



Taufvermerk (Erzbischöfliches Archiv Freiburg)

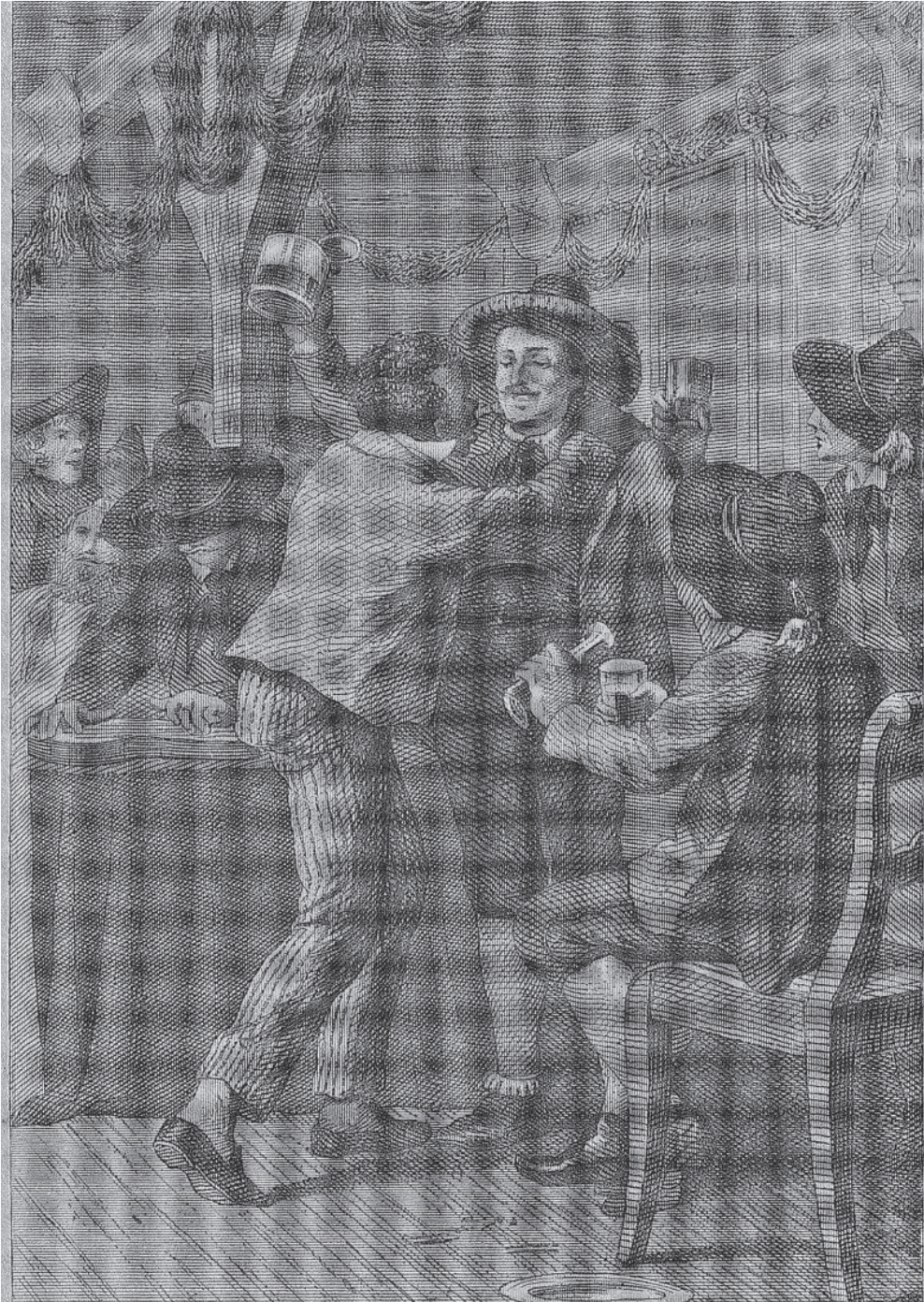
So weit, so gut. Obgleich die Integration unseres schwarzen Helden voranschritt, verblieb im christkatholischen Umfeld doch eine Sache, die irritierte: Das Heidentum des schwarzen Athleten. Bamba glaubte an einem „unsinnigen und lächerlichen Fetisch- oder Götzendienst“ ergeben. Um den Hals trug er ein, angeblich von einer Hexe gefertigtes Amulett. Das konnte so nicht bleiben. Auch Bamba selbst erweckte den Anschein, die Religion wechseln zu wollen. Denn trotz seines heidnischen Erbes hatte sich der gelehrige Bursche rasch seiner Sickingen christlichen Umwelt angepasst, zumindest äußerlich. Er konnte das Vaterunser hersagen, ging mit seinen Pflegeeltern in die Kirche, „stand, wenn sie standen, kniete, wenn sie knieten, bekreuzte sich, wenn sie sich bekreuzten.“ Der schwarze Athlet hielt sich offensichtlich selbst für einen Christen und wollte im Frühjahr 1867 gar die Osterbeichte ablegen. Doch auf die Frage, ob er getauft sei, vermochte der gute Bamba nicht zu antworten, vermutlich weil er das Wort „Taufe“ gar nicht verstand. Weil es Schwenolds aber für eine Sünde hielten, einen „Heiden“ mit

in die Gottesdienste zu nehmen, sollte Bamba nun Christ werden. Der Sickingen Lehrer Anton Bogenschütz unterrichtete den Konversionswilligen zusammen mit Pfarrer Thomas Speidel aus Stein in christlicher Religion - offensichtlich mit Erfolg! Am 26. April 1867 wiesen die Hohenzollerischen Blätter auf die bevorstehende Taufe des Sickingen Athleten als eine „im Lande seltene religiöse Feierlichkeit“ hin: „Der zu der Schwenold'schen Künstlergesellschaft aus Sickingen gehörige Südamerikaner Neger B a m b a tritt vom Heidentum in die katholische Kirche über“. Interessant, dass der 30-jährige Bamba in dieser Zeitungsnotiz nicht als passiver Täufling, sondern als aktiver Konvertit dargestellt ist.

Zwei Tage später, am 28. April 1867, dem weißen Sonntag, wurde Bamba in Stein auf den Namen „Franz Xaver“ katholisch getauft und anschließend zur Erstkommunion zugelassen. Im Sickingen Kirchenbuch lesen wir:

„Am weißen Sonntag, i.e. 28. April 1867 wurde vor der Feier der Erstkommunion des Negers Franz Xaver, vormals Zambo Bamba, den Cir-

cusdirector Schwenold u. Dietrich von Sickingen mit sich führten, von Pfarrer Speidel feierlich getauft. – Mit Musik und Gesang brachten sie denselben nach Stein. Viele Leute von Hechingen und Umgegend strömten herbei, um diese Feier mitanzusehen.“ In seiner Taufpredigt verwies Pfarrer Speidel auf die Worte des heiligen Paulus: „Sehet, schon ist die Nacht verschwunden und der Tag ist angebrochen; werfet denn ab die Werke des Heidenthums und der Finsternis und ziehet an die Waffe des Lichtes, wandelt ehrbar wie am hellen Tage.“⁶⁾ Hier ist bereits der symbolische Farbwechsel angedeutet, der bei Taufen anderer schwarzer Menschen oft ausführlich begründet wurde. Ein Schwarzer könne, selbst wenn er „aller Welt Lauge und Seife hierzu gebrauche“, seine natürliche Schwärze nicht ablegen. Was aber dem Menschen aus eigenen Kräften unmöglich sei, das sei bei Gott möglich. Gott könne durch die Taufe zumindest die Schwärze der Seele wegnehmen.⁷⁾ Nun erst verstehen wir die hohe symbolische Bedeutung der Taufe Bambas gerade am „Weissen Sonntag“.



Bamba umarmt einen Tiroler Sänger (Frontispiz der Erzählung von F. X. Wannemacher)

Dass der Heide Bamba durch die Taufe den Christennamen „Franz Xaver“ erhielt, dürfte im Vornamen seines Adoptivvaters Franz Xaver Schwenold begründet gewesen sein. Vornamen vererbten sich früher in vielen Familien über Generationen hinweg. Doch die Herkunft Bambas aus einem heidnischen Land könnte bei der Namenswahl auch eine Rolle gespielt haben. Vielleicht wies Pfarrer Speidel in seiner Predigt deswegen mit folgenden Worten auf Franz Xaver, den Missionar Indiens, hin: „Gerne wollte ich alle Meere durchschiffen, die Welt umsegeln, alle Länder durchreisen, Hunger und Durst, Hitze und Kälte, ja alle Mühen und Drangsale erdulden um die Rettung einer einzigen Seele.“ Im Umfeld der Taufe Bambas in Stein wurde ein Gerücht verbreitet, das damals ebenso wie heute klatschsüchtige Menschen umgetrieben haben dürfte. Die Hohenzollerischen Blätter berichteten

kurz vor dem feierlichen Ereignis, dass der zur „Schwenold’schen Künstlergesellschaft“ gehörige Südamerikaner Neger Bamba sich „vor etwa einem Jahr mit einem Mädchen aus Stein“ verheiratet hätte. Wenige Tage nach der Taufe zog die Zeitung die Meldung zurück. Bamba sei keineswegs verheiratet. Der Berichterstatter und die Redaktion seien getäuscht worden.⁸⁾

Noch eine Bemerkung zum Taufvermerk im Sickingener Kirchenbuch. Der Eintrag nennt den Täufling Zamba Bamba. Das erste Wort „Zambo“ benennt korrekt die ethnisch gemischte Herkunft unseres Helden. In Süd- und Mittelamerika entstanden vielfältige Bezeichnungen für Nachkommen, die aus der Vermischung von Menschen unterschiedlicher Hautfarbe hervorgingen. Neben den bekannten „Kreolen“ und „Mulatten“ unterschied man Mestizen, Mori-

scos, Castizos, Coyoten und andere. Als „Zambo“ oder „Zamba“ bezeichnete man in der spanischsprachigen Kolonialrasselehre Nachkommen von Indios und Schwarzen.⁹⁾

Wie soll man die Bamba-Geschichte beurteilen? Wie schätzte man schwarze Menschen in jener Zeit generell ein und wie ging man mit ihnen um? Man darf die frühen negativen Einschätzungen nicht vergessen. Christliche Theologen hatten bereits früh schwarze Menschen eine widergöttliche Rolle in der Heilsgeschichte zugeschrieben, so etwa die Kirchenväter Hieronymus und Augustinus. Sie deuteten die schwarze Hautfarbe als Zeichen teuflischer Abstammung. Vor diesem Hintergrund verwundert es wenig, dass den christlichen Rittern während der Kreuzzüge die muslimischen Gegner wie „schwarze Teufel“ vorkamen.¹⁰⁾ Noch wirkmächtiger war die verbreitete Deutung der alttestamentarischen Geschichte Noahs und seiner drei Söhne, die bis weit in die Neuzeit hinein ebenfalls zum negativen Image schwarzer Menschen beitrug. Weil Noahs Sohn Ham seinen nackten, betrunkenen Vater unzüchtig angeblickt hatte, seien dessen Nachkommen (seit Kusch und Kanaan) dafür mit schwarzer Haut und Sklaverei bestraft worden. Demzufolge hätten die Nachkommen Japhets Europa, die Nachkommen Sems Asien und die schwarzen Nachkommen Hams Afrika besiedelt.¹¹⁾

Doch in der christlichen Theologie wurde und wird die schwarze Hautfarbe nicht nur mit dem Teufel in Verbindung gebracht, sondern erfuhr im Laufe der Zeit eine geradezu hymnische Hochschätzung. Im Katholizismus ist sie bis heute lebendig geblieben.

Vom Lob dunkelhäutiger Menschen zeugen insbesondere schwarze Madonnen an mehr als zweihundert Stätten der katholischen Welt – von Einsiedeln, Altötting bis nach Loreto und Tschenschow. Eine Kopie des Gnadenbildes von Einsiedeln befindet sich seit 1935 auch in der Junginger Kirche St. Silvester. Als biblische Begründung für die Hochschätzung der schwarzen Hautfarbe gilt gewöhnlich die Stelle aus dem Hohenlied (1,5): „Melaina eimi ego kai kalé“, „Nigra sum sed formosa“, „Ich bin schwarz, aber schön“. Seit dem 14. Jahrhundert wandelte sich auch einer der Hl. Drei Könige, zuerst Kaspar, dann Balthasar, zum „Mohren“. Seitdem symbolisieren die drei Könige die Erdteile Europa, Asien und Afrika, die gemeinsam Christus huldigen. Damit verlor der Fluch Noahs über seinen Sohn Ham seine alte negative Bedeutung. Der Mohrenkönig ist seitdem nicht weniger geachtet als die beiden anderen.

Es könnte sein, dass man vor diesem positiven Hintergrund in Hohenzollern schwarzen Menschen generell mit weniger Vorurteilen begegnete als in anderen deutschen Regionen. Schauen wir zum Vergleich auf Immanuel Kant, dessen 300. Geburtstag in diesen Tagen gefeiert wird. Kants Verhältnis zu schwarzen Menschen war, milde ausgedrückt, gestört. Bei dem größten deutschen Philosophen kommen die so genannten Neger denkbar schlecht weg. Nur zwei Beispiele. In seiner Schrift „Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen“

aus dem Jahre 1764 lesen wir: „Die Negers von das Afrika haben von der Natur kein Gefühl, welches über das Läppische stiege“. In den Vorlesungen zur „physischen Geographie“, die er 40 Jahre lang hielt (1756-1796), beschreibt er einen afrikanischen Zimmermann folgendermaßen: „allein kurzum, dieser Kerl war vom Kopf bis auf die Füße ganz schwarz, ein deutlicher Beweis, daß das, was er sagte, dumm war.“ Bei Kant haben die „Negers von Afrika“ keinerlei Talente, weder in Kunst noch Wissenschaft. Kant hält sie für „eitel, aber auf Negerart“ und so geschwätzig, daß sie „mit Prügeln müssen aus einander gejagt werden.“¹²⁾

Man kann sich solche diffamierenden Urteile nur erklären, wenn man weiß, dass Kant Königsberg kaum verlassen und zeit lebens wohl nur zwei Afrikaner zu Gesicht bekommen hat. Was ihm fehlte, war die persönliche Begegnung mit Menschen dunkler Hautfarbe. Doch möglicherweise hätte auch dies seine Diffamierungen nicht abgemildert, weil der Königsberger Philosoph mehrfach behauptete, Verschiedenheiten innerhalb der menschlichen Art seien nicht milieuhängig, sondern im unveränderlichen Erbmaterial verankert.¹³⁾

Warum hat man, wie ich darzulegen versuchte, in Sickingen und Hechingen über Schwarze anders geurteilt? Ein halbes Jahrhundert nach Kant hatte man in Hohenzollern wohl auch kaum direkte Kontakte mit Menschen anderer Hautfarbe. Immerhin hatte man im Jahre 1843 in Hechingen in einer Völkerschau einen Indianer, eine Südamerikanerin und eine Australierin sehen können.¹⁴⁾ Zwei Jahre später, 1845, war im Hechinger Verordnungsblatt sogar ein höchst interessanter Artikel zu lesen, der sich mit „dem Vorurtheil gegen die Haut“ befasste. Dieser Essay brachte bei der Klärung der Frage, woher die „Abneigung gegen die Farbigen“ komme, die Konfessionen ins Spiel. Er behauptete, dass die Rassentrennung in den Vereinigten Staaten konfessionell sehr unterschiedlich behandelt würde. In den evangelischen Kirchen in New Orleans werde eine strenge Rassentrennung praktiziert, während in katholischen Kirchen Schwarze und Weiße gemeinsam die Gottesdienste feierten. Obwohl Katholiken und Protestanten in dem Grundsatz übereinstimmten, dass alle Menschen vor Gott gleich seien, würden nur die Katholiken Menschen unterschiedlicher Hautfarbe tatsächlich gleich behandeln. Es verwundere deswegen nicht, dass die Sklaven Louisianas alle Katholiken seien. Dieses Urteil wird von der modernen Forschung bestätigt.¹⁵⁾ Man kann also zumindest vorläufig und mit einigem Recht sagen, dass Bambas rasche berufliche und gesellschaftliche Integration wahrscheinlich auch mit dem in dieser Hinsicht vergleichsweise liberalen Klima des katholischen Hohenzollern zusammenhängt.

Schauen wir zum Vergleich ins evangelische Calw, wo zur selben Zeit ebenfalls ein junger Schwarzer lebte. Sein Name war Daud, die arabische Bezeichnung für David.¹⁶⁾ Er war in Kairo aus der Sklaverei freigekauft und 1869 in die Obhut des Calwer Arztes Dr. Emil Schüz gekommen.¹⁷⁾ In seiner christlichen Umgebung wurde Daud ebenso wie Bamba getauft, in Calw

evangelisch. 1878 starb er, vermutlich nicht einmal 20 Jahre alt. Danach ließ man seinen Leichnam sezieren, weil man bei Daud einen Schwanzansatz am Steißbein vermutete. Vielleicht hatte er sich ja wegen seiner Herkunft aus dem angeblich menschenfressenden Stamm der Njam-Njam noch nicht zu einem richtigen Menschen entwickelt. Zwei Ärzte wollten beweisen, „dass dort unten in Afrika der Mensch, der schwarze Mensch, im Ansatz noch einen Schwanz“ besitze, dass eben, wie man glaubte, so genannte Neger mit Affen noch näher verwandt wären als der europäische Homo sapiens.¹⁸⁾

Leider kann ich Bambas Biographie nicht bis zum Ende erzählen. Aus der Zeit nach seiner Taufe sind bislang nur wenige Bruchstücke seines weiteren Lebenswegs bekannt. Das ist schade, weil wir gerne wüssten, wie es mit dem schwarzen Sickingen Herkules weitergegangen ist. Blieb er bei Schwenold? Hat er eine Familie gegründet, vielleicht gar Kinder gehabt? Wie lebte er, als seine Kräfte, die ihn zum bewundern Athleten gemacht hatten, schwanden? Wann und wo starb er? Wo wurde er beerdigt? Hat man ihn bis zu seinem Tod trotz seiner dunklen Hautfarbe hochgeachtet? Alles Fragen, die wir noch nicht beantworten können.

Immerhin zeigt eine Anzeige in den hohenzollerischen Blättern aus dem Jahre 1872, dass Schwenold, der mit seinem Zirkus bis dahin nur außerhalb bei großen Festen aufgetreten war, nun auch in Hechingen eine Vorstellung gab (Abb. 8).

Wir sehen, dass sich Schwenold mit Althoff zu-

sammengetan hat, einem Zirkus, der bis heute in vielen Linien weiterbesteht. Was die beiden Unternehmen aufbieten können, kann sich sehen lassen: 44 Mitglieder und 25 Pferde. Nicht verwunderlich ist, dass der „südamerikanische Herkules“ auch nach seiner Taufe nicht als „Franz Xaver“, sondern weiterhin unter seinem werbewirksameren exotischen Namen auftritt. Bei den angekündigten „Arabischen Pyramiden“ dürfte es sich um Menschentürme gehandelt haben, die bis heute in manchen Zirkussen gezeigt werden. Interessant an dieser Zeitungsannonce ist auch, dass derjenige, der Pampas eiserne Stange aufheben könne, eine Prämie von 200 Frs. gewinnen könne. Erinnern wir uns, dass die Ansichtskarte vom Canstatter Volksfest eben eine solche Stange (mit zwei Gewicht) zeigt.

Die bislang letzte bekannte Erinnerung an den Zirkusdirektor Franz Xaver Schwenold aus Sickingen ist die von seiner Tochter Amalie in die Hohenzollerischen Blätter eingerückte Todesanzeige des Vaters, der am 2. August 1901 verstorben war. Aus verstreuten Nachrichten wissen wir, dass Schwenolds Betrieb bis weit ins 20. Jahrhundert hinein überlebte. Noch 1932 überwinterte in Sickingen der Varieté-Zirkus Schwenold, der im Dorf und in der Umgebung Vorstellungen mit Pferdedressur, Kunstreiten und Gymnastik gab. Dies reichte natürlich nicht aus, um die achtköpfige Familie mit 22 Pferden über die kalte Jahreszeit zu bringen. Man verdiente deswegen mit Holz-, Boden- und Mistfuhren etwas hinzu, insbesondere Lebensmittel und Futter für die Pferde.¹⁹⁾

Es bleibt die bereits vorhin angeschnittene Frage

Kunstreiter-Cirkus
Althoff und Schwenold.

Samstag den 5. October, erste Vorstellung!

Wir erlauben uns, den Bewohnern der Stadt **Hechingen** und Umgebung, die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir die Ehre haben werden einen **Erfolgreich** Vorstellungen hier zu geben.

Die Vorstellungen bestehen in der höheren
Reitkunst, Pferdedressur, Ballet, Gymnastik
und
Arabischen Pyramiden.

Erstes Auftreten der Familie Schwenold aus Sickingen, worunter sich der südamerikanische Herkules **Pampa Zambora** befindet.

200 Frs. Prämie demjenigen, welcher die eiserne Stange hebt, mit der er arbeiten wird.

Sonntag 2 große Vorstellungen, erste 3 Uhr, zweite 7 1/2 Uhr.
Rassen-Eröffnung eine halbe Stunde vor jeder Vorstellung. Der Cirkus ist mit wasserdichter Leinwand gedeckt.

Der Schauplatz ist in dem eigens hierzu erbauten Cirkus in der offenen Reitbahn.

Preise der Plätze:
Erster Platz 30 fr., zweiter Platz 18 fr., dritter Platz 9 fr.

Da wir keine Kosten gescheut haben, den Cirkus mit aller Bequemlichkeit auszustatten und mit 44 Mitgliedern und 25 Pferden in den Stand gesetzt sind, nur Gebiegenes, Neues und Unübertreffliches zu leisten, so sehen einem zahlreichen Besuche hochachtungsvoll entgegen

Althoff & Schwenold,

Anzeige Althoff und Schwenold 1872 (Hohenzollerische Heimatbücherei Hechingen)

nach dem möglicherweise verschiedenen konfessionellen Umgang mit Menschen dunkler Hautfarbe. Die Beispiele Bambas in Sickingen und Dauds in Calw zeigen, dass man dunkelhäutige Menschen, sofern sie christlich getauft waren, zumindest in den 70er-Jahren des 19. Jahrhunderts im katholischen Hohenzollern und im evangelischen Calw ähnlich menschenfreundlich behandelt und in die Gesellschaft integriert hat. Nach dem Tod Dauds im Jahre 1878 zog man in Calw allerdings rassistische Schlüsse, die mit Darwins Evolutionstheorie wissenschaftlich begründet wurden, mithin als modern galten. So weit scheint man damals im katholischen, als rückständig geltenden Hohenzollern noch nicht gewesen zu sein. Erst um 1900 erschien im hohenzollerischen Lesebuch für die Oberstufe katholischer Volksschulen ein von „Bumüller und Schuster“ verfasster Artikel mit dem Titel „Die Neger“. Da konnte man lesen, dass sich trotz aller Fortschritte in Afrika „manche Negerstämme“ nur „wenig über das Tier erheben“ hätten.²⁰ Nun hatte man, wie ich sarkastisch anmerke, auch im katholischen Hohenzollern den Anschluss an die moderne deutsche Wissenschaft erreicht, eine Denkweise, die bei der Integrationsgeschichte Bambas offensichtlich keine Rolle spielte.

Ich komme zum Schluss: Die Welt des Sickingen Zirkus Schwenold und der mit ihm reisenden Musikanten ist vergessen. Doch es hat sich, glaube ich, gelohnt, an Sickingens große Schaulust- und Zirkusvergangenheit zu erinnern. Unser Blick zurück muss nicht ausschließlich von Haupt- und Staatsaktionen handeln. Das Haus der Geschichte hat viele Zimmer. In den

meisten von ihnen lebten Menschen, die nicht weniger als die Vertreter und Vertreterinnen der „großen Geschichte“ der Erinnerung würdig sind. Es gibt neben den immer wieder erzählten Heldenerzählungen der sogenannten „hohen“ Zollern viele vergessene oder kaum bekannte Geschichten von Menschen, auf die nur wenig oder gar kein Licht fällt. Die Schicksale der Geschichts- und Namenlosen sind kaum weniger bedeutsam als die bis in die letzten Winkel ausgeleuchteten Erzählungen der meinungsbildenden und herrschenden Kreise. Auch die kleine Welt der Dörfer und ihrer Bewohner ist der Erinnerung wert. Sie kann uns, wie das abenteuerliche Leben des schwarzen Athleten Bamba Zampa zeigt, sogar veranlassen, unseren Umgang mit Menschen anderer Hautfarbe neu und mit Bezug auf ihre zeitabhängigen Beurteilungen kritisch zu überdenken. Seine Geschichte führt zur Reflexion eines wahrhaft großen historischen Themas, das auf den anschaulichen lokalen Ebenen eines Dorfes und zweier Kleinstädte mehr Leben gewinnt als theoretische Debatten zur Geschichte des Rassismus.

Der Verfasser:

Univ.-Prof. i. R. Dr. Paul Münch, Unterer Riesenacker 4, 72406 Bisingen-Wessingen

Berichtigung:

Die Bildunterschrift in der Ausgabe 1 (2025), S. 3 lautet:

Daud und Dr. Emil Schüz

⁶ Kirchenbuch Sickingen (Erzbischöfliches Archiv Freiburg).

⁷ Vgl. z. B. Andreas Gleichen, Ob ein Mohr seine Haut wandeln könne, Dresden 1716, S. 9 u. S. 15f.

⁸ Hohenzollerische Blätter Hechingen v. 26. April und 1. Mai 1867.

⁹ Vgl. Iлона Katzew, La pintura de castas. Representaciones raciales en el México del siglo XVIII, 2004, etwa Bild Nr. 218.

¹⁰ Vgl. Peter Martin, Schwarze Teufel, edle Mohren. Afrikaner im Bewußtsein und Geschichte der Deutschen, Hamburg 1993.

¹¹ Vgl. Paul Münch, Wie aus Menschen Weiße, Schwarze, Gelbe und Rote wurden. Zur Geschichte der rassistischen Ausgrenzung über die Hautfarbe, in: Essener Unikate 6/7, 1995, S. 87-97.

¹² Monika Firla, Kants Bild von den Khoi-Khoi (Südafrika), in: Tribus. Jahrbuch des Linden-Museums 43, Stuttgart 1994, S. 63.

¹³ Vgl. Annette Barkhaus, Rasse. Zur Konstruktion des Begriffs im anthropologischen Diskurs der Aufklärung, masch. Dissertation Universität Konstanz 1993, S. 260.

¹⁴ Verordnungsblatt v. 28. 1. 1843.

¹⁵ Vgl. Lori Renee Pastor, Black Catholicism. Religion and slavery in antebellum Louisiana, University of Dallas 2005; Michael Hochgeschwender, Wahrheit, Einheit, Ordnung. Die Sklavenfrage und der amerikanische Katholizismus 1835-1870, Paderborn 2006; Nina Möllers, Kreolische Identität. Eine amerikanische Rassen-geschichte zwischen Schwarz und Weiß. The free people of color in New Orleans, Bielefeld 2008.

¹⁶ Uli Rothfuss, Daud. Ein „schwäbischer Neger“ im Schwarzwald, Tübingen 2000.

¹⁷ Abbildung bei Rothfuss, S. 15.

¹⁸ Vgl. Rothfuss, Daud, S. 67 und S. 87.

Veranstaltungen und Exkursionen

Das Programm der Heimatkundlichen Vereinigung für März 2025

MÄRZ

Mittwoch 5.3.2025 Jürgen Scheff, Nils Schulz M.A.: Hieronymus Edelmann, seine Ausgrabungen im Raum Albstadt und seine überregionalen Gelehrtennetze

Der Archäologe, Geschichtsforscher, Apotheker und begeisterte Wanderer Hieronymus Edelmann ist heutzutage in seiner Heimat nahezu vergessen. Dies ist erstaunlich, da Edelmann von 1879 bis 1894 als Inhaber der Unteren Apotheke in Albstadt-Ebingen wirkte und sich insbesondere als Pionier der Archäologie im Zuge des „Schliemann-Fiebers“ überregional ein riesiges Prestige erwarb. Heutzutage ist seine 1908 veräußerte archäologische Sammlung mit Fundstücken aus den Räumen Albstadt, Sigmaringen und dem oberen Donautal im renommierten British Museum zu London zu bestaunen. Jürgen Scheff erforscht seit mehreren Jahrzehnten das unermüdliche Schaffen Edelmanns und gilt als der beste Kenner des Albstädter „Indiana Jones“. Im Rahmen dieses Vortrages präsentiert Scheff, der zugleich ehrenamtlich als Kurator des vor- und frühgeschichtlichen Museums im Kräuterkasten tätig ist, den jungen Edelmann im Kontext seiner Zeit und liefert auf Basis von Aufzeichnungen und Ego-Dokumenten nie gekannte Einblicke in das private Bezie-

hungsgeflecht des studierten Apothekers und dessen eindrucksvolle Gelehrtennetzwerke, die mitunter bis nach Wien reichten und gleichermaßen imposante Zeitgenossen und herausragende Wissenschaftler vereinigen.

19.00 Uhr, Albstadt-Ebingen, Museum im Kräuterkasten, Im Hof 19, Eintritt frei. Auch Nicht-Mitglieder sind herzlich willkommen.

Freitag 21.3.2025 Halbtagesexkursion mit Alfons Koch: Atelierbesuch bei Frank Eger, Dipl.-Restaurator (FH), Steinrestaurator in Balingen-Ostdorf

Bei dieser Veranstaltung lernen wir die Arbeitsstätte von Steinrestaurator Frank Eger in Ostdorf kennen. Nach der Begrüßung wird Frank Eger seinen beruflichen Werdegang und die Besonderheiten seiner Arbeit vorstellen. Anhand von aktuellen Konservierungsobjekten im Atelier wird die Arbeit des Steinrestaurators in der Denkmalpflege sichtbar. Die Besucher der Exkursion erhalten die Möglichkeit zur Steinbearbeitung mittels Steinnetzwerkzeug. Abschließend wird ein kleiner Umtrunk mit Butterbrezeln geboten.

Treffpunkt: 14.00 Uhr, Balingen-Ostdorf, Martin-Haug-Straße 11, Teilnahme frei, Anmeldung erforderlich; Teilnehmerzahl begrenzt auf 25 Personen.

Herausgegeben von der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb

Vorsitzender:

Dr. Andreas Zekorn,
Horber Straße 5/3, 72336 Balingen,
Telefon 07433/20455

Geschäftsführung:

Edith Buck,
Auf der Au 11, 72336 Balingen,
Telefon 07433/273211

E-Mail:

gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de
Qualifizierte Beiträge für die Heimatkundlichen Blätter Zollernalb sind willkommen.

Eine Zusendung erbitten wir an:

vorsitzender@heimatkundliche-vereinigung.de
Die aktuelle Ausgabe der Heimatkundlichen Blätter erscheint in Schwarzwälder Bote, Ausgabe Albstadt und Balingen (A2) vom 21.02.2025

Redaktion:

Dr. Andreas Zekorn

Druck: Druckzentrum Südwest,
78052 Villingen-Schwenningen



Von Dr. Eberhard Fritz

Zwischen Württemberg, Schweden, einem Grafen und dem Kaiser – Stadt und Amt Balingen im Dreißigjährigen Krieg Teil I



Auf dieser Bodenplatte im Schloss Beaugard an der Loire ist ein Soldat mit einer Hellebarde dargestellt. Die Abbildung ist einem zeitgenössischen Buch entnommen. Foto: Eberhard Fritz.

Wie überall in Südwestdeutschland, so haben auch im württembergischen Amt Balingen die Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges deutliche Spuren hinterlassen.¹⁾ Um zu verstehen, was damals geschah, muss man sich zunächst die geografische und politische Situation dieses Amtes vor Augen führen. Das Amt Balingen gehörte zum Herzogtum Württemberg, aber es lag in einer Grenzregion und war von fremden Herrschaften umgeben.²⁾ Es grenzte zum Beispiel unmittelbar an die Grafschaft Zollern, die zollerischen Herrschaften Haigerloch und Wehrstein und an die vorderösterreichische Grafschaft Hohenberg. Aufgrund dieser Lage konnten die Herzöge von Württemberg im Kriegsfall das Amt Balingen nur unzureichend

Jahre über Krieg herrschte. Im ersten Jahrzehnt blieb das Amt von direkten Kriegseinwirkungen verschont. Im Mai 1618 begann der Krieg in Böhmen.⁴⁾ Der katholische König von Böhmen, ein enger Verwandter des Kaisers, war gestorben, aber im Lauf der Zeit waren die mächtigen protestantischen Adelsfamilien zu erheblichem Einfluss gelangt. Eigentlich beanspruchte der Kaiser in Wien den böhmischen Königsthron für ein Mitglied seiner Familie, die Dynastie der Habsburger. Dagegen wollten die böhmischen Adligen einen protestantischen König wählen und wandten sich an Graf Friedrich V. von der Pfalz. Dieser erklärte sich bereit, König von Böhmen zu werden. Tatsächlich wählten ihn die böhmischen Stände zum König. Dies rief den

schützen. Deshalb waren die Untertanen in diesem Amt vielfach wesentlich schwerwiegender vom Krieg betroffen als die Einwohner im Zentrum des Herzogtums. Inzwischen wurden umfangreiche Quellenbestände ausgewertet und die zusammenfassenden Inhalte publiziert, so dass sich für die erste Kriegshälfte ein detailliertes Bild sowohl des militärischen als auch des alltäglichen Geschehens ergibt.³⁾

Wenn man vom Dreißigjährigen Krieg spricht, bedeutet das nicht, dass im Amt Balingen die ganzen 30

Kaiser auf den Plan, der König Friedrich den Krieg erklärte. Als Auftakt des Krieges gilt gemeinhin der Prager Fenstersturz, bei dem zwei kaiserliche Sekretäre aus dem Fenster der Prager Burg geworfen wurden. Sie überlebten, weil sie auf einem Misthaufen fielen, aber nun führte Kaiser Ferdinand II. Krieg gegen die böhmischen Protestanten. Damals dachte noch niemand, dass diese militärische Auseinandersetzung auf das ganze Reich, ja auf Mitteleuropa übergreifen würde.⁵⁾ Innerhalb weniger Jahre konnte sich Kaiser Ferdinand II. auf dem Schlachtfeld behaupten und erlangte eine dominierende Position. In Südwestdeutschland wirkte sich dieser Krieg zunächst kaum aus.⁶⁾ Zwar zog im Jahr 1622 ein Heer des Söldnerführers Graf Ernst von Mansfeld in Richtung Süden und löste Angst und Schrecken bei der Bevölkerung aus, weil dessen Soldaten als besonders grausam galten. In vielen südwestdeutschen Herrschaften überlegte man, wie man durch Bündnisse eine Verteidigung gegen die Truppen des Grafen von Mansfeld organisieren könnte. Aber dann streifte Graf Ernst zwar mit seinen Soldaten im Norden des Herzogtums Württemberg umher, brach jedoch dann den Feldzug ab und zog wieder nach Norden, weil er dorthin gerufen wurde. Damit war die Gefahr gebannt. In der Bevölkerung spürte man die Kriegsfolgen dadurch, dass man Kriegsabgaben, sogenannte Kontributionen, entrichten musste. Bis zum Jahr 1629 lief jedoch das Leben weitgehend normal ab, und nur gelegentlich musste man befürchten, doch in diesen militärischen Konflikt hineingezogen zu werden. Erst in jenem Jahr erfassten die Kriegereignisse das Herzogtum Württemberg. Kaiser Ferdinand II. war ein entschiedener Katholik, und nachdem er glänzende militärische Erfolge errungen hatte, wandten sich die katholischen Bischöfe an ihn. Sie machten geltend, dass viele katholische Klöster in protestantischen Staaten des Deutschen Reiches erst in den Jahrzehnten nach der Reformation unter Verstoß gegen das Reichsrecht von den evangelischen Landesherren beschlagnahmt worden waren und verlangten deren Rückgabe. Nach

längeren Verhandlungen hatten sie damit schließlich Erfolg, denn der Kaiser unterzeichnete am 6. März 1629 das sogenannte Restitutionsedikt.⁷⁾ Er gab die Klöster in den protestantischen Territorien an die Bischöfe zurück, und diese besetzten sie wieder mit Mönchen und Klosterfrauen aus den Klöstern in den katholischen Herrschaften. Besonders stark betroffen war das Herzogtum Württemberg, wo 14 große Mannsklöster und zahlreiche Frauenklöster lagen. Große Klöster wie Denkendorf, Bebenhausen, Blaubeuren und Maulbronn wurden wieder katholisch, aber auch die wesentlich kleineren Frauenklöster. Damit verlor der Herzog von Württemberg etwa ein Viertel seines Territoriums, so dass er die Folgen des Krieges drastisch zu spüren bekam. In Verhandlungen versuchten die Herzöge⁸⁾, die Folgen des Restitutionsobjekts zu mildern. Diese Verhandlungen blieben erfolglos, aber dann trat eine Wende zu ihren Gunsten ein, indem sich die Machtverhältnisse änderten.

Im Norden des Reiches besaß der schwedische König Gustav II. Adolf einige Herrschaften und war damit auch deutscher Reichsfürst.⁹⁾ Er rüstete eine Armee aus, um seine norddeutschen Herrschaften zu schützen. Das schwedische Heer war gut organisiert und kämpfte nach einer neuen Taktik. Damit erwies es sich den kaiserlichen Truppen als überlegen, und der schwedische König konnte mehrere glänzende Siege erringen. Das brachte ihn auf den Gedanken, in den Süden des Reiches zu ziehen und dort die protestantischen Territorien von der kaiserlichen Herrschaft zu befreien. Ursprünglich hatte er vor, bis zum Bodensee vorzustoßen, denn in Oberschwaben lagen etwa 70 kleine katholische Herrschaften zwischen der Donau und dem See. Vor allem aber wollte er die großen befestigten Städte am See wie Überlingen, Konstanz und Lindau in seinen Besitz bringen und möglichst das gesamte nördliche Bodenseeufer beherrschen.

Im Herzogtum Württemberg regierte Herzog-Administrator Julius Friedrich vormundschaftlich für den noch minderjährigen Herzog Eberhard III. Als König Gustav II. Adolf mit seinem Heer in Frankfurt angekommen war, ohne auf großen Widerstand zu stoßen, forderte er den Herzog-Administrator auf, mit ihm ein Bündnis zu schließen.¹⁰⁾ Der Herzog-Administrator musste vorsichtig sein, da er das Herzogtum Württemberg vom Kaiser zu Lehen hatte. Es drohte der Verlust seines Landes, wenn ihn der Kaiser wegen des Bruchs seines Lehenseids verklagen würde. Schließlich kam er jedoch zur Erkenntnis, dass das kleine Herzogtum Württemberg dem schwedischen König angesichts dessen militärischer Stärke kaum wirksamen Widerstand entgegensetzen konnte. Herzog-Administrator Julius Friedrich schloss also ein Bündnis mit dem Königreich Schweden, welches sich bald als sehr vorteilhaft für ihn erwies.¹¹⁾ Er ließ aber auch das württembergische Landvolk aktivieren, ein Heer von württembergischen Untertanen, zu dem jedes Amt eine bestimmte Anzahl an Männern stellen musste. Daneben bestand ein württembergisches Heer von geworbenen Soldaten, und dafür wurde im Mai 1631 auch in Balingen und Ebingen die Trommel gerührt, um junge Männer für den Kriegsdienst anzuwer-



Herzog-Administrator Julius Friedrich von Württemberg profitierte vom Bündnis mit Schweden, weil das württembergische Heer unter der Protektion der schwedischen Heerführer große Gebiete bis hinunter zum Bodensee eroberte. Bildnachweis: Archiv des Hauses Württemberg, Altshausen.

ben.¹²⁾ Vermutlich machte man sich aus zwei Gründen Hoffnungen auf Erfolge bei Soldatenwerbungen in dieser Gegend. Sie lag in einer abgelegenen Grenzregion, wo es ohnehin immer etwas unruhig war. Und es gab offenbar genügend junge Männer, die aufgrund unzureichender Erwerbsmöglichkeiten in ihrem Ort im Kriegsdienst eine attraktive Alternative sahen. Aber noch waren kaiserliche Soldaten in Balingen und in den württembergischen Dörfern des Amtes einquartiert, da die Schweden noch nicht das ganze Land beherrschten. Zunächst konnte sich die kaiserliche Kriegspartei noch behaupten sie sich noch, aber Anfang Juni wurden dann in Balingen und Ebingen württembergische Soldaten einquartiert.¹³⁾ Der Sekretär des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, Dr. Paul Lang, berichtete seinem Fürsten, dass diese Soldaten ordentlich bezahlt würden. Aber er schrieb, dass dieses neu geworbene württembergische Kriegsvolk schlecht sei und fast nur aus Bauernknechten bestehe.¹⁴⁾ In Ebingen wurden 30 Reiter einquartiert, die aber genauso wie die in Balingen stationierten Reiter schon nach vier Tagen wieder abgeführt wurden.¹⁵⁾ Die Situation blieb jedoch kritisch, und Sekretär Dr. Lang in Sigmaringen befürchtete, dass die Orte der zollerischen Grafschaft Sigmaringen bei einem eventuellen Angriff auf die württembergischen Ämter Tuttlingen, Ebingen und Balingen in Gefahr geraten würden. Nach dem Abzug der württembergischen Soldaten befand sich kaum mehr Militär in diesen Städten und Ämtern.¹⁶⁾ In allen württembergischen Dörfern des Amtes Balingen waren kaiserliche Soldaten einquartiert, aber nirgends viele. Die Büchsen und andere Waffen wurden den Untertanen im Balingen

Amt durch die Beamten abgenommen und nach Balingen auf das Rathaus geführt.¹⁷⁾

In Winterlingen waren kaiserliche Musketiere stationiert. Der hohenzollerische Forstmeister in Sigmaringen, Johann Jakob von Artzt, traf eines Tages im fürstlichen Wald fünf Soldaten mit ihren Musketen an. Sie ergriffen die Flucht, als sie den Forstmeister sahen, aber die Forstleute eilten ihnen nach und ergriffen sie. Sie fragten, was sie im Forst zu suchen hätten und ob sie nicht wüssten, dass das Betreten ohne Genehmigung des fürstlichen Wildbretschützen verboten sei. Die Musketiere versicherten, sie hätten nicht gewusst, dass dieser Wald ein Forst sei, man hätte ihnen gesagt, er sei ganz frei. Sie zogen wieder in ihr Quartier nach Winterlingen ab, wo außer ihnen keine weiteren Soldaten einquartiert waren.¹⁸⁾

Im Frühjahr 1632 überschritt dann das schwedische Heer die Grenze zum Herzogtum Württemberg, und die schwedischen Befehlshaber forderten den württembergischen Herzog-Administrator auf, ein eigenes Heer aufzustellen und die schwedische Armee bei ihren Feldzügen zu unterstützen.¹⁹⁾ Etwa 60 Mann zu Pferd und Fuß aus Schaffhausen, deren Heeresinheit nicht erwähnt ist, waren schon im Februar durch die vorderösterreichische Landgrafschaft Nellenburg und die Herrschaft Hewen nach Tuttlingen und von dort aus nach Balingen marschiert. Dort hatten sie einen sicheren Aufenthalt, gaben sich als gut schwedisch aus und sagten den Einwohnern, dass noch 300 Mann folgen sollten. Die Soldaten zu Pferd und Fuß behaupteten, dass sie aus Zürich gekommen seien.²⁰⁾ Schon nach kurzer Zeit verließen sie Balingen, um über die Schwäbische Alb und den Schwarzwald in die Markgrafschaft Baden-Durlach zu marschieren.²¹⁾ Allerdings blieb eine Besatzung zurück, und diese Soldaten machten über Monate hinweg die Gegend unsicher. Sie plünderten beispielsweise das Gut Bronnhaupten aus. 30 Soldaten überfielen von Ebingen aus den Ort Stetten am kalten Markt, plünderten im Schloss und richteten großen Schaden an. Sie drohten, das Augustinerkloster Beuron im Donaualt zu überfallen.²²⁾

König Gustav Adolf überließ die Eroberung der oberschwäbischen Herrschaften seinen Generälen. Er betrachtete das Herzogtum Bayern als wichtiges Ziel, führte sein Heer nach München und eroberte die bayerische Residenzstadt. Im Südwesten wurden die Feldzüge so geplant, dass die Schweden an der östlichen Flanke bis zum Bodensee vordringen sollten, während das württembergische Heer mit schwedischer Unterstützung die Feldzüge an der westlichen Seite unternahm. Dorthin schickte Herzog-Administrator Julius Friedrich ein Heer aus württembergischem Landvolk und geworbenen Soldaten. Da Stadt und Amt Balingen an den Grenzen des Herzogtums Württemberg lagen und lange Grenzlinien mit katholischen und damit verfeindeten Herrschaften teilten, bestand immer die Gefahr eines feindlichen Überfalls. Die Bevölkerung fürchtete sich auch vor Durchmärschen gegnerischer Heere, weil die Soldaten fast überall plünderten und Geld erpressten. Deshalb musste man besondere Anstrengungen zum Schutz und zur Verteidigung dieses Gebietes unternehmen. Im August 1632 wurde ein



Der schwedische König Gustav II. Adolf und seine Verbündeten besetzten in den Jahren 1631 und 1632 große Teile Südwestdeutschlands. Bildnachweis: Museum Ulm.

ausführlicher Befehl über die Bewachung der Grenzen erlassen. In Balingen waren viele württembergische Soldaten einquartiert, was die Stadtkasse und die Bevölkerung sehr belastete. Der Obristwachtmeister Samuel Fohrmann kommandierte geworbene Soldaten und die Reiter, außerdem lagen die Kompanie von Obrist Jost Faber und die Kompanie von Obristleutnant Melchior Link aus dem Regiment Fabers in den Orten des Amtes Balingen. Strategisch war die Stadt Balingen für die Herzöge von Württemberg von entscheidender Bedeutung, weil sie als südlichste Stadt in Richtung Bodensee im geschlossenen Territorium lag. Dann musste man durch fremde Herrschaften ziehen, um das württembergische Amt Tuttlingen zu erreichen. Noch weiter südlich lag die große württembergische Festung Hohentwiel inmitten anderer Herrschaften. Das bedeutete, dass man die Festung nur über die württembergischen Amtsstädte Balingen und Tuttlingen mit Soldaten und Proviant versorgen konnte. Als sich dort die Situation zuspitzte, bat der Kommandant Wolf Friedrich Löscher den Herzog-Administrator Julius Friedrich um Hilfe. Dieser erteilte der Kompanie des Obristleutnants Bleickard von Helmstädt den Befehl, über Balingen auf den Hohentwiel zu marschieren, gab jedoch der Hoffnung Ausdruck, dass man sie schlussendlich nicht benötigen würde. Denn diese Kompanie sollte zusammen mit geworbenen württembergischen Kompanien die Verbindungswege vom Breisgau her nach Ebingen bewachen.²³⁾ In Balingen waren zu dieser Zeit viele württembergische Soldaten stationiert, die über den Heuberg nach Tuttlingen ziehen sollten. Herzog-Administrator Julius Friedrich befahl, zur Verteidigung des Landes eine Anzahl an Kriegsvolk nach Tuttlingen zu kommandieren.

Damals waren bereits 60 Reiter in Balingen angekommen. Dann im Juli 1632 zogen etwa 110 Mann, davon der größte Teil württembergisches Landvolk, mit einer schwarz-gelben Fahne durch den Ort. Die Reiter blieben in Balingen, weil man nicht wusste, ob man sie in Tuttlingen benötigte. Außerdem lagen im Amt Balingen noch etwa 300 Mann Landvolk.²⁴⁾

Der württembergische Obrist Jost Faber erhielt den Befehl, die beiden Städte Balingen und Rosenfeld so gut es in der Eile ging zu sichern und besonders die Stadttore mit Palisaden zu schützen. Balingen wurde als besonders gefährdet angesehen. Im Befehl sind weitere Kompanien erwähnt, die in württembergischen Städten stationiert waren, aber im Notfall innerhalb von zwei bis drei Tagen nach Balingen marschieren konnten. Man hoffte auch, dass der mächtige schwedische Heerführer Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar etliche Truppen Reiter schicken würde.²⁵⁾ Dass diese Maßnahmen nicht unbegründet waren, zeigte sich schon wenig später. Ein Heer der kaiserlichen Kriegspartei wollte in das Herzogtum Württemberg eindringen. Der schwedische Generalfeldmarschall Gustav Horn zog ihm bei Balingen entgegen und zwang ihn, den Weg über den Schwarzwald zu nehmen.²⁶⁾ Zum Schutz des Amtes Balingen ließ Herzog Eberhard III. etwa 1.000 Mann nach Balingen und weiter hinaus marschieren, um dem Feind den Weg zu versperren.²⁷⁾

Der württembergische Feldzug erwies sich als voller Erfolg, denn die Heere eroberten die zollerischen Herrschaftsgebiete und die vorderösterreichische Grafschaft Hohenberg. Bei Hechingen blockierte ein württembergisches Heer die Stammburg des Hauses Zollern, den Hohenzollern. Dann drangen die württembergischen Soldaten weiter vor. Nach einem Bericht soll ein Heer von etwa 40.000 schwedischen und württembergischen Soldaten auf Radolfzell zumarschieren sein.²⁸⁾ Wiederum dienten die Städte Balingen und Tuttlingen als letzte württembergische Stützpunkte für die Soldaten zu Pferd und Fuß auf dem Feldzug an den Bodensee. Herzog-Administrator Julius Friedrich von Württemberg hatte den Befehl gegeben, die großen Geschütze auf dem Hohentwiel in Bereitschaft zu halten, da diese mit dem Kriegsvolk nach Radolfzell geführt werden mussten.²⁹⁾ Ohne auf großen Widerstand zu stoßen, besetzte das schwedisch-württembergische Heer im Lauf des Jahres 1633 die vorderösterreichische Landgrafschaft Nellenburg mit dem Verwaltungssitz Stockach bis hinunter zur Stadt Radolfzell am Bodensee.³⁰⁾

Allerdings gab es auch Probleme, weil vor allem die Kriegsknechte des württembergischen Landvolks immer wieder in Scharen desertierten oder die Werbungen von Soldaten stockten.³¹⁾ Die Kriegsbegeisterung in der württembergischen Bevölkerung war also nicht allzu ausgeprägt. Man muss auch bedenken, dass es sich beim Landvolk um keine ausgebildeten Kriegsknechte, sondern um eilig gedrillte Untertanen handelte. Diese mussten ihre Güter im Stich lassen, um ins Feld zu ziehen. Besonders in den arbeitsreichen Zeiten stieg der Drang, sich aus dem Krieg davonzumachen und heimlich nach Hause zu gehen, um dort die notwendige Arbeit zu verrichten. So blieben die Dekrete des Her-

zogs von Württemberg gegen das Ausreißen der Soldaten, wie sie auch an das Amt Balingen ergingen, weitgehend wirkungslos.³²⁾

¹⁾ Zum Zusammenhang: Volker Press: Kriege und Krisen. Deutschland 1600-1715 (Neue Deutsche Geschichte, Band 5). München 1991.

²⁾ Im Herzogtum Württemberg galt wie in den meisten protestantischen Territorien des Reichs der julianische Kalender, während in den katholischen Territorien nach dem heute noch gültigen Gregorianischen Kalender datiert wurde. Die Daten des Gregorianischen Kalenders liegen zehn Tage nach jenen des Julianischen Kalenders. In diesem Aufsatz werden bei Quellen aus Territorien, in denen der Julianische Kalender gültig war (z.B. Württemberg), beide Daten angegeben.

³⁾ Eberhard Fritz: Der Dreißigjährige Krieg in Südwestdeutschland. Quellen aus Oberschwaben, dem westlichen Allgäu, der Bodenseeregion mit dem Hegau und der nördlichen Schweiz, den fürstbergischen Herrschaften und dem Herzogtum Württemberg, 1618 bis 1632. Koblenz 2022; 1633. Koblenz 2022; 1634. Koblenz 2023.

⁴⁾ Überblicksdarstellungen zum Dreißigjährigen Krieg: Günter Barudio: Der Teutsche Krieg. Frankfurt am Main 1985. - Johannes Burkhardt: Der Dreißigjährige Krieg (edition suhrkamp, Neue Folge Band 542). Frankfurt am Main 1992. - Ronald G. Asch: The Thirty Years War. The Holy Roman Empire and Europe, 1618-48. New York 1997. - Gerhard Schormann: Der Dreißigjährige Krieg (Kleine Vandenhoeck-Reihe, Band 1506). 3. Auflage. Göttingen 2004. - Georg Schmidt: Der Dreißigjährige Krieg. 7. Auflage. München 2006. - Johannes Arndt: Der Dreißigjährige Krieg 1618-1648. Stuttgart 2009. - Peter C. Hartmann/Florian Schuller (Hg.): Der Dreißigjährige Krieg. Facetten einer folgenreichen Epoche. Regensburg 2010. - Helmut Neuhold: Der Dreißigjährige Krieg. Vasoldsberg 2011. - Axel Gotthard: Der Dreißigjährige Krieg. Köln/Weimar/Wien 2016.

⁵⁾ Christoph Kampmann: Europa und das Reich im Dreißigjährigen Krieg. Geschichte des europäischen Konflikts. Stuttgart 2008.

⁶⁾ Vgl. dazu Axel Gotthard: Konfession und Staatsräson. Die Außenpolitik Württembergs unter Herzog Johann Friedrich (1608-1628) (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe B Band 126). Stuttgart 1992.

⁷⁾ Heinrich Günther: Das Restitutionsedikt von 1629 und die katholische Restauration Altwürtembergs. Stuttgart 1901. - Michael Frisch: Das Restitutionsedikt Kaiser Ferdinands II. vom 6. März 1629 (Jus ecclesiasticum, Band 44). Tübingen 1993.

⁸⁾ In den Jahren 1628 bis 1633 regierten zwei Herzog-Administratoren vormundschaftlich für den minderjährigen Herzog Eberhard III.: Herzog Ludwig Friedrich (1628 bis 1631); Herzog Julius Friedrich (1631 bis 1633).

⁹⁾ Marcus Junkelmann: Gustav Adolf (1594-1632). Schwedens Aufstieg zur Großmacht. Regensburg 1993. - Jörg-Peter Findeisen: Gustav II. Adolf von Schweden. Der Eroberer aus dem Norden. Gernsbach 2005.

¹⁰⁾ Stefan Zizelmann: Um Land und Konfession. Die Außen- und Reichspolitik Württembergs (1628-1638). Frankfurt am Main 2002. S. 137-174.

¹¹⁾ Theodor Schott: Württemberg und Gustav Adolf 1631 und 1632. In: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte NF 4 (1895). S. 343-402.

¹²⁾ StAS Ho 80 T 1 Nr. 193 (Johann Joachim Kircher, Vogt, Gutenstein, an Fürst Johann von Hohenzollern-Sigma-

- ringen, München, 29.5. 1631).
- ¹³ StAS Ho 80 T 1 Nr. 194 (Dr. Paul Lang an Fürst Johann von Hohenzollern-Sigmaringen, München, 23.5. 1631 und 6.6. 1631).
- ¹⁴ StAS Ho 80 T 1 Nr. 194 (Dr. Paul Lang an Fürst Johann von Hohenzollern-Sigmaringen, München, 17.6. 1631).
- ¹⁵ StAS Ho 80 T 1 Nr. 194 (Dr. Paul Lang, Ulm, an Fürst Johann von Hohenzollern-Sigmaringen, München, 20.6. 1631).
- ¹⁶ StAS Ho 80 T 1 Nr. 194 (Dr. Paul Lang, Ulm, an Fürst Johann von Hohenzollern-Sigmaringen, München, 30.6. 1631).
- ¹⁷ StAS Ho 80 T 1 Nr. 193 (Johann Jakob von Artzt, Forstmeister, Sigmaringen, an Fürst Johann von Hohenzollern-Sigmaringen, München, 25.7. 1631).
- ¹⁸ StAS Ho 80 T 1 Nr. 193 (Johann Jakob von Artzt, Forstmeister, Sigmaringen, an Fürst Johann von Hohenzollern-Sigmaringen, München, 25.7. 1631).
- ¹⁹ Zur Balingener Kompanie: Gerhard Fritz: Studien zum Dreißigjährigen Krieg. Stuttgart 2022. S. 44.
- ²⁰ HStAS B 40 Bü 2032 Qu. 35 (Hauptmann, Räte und Oberamtleute der Grafschaft Hohenberg, Rottenburg, an Erzherzog Leopold V. von Österreich-Tirol [Konzept], 5.2. 1632).
- ²¹ HStAS B 40 Bü 2032 Qu. 34 (Johann Graf, Schulmeister, Steißlingen, an Paul Niggel(?), Amtsschultheiß, Binsdorf, 14.3.1632); HStAS B 40 Bü 2034 (Beamte der Grafschaft Hohenberg, Rottenburg, an Erzherzog Leo-

- pold V. von Österreich-Tirol [Konzept], 19.3. 1632).
- ²² HStAS B 40 Bü 2034 (Balthasar Kalt und Burkhard Kreit, Friedingen, an Ferdinand von Hohenberg, Rat und Hauptmann in der Grafschaft Hohenberg, und an die Beamten der Grafschaft Hohenberg, 12.7. 1632).
- ²³ HStAS A 360 Bü 135 (Wilhelm von Berckheim, Obervogt von Tuttlingen, an Wolf Friedrich Löscher, Kommandant auf dem Hohentwiel, 14./24.7. 1632); HStAS A 360 Bü 32 (Wolf Friedrich Löscher, Kapitän und Kommandant des Hohentwiel, an Herzog-Administrator Julius Friedrich, 14./24.7. 1632).
- ²⁴ StAS B 40 Bü 2032 Qu. 44 (Balthasar Kalt, Wehingen, an Erzherzog Leopold V. von Österreich-Tirol, 31.7. 1632).
- ²⁵ HStAS A 28 Bü 153 (Aufstellung über die Verteidigung der württembergischen Grenzen in Balingen, Hornberg, Rosenfeld und Sulz, 23.7./2.8. 1632).
- ²⁶ HStAS A 29 Bü 58 (Gustav Horn, schwedischer Generalfeldmarschall, Hornberg, an Herzog Eberhard III., 8./18.10. 1633).
- ²⁷ HStAS A 29 Bü 58 (Herzog Eberhard III. an Gustav Horn, schwedischer Generalfeldmarschall, 7./17.11. 1633).
- ²⁸ Bei der Eroberung von Radolfzell war der in Balingen stationierte Obristwachtmeister Samuel Fohrmann mit seiner Kompanie beteiligt: StAS Dep. 30/1 T 3 Nr. 248 (Liste der württembergischen Befehlshaber, die im Beisein des jungen Grafen von Pappenheim Hüfingen und Radolfzell erobert haben, undatiert).

- ²⁹ Staatsarchiv Zürich A 178.6 (Bürgermeister und Rat von Schaffhausen an Bürgermeister und Rat von Zürich, 31.7./10.8. 1632). Ein Beispiel für das Entfliehen von württembergischen Soldaten findet sich in HStAS A 573 Bü 5596 (Verzeichnis der Rekruten, die zur schwedischen Armee geliefert werden sollten, aber ausgerissen oder ausgemustert wurden, undatiert [Ende Juli 1633]). Dort sind aus Stadt und Amt Balingen folgende Männer aufgeführt, die entlaufen waren: Balingen: Martin Ott, Ostdorf; Isaak Zierenmacher, Weilheim; Wilhelm Jäger, Tailfingen.
- ³⁰ Eberhard Fritz: Bündnispartner und Besatzungsmacht. Studien zur politischen Rolle Württembergs zwischen dem Restitutionsedikt und der Schlacht bei Nördlingen. In: ZWL 80 (2021). S. 221-254.
- ³¹ GLAK 70 Nr. 366 (Herzog-Administrator Julius Friedrich an die Räte, Ober- und Untervögte, Verwalter in Bebenhausen, Tübingen, Balingen, Hornberg, Alpirsbach, Dornhan, Sulz und Rosenfeld [Kopie], 2./12.1. 1633).
- ³² Beispiel: GLAK 70 Nr. 366 (Herzog-Administrator Julius Friedrich von Württemberg an die Ober- und Untervögte, Verwalter, Keller und Schultheißen in den Ämtern Tübingen, Bebenhausen, Balingen, Ebingen, Tuttlingen, Rosenfeld, Sulz, Alpirsbach, Dornhan, Hornberg und St. Georgen, 20./30.5. 1632).

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

Veranstaltungen und Exkursionen

Das Programm der Heimatkundlichen Vereinigung für April 2025

APRIL

Freitag 11.4.2025 Mitgliederversammlung mit Vortrag Dr. Casimir Bumiller: Der Bauernkrieg von 1525 und die Vorgänge im Raum Balingen

Wir gedenken in diesem Jahr der Bauernkriegsergebnisse vor 500 Jahren in verschiedenen Regionen Süddeutschlands zurecht, weil diese gescheiterte Revolution von 1525 irgendwie zur Vorgeschichte unserer republikanisch-demokratischen Entwicklung gehört. Bekanntlich gingen die wichtigsten Impulse zur überregionalen Erhebung der Bauern – die „Zwölf Artikel“ und die „Memminger Bundesordnung“ – von Oberschwaben aus, doch nach dem Ausscheiden der Oberschwaben mit dem Weingartener Vertrag vom 22. April 1525 trugen die Hegauer, die Baarbauern und die Südschwarzwälder unter dem Obersten Hauptmann Hans Müller von Bulgenbach die „Fackel der Freiheit“ mit ihrem beispiellosen Siegeszug bis in den Breisgau hinein fort. An Ostern (16. April) 1525 erhoben sich auch die Württemberger Bauern. Der Vortrag von Dr. Casimir Bumiller stellt die Frage nach den Ereignissen des Bauernkriegs im württembergischen Amt Balingen und in der vorderösterreichischen Oberen Grafschaft Hohenberg. Trotz eines Aufsatzes von Max Duncker von 1906 sind diese Vorgänge noch nicht hinreichend erforscht und in die allgemeine Bauernkriegsgeschichte eingebettet.

18.00 Uhr Albstadt -Lautlingen, Stauffenbergsschloss, Eintritt frei. Der Vortrag beginnt ca. um 19 Uhr und ist öffentlich.

Samstag, 26.4.2024: Halbtagesexkursion mit Jürgen Scheff: Zu Gast bei Schwäbischen Condottieri und Eiszeitmenschen - heimatgeschichtliche Rundwanderung bei Burladingen-Melchingen.

Die etwa dreistündige Exkursion führt zunächst bergan (60 hm) zur Burgruine der edelfreien Herren von Melchingen, die erstmals um 1100 urkundlich erwähnt werden. Die imposanten Reste des mehrstöckigen, unterkellerten Wohnturms (Pallas) aus der Stauferzeit belegen ein frühes Erlblühen des weitverzweigten Adelsgeschlechts, das in Diensten verschiedener Grafen stand. Eine zweite Blütezeit erlebte es im 14. Jahrhundert, als sich mehrere Familienangehörige als Anführer schwäbischer Reitertruppen - hoch besoldet - in den Dienst norditalienischer Städte sowie des Papstes stellten. Legendären Ruhm erlangte Hugo von Melchingen durch ein Wandfresco im Palazzo Publico in Siena, das ihn als siegreichen Heerführer samt seinem Fähnchen in der Schlacht bei Sinalungo (1388) zeigt. Das nächste Ziel ist die im Waldbezirk Sommerkirchhau gelegene, sagenumwobene Sommerkirchhöhle. Frühe Grabungen aus dem Jahr 1884 erbrachten erstmals jungsteinzeitliche und vorgeschichtliche Funde. Die bislang einzige wissenschaftliche Ausgrabung erfolgte 1942/43 durch Eduard Peters und musste kriegsbedingt beendet werden. Sie brachte neben alt-, mittel- und jungsteinzeitlichen Feuersteingeräten eine reiche eiszeitliche Tierwelt zutage. Die Rundwanderung führt über einen Aussichtspavillon mit Blick auf die Salmendinger Kapelle und die ältesten Windräder der Alb zum Ausgangspunkt zurück.

13.30 Uhr. Treffpunkt Wanderparkplatz Lauchert-

quelle Burladingen-Melchingen, Teilnahme frei, Anmeldung erforderlich. Teilnehmerzahl begrenzt auf 35 Personen, auch für Kinder geeignet. Festes Schuhwerk, evtl. Taschenlampe empfohlen.

Anmeldungen bei Geschäftsführerin Edith Buck Tel. 07433273211 oder per E-Mail: gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de

Herausgegeben von der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb

Vorsitzender:

Dr. Andreas Zekorn,
Horber Straße 5/3, 72336 Balingen,
Telefon 07433/20455

Geschäftsführung:

Edith Buck,
Auf der Au 11, 72336 Balingen,
Telefon 07433/273211

E-Mail:

gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de
Qualifizierte Beiträge für die Heimatkundlichen Blätter Zollernalb sind willkommen.

Eine Zusendung erbitten wir an:

vorsitzender@heimatkundliche-vereinigung.de
Die aktuelle Ausgabe der Heimatkundlichen Blätter erscheint in Schwarzwälder Bote, Ausgabe Albstadt und Balingen (A2) vom 21.03.2025

Redaktion:

Dr. Andreas Zekorn

Druck: Druckzentrum Südwest,

78052 Villingen-Schwenningen



Von Dr. Eberhard Fritz

Zwischen Württemberg, Schweden, einem Grafen und dem Kaiser – Stadt und Amt Balingen im Dreißigjährigen Krieg Teil II



Die Bauern waren den Soldaten nicht schutzlos ausgeliefert, wie dieser bekannte Stich von Jacques Callot „Die Rache der Bauern“ zeigt. Bildnachweis: Wikimedia Commons

An manchen Orten duldeten die Schultheißen die aus dem Krieg zurückgekehrten Männer des Landvolks stillschweigend im Dorf und zeigten sie nicht wie vorgeschrieben bei ihren vorgesetzten Beamten an. Zunächst hatte die württembergische Strategie aber durchaus Erfolg, und wenn sich feindliche Heere der kaiserlichen Kriegspartei zeigten, ging das württembergische Heer gegen sie vor.

Der württembergische Herzog-Administrator Julius Friedrich ließ Villingen und Rottweil von seinen Heeren belagern, die aus Landvolk und erworbenen Soldaten bestanden. Man konnte jedoch die beiden Städte nicht wie erhofft im Handstreich erobern, und so zogen sich die Belagerungen in die Länge. Schließlich bereits im Frühjahr 1633 war es einem württembergischen Heer gelungen, die Reichsstadt Rottweil zu erobern. In Villingen verteidigten dagegen die Garnison und die Einwohner ihre Stadt erfolgreich.³³⁾ Die langwierigen Belagerungen zermürbten die einfachen Soldaten, zumal dann, wenn schlechtes Wetter einsetzte oder die Versorgung der Truppen stockte.

Auf der anderen Flanke hatten die Schweden zunächst von der Reichsstadt Ulm Besitz ergriffen und schickten von dort aus ihre Heere in die oberschwäbischen Städte, um das Gebiet zwi-

schen der Donau und dem Bodensee zu erobern. Obwohl an manchen Orten die Bauern Widerstand leisteten, besetzten schwedische Truppen schließlich die gesamte Region.³⁴⁾ Wie man aus den Quellen weiß, kamen sie auch bis nach Balingen und Winterlingen.³⁵⁾ Die schwedischen Befehlshaber wollten die großen befestigten Städte am Bodensee erobern: Lindau, Konstanz und Überlingen. Im Jahr 1632 belagerte Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar mit seinem Heer die Reichsstadt Überlingen, aber nach einigen Wochen musste er die Belagerung abbrechen.

Im Rahmen der schwedischen Feldzüge an den Bodensee wurden Stadt und Amt Balingen zu wichtigen Rast- und Durchgangsorten für das schwedische Heer und dessen Befehlshaber. Das lässt sich auch daran erkennen, dass die Stadt aus den Magazinen Tübingen und Herrenberg mit großen Mengen an Getreide beliefert wurde.³⁶⁾ Beispielsweise brach der schwedische Generalfeldmarschall Gustav Horn am 11. März 1633 mit seinem Heer zu einem Feldzug nach Riedlingen auf, um dann die Donau zu überqueren und katholische Klöster zu erobern.³⁷⁾ Bei Balingen kam es während dieses Feldzugs zu einem Kampf zwischen württembergischen Truppen und einem Heer unter dem Kommando des

kaiserlichen Generals Graf Johann von Aldringen. Wie aufmerksam die württembergischen Aktionen von Seiten der Großmacht Schweden beobachtet wurden, zeigt sich daran, dass sich heute noch ein Bericht über diese militärische Auseinandersetzung im Reichsarchiv Stockholm findet.³⁸⁾ Dabei waren auch die Soldaten der verbündeten Großmacht Schweden bei der Bevölkerung wegen ihrer Grausamkeit sehr gefürchtet und wurden vielfach als Landplage angesehen. Denn die Einquartierungen konnten geradezu riesige Ausmaße annehmen.

Die Lage im Herzogtum Württemberg stabilisierte sich etwas, denn im Mai 1633 trat der erst 18-jährige Herzog Eberhard III. die Regierung an.³⁹⁾ Zwar störten sich die Hofbeamten in Stuttgart daran, dass der junge Herzog zunächst bei den württembergischen Feldzügen militärischen Ruhm erringen wollte, sich häufig bei der schwedischen Armee aufhielt und deshalb längere Zeit nicht in der Residenzstadt Stuttgart anwesend war. Seine Räte und Beamten warfen ihm ziemlich unverblümt vor, die Regierungsgeschäfte zu vernachlässigen und die Untertanen alleinzulassen. Aber nun regierte immerhin wieder der rechtmäßige Landesherr und kein Administrator mehr, denn eine Administration bedeutete immer eine politische Schwächung des Landes, gerade in Kriegszeiten. Im September 1633 zog der schwedische Generalfeldmarschall Gustav Horn mit seiner Armee über das Gebiet der Eidgenossenschaft an die Schweizer Seite der Stadt Konstanz und belagerte sie. Nach wenigen Wochen musste er Anfang Oktober die Belagerung abbrechen, und sich zurückziehen, da die Konstanzer Garnison und die Bevölkerung ihre Stadt erfolgreich verteidigten.⁴⁰⁾ Auf dem Rückzug des schwedischen Heeres entstand im Amt Balingen weiterer Schaden, weil der schwedische General Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar⁴¹⁾ mit einem Stab von mehreren hundert Personen dort einquartiert war.⁴²⁾ In den Quellen ist von drei großen Heeresstäben mit über 2.000 Pferden die Rede, für die alles in der Stadt vorhandene Heu und alle Stroharben



Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar besetzt als Heerführer im Dienst Schwedens und Frankreich große Gebiete in Südwestdeutschland. Bildnachweis: Karlsruhe, Badische Landesbibliothek Graph Slg 3220.

verbraucht wurden.⁴³⁾ In der Stadt plünderten seine Soldaten nicht so offen wie in den Dörfern, aber sie stahlen sehr viel heimlich. Sie misshandelten die Bürger und brachten zwei von ihnen um. Einen Monat später sandten die Beamten aus Stadt und Amt Balingen ein ausführliches Schreiben an Herzog Eberhard III.: Es sei im ganzen Land bekannt, welchen großen Schaden die schwedische Armee im Amt Balingen anrichtete. Deswegen baten sie den Herzog, Stadt und Amt Balingen eine Zeitlang von den Kriegskostenbeiträgen, den sogenannten Kontributionen, zu befreien und mit Einquartierungen und Durchzügen zu verschonen. Angefügt an das Schreiben ist ein Verzeichnis der Ereignisse und Schäden in den Orten des Amts Balingen [siehe Anhang].⁴⁴⁾ Sicher muss man davon ausgehen, dass in solchen Verzeichnissen die Kriegereignisse grell geschildert wurden, um eine Ermäßigung der Kontributionen und sonstigen Kriegskostenbeiträge zu erreichen. Aber auch wenn man diese Übertreibungen in Rechnung stellt, bleibt ein Bild des Schreckens. Aus zahlreichen Orten sind Misshandlungen und Folterungen der Einwohner, Plünderungen und Gefangennahmen dokumentiert. An zwei Orten, nämlich in Erzingen und in Frommern, plünderten die schwedischen Soldaten sogar die Kirchen aus und richteten schwere Zerstörungen an. Aus zahlreichen Herrschaften im deutschen Südwesten ist bekannt, dass sich die Soldaten der eigenen Kriegspartei häufig viel schlimmer aufführten als jene aus dem feindlichen Heer. Im Verzeichnis der Schäden und Misshandlungen ist auch der sogenannte „schwedische Trunk“ erwähnt, bei dem einem Menschen ein Stück Holz in den Mund gedrückt wurde, damit er offen blieb. Dann schütteten die Soldaten Wasser oder Jauche hinein, so dass das Opfer fast erstickte. Glücklicherweise ist diese Foltermethode in den vielen Quellen, die im südwestdeutschen Raum noch erhalten sind, nur sehr selten erwähnt. Da im Amt Balingen die württembergisch-schwedischen Heeresver-

bände mit ihren Gegnern aus dem kaiserlichen Bündnis im Konflikt lagen, hatten die Untertanen unter beiden Kriegsparteien zu leiden. Dafür ist Winterlingen ein gutes Beispiel, wo kaiserliche Soldaten zwei Mal den Ort überfielen und etliche Personen entführten oder erschossen. Sie steckten 48 Häuser und Scheunen in Brand, plünderten im Pfarrhaus und trieben die Soldaten über 50 Pferde weg. Wenige Tage später kamen die Schweden nach Winterlingen und vertrieben die Kaiserlichen. Sie verschonten aber das Dorf keineswegs, sondern richteten noch weiteren Schaden an.

Die Lage der Stadt und des Amts Balingen an der südlichen Grenze des Herzogtums Württemberg führte zu Truppenkonzentrationen, da man immer einen Angriff auf das Herzogtum Württemberg fürchten musste. Deshalb stationierten die Herzöge Soldaten zur Verteidigung ihres Landes in diesen Regionen. Man muss sich immer wieder wundern, wie viele Soldaten eine Stadt wie Balingen aufnehmen konnte. Denn man muss bedenken, dass die Soldaten verheiratet waren, die Reiter ihre Jungen mitbrachten, welche sich um die Pferde kümmerten, und die Offiziere ihre Bediensteten. Mit dem Heer kam ein Tross an, der noch einmal so viele Personen umfassen konnte wie das Heer selbst. Marketen der boten ihre Waren an, damit die Soldaten Dinge des täglichen Bedarfs kaufen konnten. Im Dezember 1633 traf der Landesherr Herzog Eberhard III. von Württemberg in Balingen mit dem schwedischen Generalfeldmarschall Gustav Horn zusammen.⁴⁵⁾

Immerhin behaupteten die Schweden und die mit ihnen verbündeten Württemberger auch im Frühjahr und Sommer 1634 die eroberten Herrschaften. Generalfeldmarschall Horn unternahm 1634 einen weiteren Versuch, die Reichsstadt Überlingen in schwedischen Besitz zu bringen, indem er sie mit seinem Heer blockierte, scheiterte aber ein zweites Mal.⁴⁶⁾ Zunächst verteidigten sich die eingeschlossenen Einwohner entschlossener, als Horn gedacht hatte. Die Versuche der schwedischen Armee, die Stadt zu erstürmen, scheiterten. Daraufhin ließ Horn

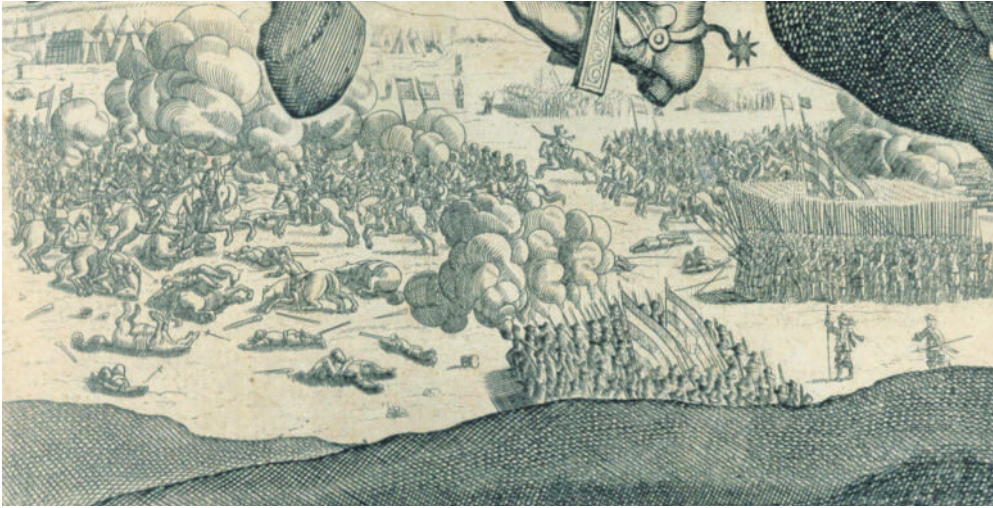


Häufig sind in den Quellen Musketiere erwähnt. Auf dieser Bodenplatte im Schloss Beaugard sieht man einen Musketier mit seiner Muskete und dem dazugehörigen Ständer. Foto: Eberhard Fritz.

Gänge graben, um Minen zu legen und zu zünden. Auch das gelang nicht, weil sich der felsige Untergrund als viel zu hart erwies. Schließlich gelang es der kaiserlichen Kriegspartei, auf Schiffen viele Soldaten in die Stadt Überlingen zu bringen. Dann setzte auch noch starkes Regenwetter ein, so dass sich der schwedische Generalfeldmarschall gezwungen sah, die Belagerung abbrechen, und den Abzug seines Heeres anordnete. In Überlingen erinnern bis heute zwei große Schwedenprozessionen im Mai und im Juli an die zweimalige Verschonung der Stadt von einer Eroberung durch die Schweden. Eigentlich hatte Horn vorgehabt, nach einer Besitznahme von Überlingen auch noch die Stadt Villingen zu erobern, die wiederum von einem württembergischen Heer blockiert wurde. Dort waren württembergische Ingenieure auf eine geradezu skurrile Idee verfallen: Sie ließen am Fluss Brigach oberhalb von Villingen einen Damm bauen und das Wasser aufstauen. Dann wollten sie den Damm sprengen, die Stadt überfluten und sie dann durch das württembergische Belagerungsheer besetzen lassen. Tatsächlich wurde der Damm gebaut und im August 1634 gesprengt. Die Brigach führte aber so wenig Wasser, dass die Überschwemmung in der Stadt kaum spürbar war und keinen großen Schaden anrichtete.⁴⁷⁾ Damit war der Versuch gescheitert, Villingen ohne einen riskanten Sturmangriff in württembergischen Besitz zu bringen.

Dann ereignete sich im September 1634 eine Schlacht, durch welche sich schlagartig die Kriegslage völlig veränderte. In Nördlingen trafen zwei große Heere aufeinander.⁴⁸⁾ Auf der einen Seite stand das schwedische Heer, unterstützt durch ein Aufgebot von mehreren tausend Mann aus dem Herzogtum Württemberg. Auf der anderen Seite standen drei kaiserliche Heeresverbände unter dem Oberkommando von König Ferdinand von Böhmen und Ungarn, dem Sohn des Kaisers. Obwohl das gesamte kaiserliche Heer wesentlich größer war als das schwedisch-württembergische, standen die Chancen beider Parteien mindestens unentschieden, da die Schweden technisch besser ausgerüstet waren und auch strategische Vorteile nutzen konnten. Vermutlich trug auch die unterschiedliche Kommandostruktur der beiden Heere zum Ausgang der Schlacht bei. Im schwedischen Heer wechselte das Kommando täglich zwischen dem schwedischen General Gustav Horn und dem General Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar. Dagegen einigten sich die kaiserlichen Heerführer auf eine einheitliche Linie, was im Dreißigjährigen Krieg keineswegs selbstverständlich war. Denn viele hohe militärische Befehlshaber waren sehr eitel und ließen sich ungern von anderen hineinreden. Dieses Mal aber gelang es, die Interessen zu bündeln, und am Abend des 5. September brachte das kaiserliche Heer dem Gegner eine vernichtende Niederlage bei und schlug die schwedisch-württembergische Armee in die Flucht. Von den württembergischen Truppen sollen dabei etwa 6.000 Männer den Tod gefunden haben.

Als Herzog Eberhard III. in seiner Residenzstadt Stuttgart von der Niederlage erfuhr, ließ er eilig alles zusammenpacken und floh mit dem Hofstaat und vielen hohen Hofbeamten nach Straßburg. Das nahmen ihm die in Stuttgart zurück-



Auf diesem Ausschnitt aus einem Stich sind Schlachtenszenen aus dem Dreißigjährigen Krieg zu sehen. Bildnachweis: Archiv des Hauses Württemberg, Altshausen.

bleibenden Beamten und die Untertanen sehr übel. Sie fühlten sich vom Landesherren verlassen, der mit seiner Person das gesamte Herzogtum Württemberg symbolisierte.⁴⁹⁾ Als eigentlicher Sieger ging König Ferdinand von Böhmen und Ungarn aus der entscheidenden Schlacht hervor und nutzte das sofort aus. Er zog mit seinem Heer nach Süden und ließ das Herzogtum Württemberg besetzen. Als neuer Regent zog er in Stuttgart ein, setzte einen Statthalter und Regimentsrat ein und reiste wieder ab. Nun standen die württembergischen Untertanen unter einer königlichen Regierung. Schon Ende September hatten die kaiserlichen Truppen die Schweden aus dem Land gejagt und auch die grenznahen Ämter besetzt. Dabei kam es zu sehr vielen gewalttätigen Übergriffen. Beispielsweise war Schwenningen, damals noch ein württembergisches Dorf, im Januar 1633 von den Einwohnern der Stadt Villingen völlig eingeschert worden. Die Einwohner mussten im Land umherziehen, weil man sie nirgends aufnehmen wollte, und fanden schließlich in Balingen Zuflucht. Von dort aus richteten sie eine Bittschrift an den kaiserlichen Kommandanten von Villingen, man möge sie wieder in Schwenningen wohnen lassen, damit sie ihre Äcker und Wiesen bebauen und im Lauf der Zeit eine Hütte bauen könnten.⁵⁰⁾ In Balingen und anderen württembergischen Städten in der Region stellte man wieder Werbungen für das Regiment des kaiserlichen Obristen Alexander von Neuneck an.⁵¹⁾ Im Frühjahr 1635 wurde die gesamte kaiserliche Armee bei Balingen zusammengezogen.⁵²⁾

Das komplette Herzogtum Württemberg war nun zur Kriegsbeute des Kaisers und seines Sohnes König Ferdinand geworden. Das weckte Begehrlichkeiten, da sehr schnell klar wurde, dass König Ferdinand nicht auf Dauer das ganze Herzogtum Württemberg für sich behalten würde. Zwar blieb er Landesherr, aber er zeigte sich bereit, Teile des Landes an seine Verwandten und Hofbeamten zu verschenken. Wer Interesse an einem Amt oder einer Herrschaft hatte, musste allerdings seine Ansprüche mit gewissen Rechten begründen.⁵³⁾ So beschloss der Rat von Konstanz, Kaiser Ferdinand II. um eine Entschädigung für den erlittenen Schaden zu bitten, den die Stadt durch die schwedische Belagerung

im Jahr 1633 erlitten hatte. Für die Kosten, über die man ein genaues Verzeichnis vorlegen wollte, sollten die grenznahen württembergischen Ämter wie Tuttlingen, Balingen und Ebingen aufkommen.⁵⁴⁾ Ob die Bittschrift an den Kaiser wirklich abgeschickt wurde und wie weit die Ämter tatsächlich Zahlungen leisten mussten, ist nicht bekannt. Jedoch erscheint es eher unwahrscheinlich, denn gleichzeitig trat ein anderer Interessent auf, der ebenfalls Rechtsansprüche geltend machen konnte.⁵⁵⁾ Der Präsident des kaiserlichen Hofkriegsrats, Heinrich Graf Schlick, gehörte zum engsten Kreis um den Kaiser am Wiener Hof.⁵⁶⁾ Er war Herr über das Amt Querfurt in Sachsen, nicht weit entfernt von der Stadt Halle an der Saale gelegen. Dieses Amt tauschte er gegen die vier württembergischen Ämter Balingen, Tuttlingen und Rosenfeld ein. Am 27. Oktober 1635 stellte Kaiser Ferdinand die Besitzurkunde für Graf Schlick aus.⁵⁷⁾



Der kaiserliche Hofkriegsratspräsident Heinrich Graf Schlick erhielt von Kaiser Ferdinand II. die württembergischen Ämter Balingen, Ebingen, Rosenfeld und Tuttlingen. Bildnachweis: Wikipedia gemeinfrei.

Schon zwei Wochen später ließ der Graf durch seine Bevollmächtigten die Huldigung in den drei Ämtern einnehmen. Alle Bürger mussten ihm Treue schwören und ihn als neuen Herren anerkennen. Dagegen versprach er, niemanden wegen der Religion zu bedrängen, also keine Versuche zu unternehmen, in den drei Ämtern die evangelischen Geistlichen abzusetzen und die Messe einzuführen.⁵⁸⁾ Er beanspruchte auch das Amt Ebingen, aber in Ebingen wehrten sich die Herren der Stadt gegen die Besitzergreifung und argumentierten, sie seien von den anderen drei Ämtern immer unabhängig gewesen. Aber schließlich stellten kaiserliche Kommissare fest, dass das Amt Ebingen stets von Balingen aus verwaltet worden war und deshalb zum Besitz des Grafen Schlick gehörte.⁵⁹⁾ Heinrich Graf Schlick ließ dann alle Ämter mit seinen Beamten besetzen und auch die Schultheißen in den Dörfern auf sich verpflichten. Bereist hat er seine württembergischen Besitzungen vermutlich nie, obwohl er mindestens einmal in das Herzogtum Württemberg kam. Seine Anwesenheit auf der Festung Hohenurach ist bezeugt⁶⁰⁾, dagegen ist nirgends davon die Rede, dass er auch jemals in seinen vier Ämtern war. Aber die Übernahme der Ämter gestaltete sich nicht einfach. Die männlichen Einwohner hatten als württembergische Untertanen einen Huldigungseid auf den Herzog von Württemberg geschworen. Sie sahen den neuen katholischen Besitzer Graf Schlick, welcher im fernen Wien residierte, als fremden Herren an, der quasi gewaltsam ihre alte Verbundenheit mit ihrem angestammten württembergischen Landesherren brechen wollte. Es kann auch sein, dass es zu gewalttätigen Übergriffen oder Raubüberfällen von kaiserlichen Soldaten kam und sich die Leute nicht mehr sicher fühlten. Deshalb verließen viele Familien ihre Häuser und begaben sich auf die Flucht, vielleicht nur in die nächstgelegene Stadt. Das traf die neue Herrschaft empfindlich, weil offenbar die Bauern so zahlreich flohen, dass man dramatische Einbußen bei den Abgaben befürchten musste. Jedenfalls ließen die gräflichen Beamten an allen Rathäusern und anderen öffentlichen Gebäuden ein sogenanntes Patent von Graf Heinrich Schlick anschlagen. Darin wurden die Untertanen aufgefordert, in ihre Häuser zurückzukehren und ihre Felder wieder zu bewirtschaften.⁶¹⁾ Jedoch gaben die Untertanen keine Ruhe. Aus den Hinweisen in den Quellen lassen sich speziell für die vier Ämter im Besitz von Graf Schlick keine Einzelheiten erschließen, aber anhand ähnlicher Verhältnisse in anderen württembergischen Ämtern kann man begründete Vermutungen anstellen. Die württembergischen evangelischen Pfarrer blieben im Amt, und im Gottesdienst erwähnten sie jedes Mal im Hauptgebet den Landesherren.⁶²⁾

³³⁾ Vgl. dazu auch Zizelmann, Um Land und Konfession (wie Anm. 10), 203-209.

³⁴⁾ Eberhard Fritz: Der Bodenseeraum im Dreißigjährigen Krieg: Schauplatz politischer und militärischer Konflikte. In: Schriften für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 141 (2023). S. 99-129.

³⁵⁾ HStAS B 40 Bü 2034 (Matthäus Yrsch, hohenzollerischer Rentmeister in Haigerloch, an Ferdinand von Hohenberg, Rat und Hauptmann in der Grafschaft Ho-

- henberg [Kopie], 5.7. 1632).
- ³⁶⁾ HStAS A 573 Bü 5595 (Michael Hochstetter, Proviandmeister, und Zacharias Kegelin, Untervogt von Herrenberg, an die Beamten in den Ämtern Nagold, Wildberg und Calw, 28.2./10.3. 1633).
- ³⁷⁾ Karl von Martens: Geschichte der im Königreiche Württemberg vorgefallenen kriegerischen Ereignisse. Stuttgart 1847. S. 332.
- ³⁸⁾ Stockholm, Riksarkivet: Kriget i Tyskland 1628-1648 150 Balingen (Bericht über die Kämpfe der schwedischen Armee bei Balingen, 7./17.3. 1633).
- ³⁹⁾ Joachim Fischer: Eberhard III. (1628-1674). In: Robert Uhland (Hg.): 900 Jahre Haus Württemberg. Stuttgart 1984. S. 195-209.
- ⁴⁰⁾ Wolfgang Zimmermann: Konstanz in den Jahren von 1548-1773. In: Martin Burkhardt/Wolfgang Dobras/Wolfgang Zimmermann: Konstanz in der frühen Neuzeit. Reformation – Verlust der Reichsfreiheit – Österreicherische Zeit. Konstanz 1991. S. 224-232.
- ⁴¹⁾ Astrid Ackermann: Herzog Bernhard von Weimar. Militärunternehmer und politischer Stratege im Dreißigjährigen Krieg. Berlin/Boston 2023.
- ⁴²⁾ Martens, Geschichte (wie Anm. 37), S. 338.
- ⁴³⁾ HStAS A 206 Bü 4669 (Bürgermeister und Gericht von Balingen sowie Schultheißen und Vögte des Amtes Balingen an Herzog Eberhard III., 30.10./9.11. 1633).
- ⁴⁴⁾ HStAS A 206 Bü 4669 (Bürgermeister und Gericht von Balingen sowie Schultheißen und Vögte des Amtes Balingen an Herzog Eberhard III., 30.10./9.11. 1633).
- ⁴⁵⁾ Zizelmann, Um Land und Konfession (wie Anm. 10), S. 243.
- ⁴⁶⁾ Eberhard Fritz: Die Reichsstadt Überlingen im Dreißigjährigen Krieg. In: Walter Liehner (Hg.): Geschichte der Stadt Überlingen. Überlingen 2023. S. 291-327.
- ⁴⁷⁾ Paul Revellio: Beiträge zur Geschichte der Stadt Villingen. Villingen 1964. S. 311ff.
- ⁴⁸⁾ Frieden ernährt, Krieg und Unfrieden zerstört. 14 Beiträge zur Schlacht bei Nördlingen 1634 (Jahrbuch des Historischen Vereins für Nördlingen und das Ries, Band 27). Nördlingen 1985. - Peter Engerisser/ Pavel Hrnčirik: Die Schlacht bei Nördlingen - Wendepunkt des Dreißigjährigen Krieges. Weißenstadt 2009.
- ⁴⁹⁾ HStAS A 63 Bü 92/7 (Erhard Weinmann, Hofprediger, Stuttgart, an Herzog Eberhard III., Straßburg, 29.10./8.11. 1635). Vgl. Zizelmann, Um Land und Konfession (wie Anm. 10), S. 263-269.
- ⁵⁰⁾ StA Villingen Z 5 (Gemeinde Schwenningen, Balingen, an Kommandant und Rat von Villingen, 25.9. 1634).
- ⁵¹⁾ Stadtarchiv Villingen Z 5 (Zwei Dekrete von Herzog Karl IV. von Lothringen, Durlach [Kopien], 6.10. 1634); Z 6 (Alexander von Neuneck, bayerischer Obrist, und Johann Jakob Mayer, bayerischer Kommissar, Merklingen, an Bürgermeister, Rat und Kommandant von Villingen, 11.10. 1634).
- ⁵²⁾ StA Ulm A 1512 (Bericht eines Soldaten, der vom Höhenurach nach Ulm kam, 10./20.4. 1635).
- ⁵³⁾ Vgl. dazu auch Eberhard Fritz: Die „Pfandschaft Achalm“ im Besitz der Tiroler Linie des Hauses Habsburg. Expansionsbestrebungen in Vorderösterreich während des Dreißigjährigen Krieges. In: Reutlinger Geschichtsblätter NF 49 (2010). S. 239-348.
- ⁵⁴⁾ Stadtarchiv Konstanz Band 115 S. 117 (Ratsprotokoll Konstanz: Eintrag vom 12.6. 1635).
- ⁵⁵⁾ Wieweit Graf Johann Wilhelm zu Königsegg; der seit November 1634 Obervogt über die drei Ämter Balingen, Tuttlingen und Rosenfeld war, Besitzansprüche geltend machte, geht aus den Quellen nicht hervor. HStAS A 315 Bü 8 (Andreas Schulz von Geyerberg an König Ferdinand, 25.10. 1635). Im Oktober 1635 be-
- fahl ihm der Kaiser, die Obervogtei zu verlassen: HStAS A 315 Bü 8 (König Ferdinand an die kaiserlichen Statthalter und Räte des Herzogtums Württemberg, 27.10. 1635).
- ⁵⁶⁾ Rainer Knörle: Heinrich von Schlick, Reichsgraf zu Passau und Weisskirchen, Erbherr zu Balingen, Tuttlingen, Rosenfeld und Ebingen. In: Tuttlinger Heimatblätter 67 (2004). S. 55-71.
- ⁵⁷⁾ HStAS A 315 Bü 8 (König Ferdinand an Heinrich Graf Schlick, 27.10. 1635). Vgl. Zizelmann: Um Land und Konfession (wie Anm. 10), S. 298, der den Befehl von Kaiser Ferdinand II. zur Übergabe der Ämter an Graf Schlick vom 30. Juni 1635 (Haus-, Hof und Staatsarchiv Wien, Wirtembergica 16, Abt. 6a, S. 128-129) zitiert.
- ⁵⁸⁾ HStAS A 315 Bü 8 (Protokoll über die Erbhuldigung der Untertanen in den Ämtern Balingen, Tuttlingen, Rosenfeld in Balingen, 22.11. 1635).
- ⁵⁹⁾ HStAS A 315 Bü 8 (Rezess zwischen den königlichen Kommissaren Graf Georg Ulrich zu Wolkenstein und Christoph Besold und dem Bevollmächtigten des Grafen Heinrich Schlick, Andreas Schulz von Geyerberg, 23.11. 1635).
- ⁶⁰⁾ Fritz, Pfandschaft Achalm (wie Anm. 53), S. 289.
- ⁶¹⁾ HStAS A 315 Bü 8 (Heinrich Graf Schlick an die Ämter Balingen, Tuttlingen und Rosenfeld sowie an die Stadt Ebingen, 8.12. 1635).
- ⁶²⁾ Das Präsentationsrecht für die evangelischen Pfarrstellen lag allerdings bei Graf Schlick, wie ein Beispiel zeigt: Landeskirchliches Archiv Stuttgart A 3 Nr. 5 p. 733 (Protokoll des württembergischen Konsistoriums, 3./13.6. 1636: Präsentation des bisherigen Gültlingischen Heerpredigers Andreas Schemp auf die Pfarrstelle in Pffeffingen).

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

Veranstaltungen und Exkursionen

Das Programm der Heimatkundlichen Vereinigung für Mai 2025

MAI

Freitag, 2.5.2025 Tagesexkursion mit Monika Medel: „Memmingen, geistiges Zentrum des Bauernkriegs“. Stadtführung und Ausstellungsbesuch.

Memmingen war das geistige Zentrum des Bauernkriegs 1525. Schon frühzeitig diskutierten die Bürger hier lautstark religiöse und soziale Reformen. Hier tagte im März 1525 ein Bauernparlament, eine erste „verfassungsgebende Versammlung“, welches die erstaunlichen „Zwölf Artikel“ veröffentlichte, in denen erstmals allgemeine Menschen- und Freiheitsrechte postuliert wurden – auf der Grundlage des Evangeliums. Warum aber öffnete sich gerade diese gutsituierte Reichsstadt den protestierenden Bauern? Darüber erfahren wir mehr bei einer Stadtführung „Freiheit erleben“, die uns auch zu den schönsten Gebäuden aus der goldenen Zeit Memmingens führt. Am Nachmittag werden die Historische Kramerzunftstube, in welcher seinerzeit das „Bauernparlament“ tagte, und die Ausstellung „Projekt Freiheit – Memmingen 1525“ im Dietrich-Bonhoeffer-Haus besichtigt. Busfahrt: Abfahrt Balingen Stadthalle: 7.30 Uhr Albstadt-Ebingen Busbahnhof 8.00 Uhr. Umlage 55€

Anmeldungen bei Geschäftsführerin Edith Buck Tel. 07433273211 oder per E-Mail: gf-heimatkundlichevereinigung@web.de

Mittwoch, 7.5.2025 „Archivgespräche“ mit Nils Schulz M. A.: Der Nachlass Heinz Riediger im Stadtarchiv Albstadt: Tagebücher als Luftwaffenhelfer im Zweiten Weltkrieg, Materialsammlungen zur Stadtgeschichte Albstadts.

Im neuen Veranstaltungsformat „Archivgespräche“ werden interessierten Bürgerinnen und Bürgern archivische Tätigkeiten und Aufgabenfelder nähergebracht. Anhand des Nachlasses des bekannten Albstädter Bürgers Heinz Riediger werden sowohl die archivische Ordnung und Verzeichnung als auch Auswertungsmöglichkeiten im Sinne der Geschichtswissenschaft offengelegt.

Riedigers Vater Anton, dessen Spuren sich ebenfalls in den Archivalien des Nachlasses finden, gilt als einer der Flug- und Automobilpioniere im Gebiet des heutigen Zollernalbkreises. Er initiierte beispielsweise die Errichtung der Flugplätze auf dem Degerfeld und in der Sigma-ringer Straße in Ebingen und rief die erste Fahrschule im damaligen Oberamt Balingen ins Leben. Sein Sohn Heinz Riediger wurde u. a. im Zweiten Weltkrieg im Alter von nur 16 Jahren als Luftwaffenhelfer am Bodensee eingesetzt. Durch eindrucksvolle Ego-Dokumente in Gestalt von Tagebuchaufzeichnungen lässt sich ein plastisches Bild vom damaligen Kriegsalltag der Jahre 1944/45 nachzeichnen. Darüber hinaus gründete Heinz Riediger ebenfalls eine Fahrschule in Albstadt-Ebingen und legte zugleich ab den 1970er-Jahren umfangreiche Sammlungen zur Stadtgeschichte an, die bis in die 2010er-Jahre reichen. 19.00 Uhr, Albstadt-Ebingen, Stadtarchiv Albstadt, Johannesstr. 5, Eintritt frei, Anmeldung erforderlich über archiv@albstadt.de und während der Öffnungszeiten des Stadtarchivs unter Tel.nr. 07431/1601136, Teilnehmerzahl begrenzt auf 40 Personen.

Herausgegeben von der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb

Vorsitzender:

Dr. Andreas Zekorn,
Horber Straße 5/3, 72336 Balingen,
Telefon 07433/20455

Geschäftsführung:

Edith Buck,
Auf der Au 11, 72336 Balingen,
Telefon 07433/273211

E-Mail:

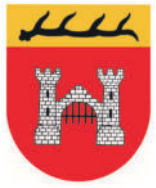
gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de
Qualifizierte Beiträge für die Heimatkundlichen
Blätter Zollernalb sind willkommen.
Eine Zusendung erbitten wir an:
vorsitzender@heimatkundliche-vereinigung.de

Die aktuelle Ausgabe der Heimatkundlichen
Blätter erscheint in Schwarzwälder Bote, Ausgabe
Albstadt und Balingen (A2) vom 17.04.2025

Redaktion:

Dr. Andreas Zekorn

Druck: Druckzentrum Südwest,
78052 Villingen-Schwenningen



Von Dr. Eberhard Fritz

Zwischen Württemberg, Schweden, einem Grafen und dem Kaiser – Stadt und Amt Balingen im Dreißigjährigen Krieg Teil III

Für sie gab es nur den evangelischen Herzog von Württemberg, welcher seit der Reformation die Erhaltung der protestantischen Konfession garantierte. Die Geistlichen dürften die wichtigsten Fürsprecher der württembergischen Herrschaft gewesen sein. Es wäre keine Überraschung, wenn sich Akten finden würden, dass sie sich weigerten, für den katholischen Grafen Schlick das Gebet zu verrichten. Denn auch wenn Graf Schlick versprochen hatte, die protestantische Konfession nicht anzutasten, so wusste man nicht, wie lange man diesem Versprechen trauen konnte. Falls sich seine Herrschaft als dauerhaft erweisen sollte, stand auf lange Sicht zu befürchten, dass es doch Versuche geben würde, die Messe einzuführen und den Protestantismus zu unterdrücken. Auch die württembergischen Beamten in den benachbarten Ämtern taten alles, um die Einwohner der beschlagnahmten Ämter an ihre Untertanenpflichten gegenüber dem Herzog von Württemberg zu erinnern. Man weiß aus den Quellen, dass es im Amt Balingen zu zähem Widerstand gegen die Herrschaft des Grafen kam. Die Städte und Gemeinden beriefen sich darauf, dass sie nach wie vor württembergische Untertanen seien und ihre Pflichten gegenüber dem Herzog erfüllen mussten. Heinrich Graf Schlick musste als Hofkriegspräsident seine guten Beziehungen zu Kaiser Ferdinand II. nutzen, um seine Rechte durchzusetzen. Er erwirkte einen kaiserlichen Befehl, mit dem alle Untertanen im Amt Balingen von ihren Untertanenpflichten gegenüber Württemberg entbunden wurden.⁶³ Ob danach der Widerstand aufhörte, ist wiederum aus Mangel an Quellen nicht bekannt. Immerhin gelang es, eine Gräflich Schlick'sche Verwaltung aufzubauen, und das wurde durch die Zeitverhältnisse begünstigt. Denn obwohl die protestantische Kriegspartei nach der vernichtenden Niederlage in der Schlacht bei Nördlingen wieder stärker wurde, behaupteten Kaiser Ferdinand III. und seine Verbündeten in den Jahren 1637 bis 1645 ihre dominierende Stellung. Sie konnten den Einfluss des Landesherren Herzog Eberhard III. so weit zurückdrängen, dass sie in den bean-

spruchten württembergischen Ämtern tatsächlich auch ihre Beamten einsetzen, ihre Rechte wahrnehmen und die Einkünfte einziehen konnten. Auf der anderen Seite blieb die protestantische Kriegspartei nicht untätig. Kurz nach der Schlacht bei Nördlingen hatten schwedische Heerführer die Reste der geschlagenen Armee wieder versammelt. Auf der hohen politischen Ebene kam ein wichtiges Bündnis zustande. Der französische König Ludwig XIII. fühlte sich von den Habsburgern, welche sowohl den Kaiser und die Erzherzöge von Österreich-Tirol im Westen als auch den König von Spanien im Osten stellen, bedrängt. Er wollte aus dieser misslichen Lage herauskommen, und obwohl er sich als den „allerkatholischsten König“ bezeichnete, brachten seine Diplomaten ein Bündnis mit der protestantischen Großmacht Schweden zustande.⁶⁴ Damit war der Krieg kein reiner Konfessionskrieg mehr, wenn auch die Religion bis zum Ende eine wichtige Rolle spielte. Im Bündnis mit Frankreich hoffte Schweden auf Erfolge in Südwestdeutschland, auch wenn der oberschwäbische Raum weitgehend von kaiserlichen Truppen besetzt war.

Der Kaiser und seine Verbündeten leiteten trotz des triumphalen Sieges bei Nördlingen Verhandlungen mit den Kriegsgegnern ein, um den Krieg zu beenden. Auf beiden Seiten verschlang der Krieg ungeheure Summen, die Untertanen wurden andauernd schwer belastet, und die Kassen waren leer. Nach längeren Verhandlungen kam am 30. Mai 1635 tatsächlich in Prag ein Friedensvertrag zustande. Man hoffte allerseits auf einen endgültigen Frieden, aber diese Hoffnungen erwiesen sich als verfrüht. Mehrere Reichsstände, welche sich gegen den Kaiser aufgelehnt hatten, wurden aus dem Friedensvertrag ausgeschlossen. Am härtesten traf es den württembergischen Herzog Eberhard III., dem nun das Bündnis mit Schweden zum Verhängnis wurde. Zwar versuchten württembergische Gesandte zu erreichen, dass der Herzog doch noch in den Frieden aufgenommen würde und die verlorenen Ämter zurückerhalten sollte, hatten damit aber keinen Erfolg.⁶⁵

Aber obwohl Herzog Eberhard III. fast ein Drittel seines Landes verloren hatte und durch den Ausschluss aus dem Prager Frieden politisch stark geschwächt war, konnte er gerade in der Nähe des Bodensees auf einen württembergischen Stützpunkt setzen. Zum württembergischen Territorium gehörte die mächtige Festung Hohentwiel auf einem steilen Bergkegel. Kurz nach der Schlacht bei Nördlingen hatte der Herzog einen neuen Kommandanten mit großer militärischer Erfahrung eingesetzt, den aus Hessen stammenden Konrad Widerholt (1598-1667).⁶⁶ Dieser musste zuerst durch verschiedene Baumaßnahmen die Festung wieder vollständig verteidigungsbereit machen. Denn schon im Jahr 1635 rückte ein kaiserliches Heer an und blockierte alle Zugänge zum Hohentwiel, um die Besatzung auszuhungern und die Festung in ihren Besitz zu bringen. Konrad Widerholt stand vor dem Problem, dass



Herzog Eberhard III. von Württemberg floh aus seinem Land, kehrte nach vier Jahren zurück und musste auf die Wiedererlangung großer Gebiete hoffen. Bildnachweis: Archiv des Hauses Württemberg, Altshausen.

Herzog Eberhard III. ihm nicht helfen konnte, denn dieser hatte sein Land verlassen und war nach Straßburg geflohen. Deshalb übertrug er das Oberkommando über die Festung dem schwedischen General Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar und erhielt im Gegenzug Geld für die Unterhaltung der Besatzung und der Gebäude. Als Offizier und Kommandant besaß Widerholt eine umfassende militärische Erfahrung und überstand zunächst drei Belagerungen, wenn auch manchmal nur mit knapper Not.⁶⁷⁾ Allerdings reichten die von Herzog Bernhard zur Verfügung gestellten Gelder bei weitem nicht aus, um die Kosten der Festung zu decken. Deshalb griff Widerholt zu einer Guerilla-Taktik: Er forderte die vielen kleineren und größeren Herrschaften in Südwestdeutschland zu monatlichen Geldzahlungen, den sogenannten Kontributionen, auf. Zahlte eine Herrschaft nicht, dann schickte er einen kleinen Trupp seiner Soldaten los. Diese zündeten Häuser an, trieben Pferde weg oder verübten andere Gewalttätigkeiten. Gegen solche kleinen Einheiten war die Obrigkeit in den Herrschaften praktisch machtlos. Die Angst vor den Hohentwielern verbreitete sich überall, so dass sich schließlich niemand mehr traute, die geforderten Abgaben an Geld oder Naturalien zu verweigern. Schlussendlich standen etwa 90 Herrschaften auf der Liste Widerholts über seine Kontributionen.⁶⁸⁾

Im Amt Balingen änderte sich im Lauf des Jahres 1638 wiederholt die Kriegslage. Der kaiserliche General Graf Jan von Werth kam im Januar seinen Reiterkompanien, gefolgt von der Infanterie.⁶⁹⁾ Er beherrschte die Gegend und besetzte die zollerischen Herrschaften.⁷⁰⁾ Im März vertrieb jedoch der schwedische Obrist Reinhold von Rosen die kaiserliche Besatzung und zog mit seinem Heer in Balingen ein.⁷¹⁾ Er schickte 100 Reiter nach Tübingen, die ganz in der Nähe von Balingen in einem kleinen Schloss einen kaiserlichen Rittmeister mit etwa 30 berittenen Soldaten antrafen und alle gefangen nahmen.⁷²⁾ Diese Gelegenheit nutzte der Hohentwielener Kommandant Konrad Widerholt, um von Stadt und Amt Balingen Abgaben für die Festung zu fordern. Sie konnten sich nicht entziehen, obwohl sie wie üblich auf die große Armut in der Bevölkerung hinwiesen und um Verschonung baten.⁷³⁾ Außerdem mussten die Gräflisch Schlick'schen Ämter Balingen, Tuttlingen, Rosenfeld und Ebingen bereits eine monatliche Kontribution an die französische Garnison in Schorndorf entrichten. Vertreter der Ämter und der Amtsstädte baten Widerholt, eine Befreiung zu erwirken, damit sie nicht doppelt belastet würden.⁷⁴⁾ Während der Herrschaft des schwedischen Militärs in Balingen brachen Einwohner der Ämter Balingen und Rosenfeld zu Raubzügen in benachbarte katholische Herrschaften. Mit vielen Wagen und Karren führten sie Wein und Getreide im fürstenbergischen Schloss Heiligenberg, im Kloster Salem und an anderen Orten ab und führten es nach Hause. Dabei wurden sie normalerweise von 100 Reitern begleitet und drohten immer, wenn sie aufgeladen hatten, dass sie bald wiederkommen würden, um noch mehr zu holen.⁷⁵⁾

Die Stadt Balingen bildete einen der Stützpunkte für den schwedischen General Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, als dieser im März 1638 in das Herzogtum Württemberg marschierte, um

das Land zurückzuerobern. Mit seinem Heer zog er aus dem Elsass heran und ließ Geschütze vom Hohentwiel, die ihm der Kommandant Konrad Widerholt zur Verfügung gestellt hatte, nach Balingen und Tuttlingen bringen.⁷⁶⁾ Obwohl das schwedische Heer einen größeren Teil des Landes eroberte und sogar die Residenzstadt Stuttgart besetzte, konnte es sich gegenüber der kaiserlichen Besatzung nicht behaupten. So zogen sich die Schweden über den Schwarzwald zurück, der Versuch eine Eroberung Württembergs war gescheitert.⁷⁷⁾ Die vier Ämter Balingen, Ebingen, Tuttlingen und Rosenfeld blieben im Besitz des Grafen Schlick und erhielten eine kaiserliche Besatzung. Die eigentliche Auseinandersetzung zwischen dem schwedischen General Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar und dem kaiserlichen Heer spielte sich jedoch am Rhein ab. Er eroberte zunächst die vorderösterreichischen „Waldstädte“ Rheinfelden, Säckingen, Laufenburg und Waldshut. Dann zog er an die Grenze zum Elsass, um den wichtigsten Rheinübergang, die stark befestigte Festung Breisach zu belagern. Aus dem Herzogtum Württemberg, wo er stationiert war, marschierte der kaiserliche General Johann von Götzen mit seinem Heer über Balingen und in Richtung des Rheins, um Breisach von den Belagerern zu befreien. Am 16. Mai 1638 kam ihm Herzog Bernhard mit seinen Reitertruppen bei Tuttlingen entgegen. Er wollte den Marsch des kaiserlichen Heeres in den Breisgau und nach Breisach verhindern. Der kaiserliche General von Götzen kehrte wieder nach Balingen zurück, aber nach wenigen Tagen gelang ihm ein überraschender Durchbruch, und er erreichte Breisach vor dem schwedischen General Herzog Bernhard.⁷⁸⁾ Dieser eilte ihm wiederum nach und setzte die Belagerung fort. Im Dezember 1638 eroberte er die Festung Breisach, nachdem er die Besatzung ausgehungert hatte.⁷⁹⁾ Damit befand sich die schwedisch-französische Kriegspartei im Besitz der strategisch bedeutsamsten Festung am Rhein. Wenige Monate nach diesem spektakulären militärischen Erfolg starb Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar völlig überraschend. Sofort nutzte König Ludwig XIII. die Chance und nahm den Kommandanten Konrad Widerholt in französische Dienste. Da Frankreich bereits eine Kette von Festungen am Rhein unter seinem Kommando hatte, bildete der in der Nähe des Bodensees gelegene Hohentwiel ein weiteres Glied in dieser Verteidigungslinie gegen die kaiserlichen Verbündeten.⁸⁰⁾

Balingen blieb mit einer Mannschaft des kaiserlichen Heeres besetzt, und während des Sommers 1639 hielt sich eine größere kaiserliche Armee in Stadt und Amt auf. Schon im Frühjahr war die Stadt mit einer sogenannten „Salva Guardia“ – einer Schutzwache – besetzt, die aus einem Leutnant und zehn Musketieren vom Edlinstettischen Regiment bestand. Auch der kaiserliche Obrist Hans Jakob von Edlinstetten war zusammen mit seinem Obristleutnant und seinem Obristwachtmeister dort einquartiert.⁸¹⁾ Nur wenig später erzählte ein Balingener Bürger in der Stadt, dass der kaiserliche Generalfeldzeugmeister Franz von Mercy aus Reutlingen dem Obervogt von Balingen geschrieben habe, er plane am 12. Mai einen Feldzug mit etwa 27.000 Mann. Man wusste nicht, wohin dieses Heer ziehen sollte, ob nach München oder nach Hornberg, um

dort einen Pass zu verteidigen. Einige Lindauer Bürger sagten, der Feldzug gehe an den Bodensee gegen die Schweden.⁸²⁾ Ob dieser Feldzug zustande kam, ist unbekannt, aber Gerüchte zeugen von einer aufgeheizten, unsicheren Stimmung in der Stadt. Immerhin hielt sich eine kaiserliche Armee mehrere Wochen lang in Stadt und Amt Balingen auf, welche zeitweise wahrscheinlich aus sieben Regimentern bestand.⁸³⁾

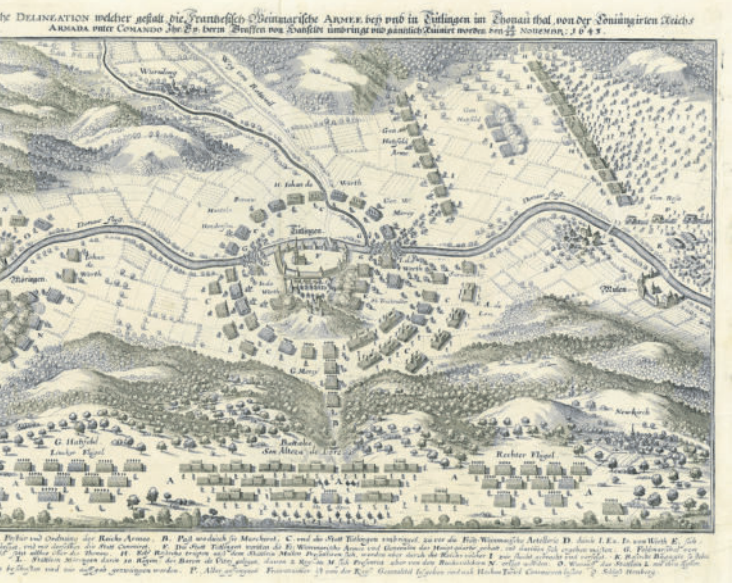
Der Hohentwielener Kommandant Konrad Widerholt beobachtete die Situation in der relativ nahe gelegenen Stadt Balingen genau. Trotz der Anwesenheit kaiserlicher Heeresverbände in den Gräflisch Schlick'schen Ämtern setzte er seine Raubzüge in der näheren und weiteren Umgebung des Hohentwiel fort. Zu Beginn des Jahres 1641 erfuhr er, dass der Amtmann des Grafen Schlick in Balingen 20.000 Gulden zusammengebracht hatte. Am frühen Morgen des 19. Januar überfiel Konrad Widerholt mit 30 Reitern und etwa 100 Soldaten zu Fuß die Stadt.⁸⁴⁾ Es gibt zwei verschiedene Überlieferungen über den Verlauf dieses Überfalls. Nach der einen Version soll Widerholt einige als Zimmerleute und Träger verkleidete Soldaten zum Stadttor geschickt haben, die um Einlass baten, um sich in einer warmen Stube aufzuwärmen. Als die Torwache das äußere Schutzgitter öffnete, sollen die Soldaten Handgranaten gezündet haben, worauf die Wache davonlief, das innere Tor aber verschloss. Dieses sprengten Widerholts Soldaten mit einer Petarde auf, einer mit Pulver gefüllten becherförmigen Waffe, die an einem Tor befestigt und gezündet wurde. Nach einer anderen Version ließ der mit Widerholt befreundete Amtmann den Hohentwielener Kommandanten als Gast in die Stadt ein und übergab ihm das Geld. So oder so machte Widerholt eine reiche Beute.⁸⁵⁾ Er nahm die dortigen Gräflisch Schlick'schen Beamten Kommissar Johann Mertz von der Vils und Obervogt Johann Werner Themer von Schadenweiler gefangen. Damit gerieten sie in eine gefährliche Lage, denn sie hatten sich vorher abfällig über die Herrschaft des Grafen geäußert, und die gräflichen Beamten nahmen ihnen diese beleidigenden Äußerungen übel. Zudem hatten Widerholts Soldaten in der Balingener Registratur ein Handschreiben des Grafen Schlick gefunden, in dem er drohte, Widerholt zu hängen, weil dieser in Tuttlingen den „Kriegszehnten“ gefordert hatte. Aber die beiden gefangenen Beamten mussten dem Hohentwielener Kommandanten zugestehen, dass er sie trotzdem ordentlich behandelte. Heinrich Graf Schlick beklagte sich bei Kommandant Widerholt über die Gefangennahme seiner Beamten, weil er die Ansicht vertrat, dass die Gefangennahme und die Forderung nach Lösegeld gegen den Kriegsbrauch verstoße.⁸⁶⁾

Der französische General Paul d'Oisonville stationierte eine Besatzung im nach wie vor stark umkämpften Balingen. Konrad Widerholt legte Garnisonen nach Balingen und in das Schloss Albeck, womit der Weg nach Rottweil ziemlich versperrt war. Die Garnison in Balingen fügte den spanischen Heereseinheiten in Rottenburg ziemlichen Schaden zu. Einmal im März 1641 brachte ein Trupp aus Balingen sechs spanische Soldaten um, machte drei Gefangene und erbeutete 13 ausgerüstete Pferde.⁸⁷⁾ Aber die Gegenseite unternahm große Anstrengungen, um Balingen wieder zu erobern. Zwei Mal rückten im Frühjahr

1641 bayerische Truppen mit bis zu 300 Soldaten an und blockierten die Stadt.⁸⁸⁾ Die französische Besatzung unter dem Kommando von Johann Georg Widerholt, einem Cousin des Hohentwielers Kommandanten, verteidigte sich zunächst erfolgreich.⁸⁹⁾ In Konstanz wurde ein kaiserliches Heer aufgestellt, um Balingen zu belagern. Dazu brachte man zwei schwere Feuermörser mit dem Schiff über den Bodensee. Als man sie oberhalb von Radolfzell auslud, riss der größte Teil der Soldaten aus. Sie erklärten, dass sie nicht mehr vor Balingen ziehen wollten, wohin die Feuermörser geführt werden sollten.⁹⁰⁾ Am 31. März 1641 sandte Obrist Alexander von Neuneck einen Trompeter zu Kommandant Widerholt, der die Stadt Balingen zur Übergabe aufforderte. Als der Kommandant sich weigerte, legte der Obrist 250 Geschütze und 150 Fußsoldaten in das nächstgelegene, in der Quelle nicht näher bezeichnete Dorf bei der Stadt.⁹¹⁾ Er selbst lag mit Reitern und Fußvolk in Ostdorf und verstärkte die Angriffe.⁹²⁾ Innerhalb weniger Wochen musste jedoch der Kommandant Johann Georg Widerholt einsehen, dass er mit seiner kleinen Besatzung die Stadt Balingen nicht mehr lange würde verteidigen können.⁹³⁾ Der kaiserliche Obrist und Kommandant der Festung Hohentübingen Alexander von Neuneck bot ihm den freien Abzug an, wenn er die Stadt an kaiserliche Befehlshaber übergeben würde.⁹⁴⁾ Darauf ging der Kommandant ein, verließ im April 1641 Balingen freiwillig und übergab die Stadt wieder an Bayern.⁹⁵⁾ Es dürfte für die Bevölkerung einen geringen Unterschied gemacht haben, ob nun eine verbündete oder eine feindliche Truppe in Balingen einquartiert war. Die Soldaten beider Kriegsparteien forderten unnachgiebig ihre Quartiere und ihren Unterhalt, was die städtischen Kassen stark belastete. Im Mai war Obrist von Neuneck in Engstlatt mit einem Teil seines Regiments und einer Kompanie zu Pferd des Alt-Werthischen Regiments einquartiert, während in Balingen 115 Musketiere lagen.⁹⁶⁾

Noch im selben Jahr entschlossen sich die kaiserlichen Verbündeten zu einer groß angelegten vierten Belagerung des Hohentwiel. Am Berg wurden Feldlager errichtet, Batterien aufgeworfen und Schanzen gebaut. Dann rückten Heeres-

verbände des Kaisers, der Erzherzogin Claudia von Österreich-Tirol⁹⁷⁾ und des Kurfürsten Maximilian von Bayern an. Sie begannen mit der Beschießung der Festung, und zunächst standen ihre Chancen nicht schlecht. Aber Widerholt und seine Soldaten kannten sich in der Gegend aus und konnten meistens über Schleichwege Proviant, Munition und andere notwendige Dinge besorgen. Im Heer der Belagerer rissen viele Fußsoldaten aus, weil sie Hunger litten.⁹⁸⁾ Die ganze Artillerie, die Munition und der Proviant mussten aus Balingen, Rosenfeld, aus der Grafschaft Zollern und aus anderen Orten herbeigeschafft werden. Aber der Proviant reichte nicht aus, um die Soldaten angemessen zu verpflegen. Es herrschten so üble Zustände, dass viele Soldaten geradezu gezwungen waren, auszureißen.⁹⁹⁾ Die Geschosse aus den Kanonen des kaiserlichen Heeres konnten wegen ihrer geringen Reichweite den oberen Teil der Festung Hohentwiel nicht erreichen. Ursprünglich war die Blockade für die Sommermonate vorgesehen gewesen, musste aber wegen organisatorischer Mängel auf den Herbst verschoben werden. Das führte dazu, dass nasskaltes Wetter herrschte und den Soldaten sehr zusetzte. Aber auch auf der Führungsebene kam es zu erheblichen Konflikten, da die Generäle und hohen Offiziere äußerst ehrpusselig waren. Sie gerieten häufig in Streit um die richtige militärische Strategie, so dass sich im Heer widersprüchliche Befehle verbreiteten. Als dann der



In der Schlacht bei Tuttlingen errang ein kaiserliches Heer im Jahr 1643 einen Sieg über das gegnerische französische Heer. Langfristig brachte das keinen Erfolg. Bildnachweis: Archiv des Hauses Württemberg, Altshausen.

Winter einsetzte, musste die Belagerung wegen des kalten Winterwetters abgebrochen werden.¹⁰⁰⁾ Allerdings schwankte das Kriegsglück ständig. Das zeigte sich im Jahr 1643, als es bei Tuttlingen zu einer größeren Schlacht kam.¹⁰¹⁾ Dabei brachten die kaiserlichen Verbündeten dem schwedisch-französischen Heer eine vernichtende Niederlage bei. Ermutigt durch diesen spektakulären Erfolg, zog das kaiser-



Im Jahr 1641 kam es zur vierten Belagerung der Festung Hohentwiel durch kaiserliche, österreichische und bayerische Heere, die sich lange hinzog, dann aber abgebrochen werden musste. Bildnachweis: Stadtarchiv Singen.

⁶³⁾ HStAs A 315 Bü 8 (Heinrich Graf Schlick an Graf Karl Ludwig Ernst von Sulz, Graf Georg Ulrich zu Wolkenstein und Christoph Besold, 16.6. 1636).
⁶⁴⁾ Frank Kleinhagenbrock: Das Alte Reich als europäisches Schlachtfeld. Der Schwedisch-Französische Krieg (1635-1648). In: Peter C. Hartmann/Florian Schuller (Hg.): Der Dreißigjährige Krieg. Facetten einer folgenreichen Epoche. Regensburg 2010. S. 129-145.
⁶⁵⁾ Zizelmann, Um Land und Konfession (wie Anm. 10), S. 313f.
⁶⁶⁾ Eberhard Fritz: Konrad Widerholt, Kommandant der Festung Hohentwiel (1634-1650). Ein Kriegsunternehmer im europäischen Machtgefüge. In: ZWL 76 (2017). S. 217-268.
⁶⁷⁾ Vgl. Walther Ernst Heydendorff, Vorderösterreich im Dreißigjährigen Kriege. Der Verlust der Vorlande und die Versuche zu ihrer Rückgewinnung. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 12 (1959). S. 74-142, und 13 (1960). S.107-194.
⁶⁸⁾ Xaver Staiger: Die Stadt Ueberlingen am Bodensee sonst und jetzt. Überlingen 1859, S. 194f.
⁶⁹⁾ Historisches Archiv der Stadt Köln 1106 (Werth, Jean Graf von), A 110 (Graf Jan von Werth an Kurfürst Maximilian, Tübingen [Konzept]), 27.1. 1638).
⁷⁰⁾ StAS Ho 1 T 7 Nr. 1334 (Salvaguardia des Generals Graf Jan von Werth, Balingen, betreffend die hohenzollerischen Herrschaften, für Fürst Eitel Friedrich von Hohenzollern-Hechingen [Kopie], 22.2. 1638).
⁷¹⁾ Vgl. HStAs A 29 Bü 86 (Christian Kieferlin, Untervogt von Scheer, an Truchseß Wilhelm Heinrich von Waldburg-Scheer, Konstanz [Konzept], 28.3. 1638): Obrist von Rosen war am 26. März aus Friedlingen nach Balingen aufgebrochen, aber die Bagage befand sich zwei Tage später noch dort.
⁷²⁾ Martens, Geschichte (wie Anm. 37), S. 403. Um welches Schloss es sich handelte, ist unbekannt.

- ⁷³⁾ Gotha, Forschungsbibliothek Chart A 713 (Konrad Widerholt an Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, 10./20.3. 1638); HStAS A 360 Bü 123 (Bürgermeister und Gericht von Balingen im Namen der Stadt und des Amtes an Konrad Widerholt, 13./23.3. 1638).
- ⁷⁴⁾ HStAS A 360 Bü 124 (Bürgermeister, Richter und Kommunen des Amtes Balingen an Konrad Widerholt, 5./15.9. 1638).
- ⁷⁵⁾ HStAS A 29 Bü 86 (Kriegsnachrichten, undatiert, [Mitte/Ende April] 1638)].
- ⁷⁶⁾ Zizelmann, Um Land und Konfession (wie Anm. 10), S. 358.
- ⁷⁷⁾ Zizelmann, Um Land und Konfession (wie Anm. 10), S. 358f.
- ⁷⁸⁾ Martens, Geschichte (wie Anm. 37), S. 406f.
- ⁷⁹⁾ Ackermann, Herzog Bernhard von Weimar (wie Anm. 41), S. 211-250.
- ⁸⁰⁾ Fritz, Konrad Widerholt (wie Anm. 66), S. 238-241.
- ⁸¹⁾ Gotha, Forschungsbibliothek Chart A 713 (Konrad Widerholt an Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, 13./23.4. 1639).
- ⁸²⁾ Gotha, Forschungsbibliothek Chart A 713 (Konrad Widerholt an Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, 29.4./9.5. 1639).
- ⁸³⁾ Vgl. Bürgerbibliothek Bern Hist. Helv. 13 Nr. 86 (Konrad Widerholt an [Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar?], 11./21.7. 1639).
- ⁸⁴⁾ HStAS A 360 Bü 137 (Baron Paul d'Oisonville, Breisach, an Konrad Widerholt, 11.2. 1641): Er gratuliert ihm zum Erfolg in Balingen und wird darüber an den französischen Hof berichten. - Obwohl Karl Martens behauptet, dass Baron d'Oisonville bei der Eroberung Ba-

- lingens beteiligt gewesen sei (Martens, Geschichte [wie Anm. 37], S. 420f.), kann das nach den Angaben in diesem Schreiben nicht stimmen.
- ⁸⁵⁾ Martens, Geschichte (wie Anm. 37), S. 420f.
- ⁸⁶⁾ HStAS A 360 Bü 130 (Konrad Widerholt an Johann Ludwig von Erlach, Generalmajor, undatiert [Mai 1641]).
- ⁸⁷⁾ Bürgerbibliothek Bern Hist. Helv. 14 Nr. 1 (Konrad Widerholt an Johann Ludwig von Erlach, Generalmajor, 9./19.3. 1641).
- ⁸⁸⁾ HStAS A 107 Bü 22B Qu. 55 (Johann Christoph Koch, Untervogt von Sulz, an Herzog Eberhard III., 13./23.3. 1641); Bürgerbibliothek Bern Hist. Helv. 14 Nr. 3 (Konrad Widerholt an Johann Ludwig von Erlach, Generalmajor, 23.3./2.4. 1641); HStAS A 360 Bü 137 (Baron Paul d'Oisonville, Schloss Willstätt, an Konrad Widerholt, 7.4. 1641).
- ⁸⁹⁾ Bürgerbibliothek Bern Hist. Helv. 14 Nr. 2 (Konrad Widerholt an Johann Ludwig von Erlach, Generalmajor, 30.3./9.4. 1641).
- ⁹⁰⁾ Bürgerbibliothek Bern Hist. Helv. 14 Nr. 7 (Konrad Widerholt an Johann Ludwig von Erlach, Generalmajor, 6./16.4. 1641).
- ⁹¹⁾ Um welches Dorf es sich handelte, geht aus der Quelle nicht hervor.
- ⁹²⁾ HStAS A 360 Bü 128 (Johann Georg Widerholt, Kommandant von Balingen, an Konrad Widerholt, 22.3./1.4. 1641).
- ⁹³⁾ HStAS A 360 Bü 130 (Johann Ludwig von Erlach, Generalmajor, an Konrad Widerholt, 5./15.4. 1641): Wegen Balingen kann er Widerholt in der derzeitigen Situation nicht helfen.
- ⁹⁴⁾ Bürgerbibliothek Bern Hist. Helv. 14 Nr. 7a (Alexander

- von Neuneck, Hohentübingen, an Johann Georg Widerholt, Kapitänleutnant in Balingen, 12.4. 1641).
- ⁹⁵⁾ Martens, Geschichte (wie Anm. 37), S. 421; HStAS A 360 Bü 130 (Johann Ludwig von Erlach, Generalmajor, an Konrad Widerholt, 20./30.4. 1641). Mehrmals wechselte die Besatzung der Stadt; im Juli wurde sie vom kaiserlichen Obristen Alexander von Neuneck erobert, nachdem sie zwischenzeitlich wohl wieder von Konrad Widerholt besetzt worden war: Martens, Geschichte (wie Anm. 37), S. 423.
- ⁹⁶⁾ Bürgerbibliothek Bern Hist. Helv. 14 Nr. 12 (Konrad Widerholt an Johann Ludwig von Erlach, Generalmajor, 18./28.5. 1641).
- ⁹⁷⁾ Sabine Weiss: Claudia de' Medici. Eine italienische Prinzessin als Landesfürstin von Tirol (1604-1648). Innsbruck/Wien 2004.
- ⁹⁸⁾ Bürgerbibliothek Bern Hist. Helv. 14 Nr. 29 (Konrad Widerholt an Johann Ludwig von Erlach, Generalmajor, 3./13.8. 1641).
- ⁹⁹⁾ Bürgerbibliothek Bern Hist. Helv. 14 Nr. 28 (Konrad Widerholt an Johann Ludwig von Erlach, Generalmajor, 26.7./5.8. 1641).
- ¹⁰⁰⁾ Fritz, Konrad Widerholt (wie Anm. 66), S. 252f.
- ¹⁰¹⁾ Jens Florian Ebert: Die Schlacht von Tuttlingen am 24. November 1643. Ursachen, Vorgeschichte und Verlauf. In: Tuttlinger Heimatblätter. N.F. 74 (2011). S. 43-80. - Alberto Raúl Esteban Rivas: La Batalla de Tuttlingen, 1643. Guerra de los Treinta Años. Madrid

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

Veranstaltungen und Exkursionen

Das Programm der Heimatkundlichen Vereinigung für Juni 2025

JUNI

Sonntag, 15.6.2025 Halbtagesexkursion mit Jörg Berbalk und Wilfried Schübel: Der Plettenberg und seine Siedlungsspuren von der Jungsteinzeit bis ins Mittelalter

Der Plettenberg als weithin sichtbare Landmarke bietet eine Vielzahl an geologischen und geschichtlich interessanten Facetten. Als Teil des Albtraufs trennt er in geologischer Sicht die Schwäbische Alb von ihrem Vorland. Aus historischer Sicht wirkt er als verbindendes Element, der die ihn umgebende Landschaft zentriert. So war der Berg seit der Jungsteinzeit bis in das 14. Jahrhundert von Menschen aufgesucht und besiedelt. Dies hat auf dem Plateau eine Vielzahl an Spuren und Relikten hinterlassen, welche heute in Form von Lesefunden und Geländeformen noch existieren. Diese archäologischen Funde und Befunde sowie deren geschichtlicher Kontext stehen im Fokus der Exkursion. So werden die jeweiligen Fundorte besucht und diese als Teil einer historischen Landschaft in Beziehung gebracht.

14.00 Uhr, Treffpunkt Parkplatz Riese, Plettenberg, Teilnahme frei, Anmeldung erforderlich, Teilnehmerzahl begrenzt auf 25 Personen.

Samstag, 28.6.2025 Tagesexkursion mit Roland Steidle: „500 Jahre Bauernkrieg“: Die Große Landesausstellung in Bad Schussenried – Bad Waldsee: Stadtführung

Der Bauernkrieg von 1525 breitete sich wie ein Flächenbrand aus – immer mehr Gruppen und Orte schlossen sich dem Aufstand an, von der Bodenseeregion über Oberschwaben, den Schwarzwald, das Neckartal, Hohenlohe und Tauberfranken bis in andere Teile des deutschsprachigen Raums. Überall herrschte Aufruhr – bis die Erhebung in Schwaben durch Truppen des „Schwäbischen Bundes“ niedergeschlagen wurde. Um eine Vorstellung von den damaligen Ereignissen zu erhalten, wird die Große Landesausstellung in Bad Schussenried „UFFRUR! Utopie & Widerstand im Bauernkrieg“ besucht mit fachkundiger Einführung. In der Führung wird die spannende Geschichte des Bauernkriegs vermittelt, als Bäuerinnen und Bauern vor 500 Jahren gegen Unterdrückung und Ungerechtigkeit kämpften. Bedeutende Exponate, darunter die „Weißenauer Chronik“, dokumentieren die Dynamik der Auseinandersetzungen eindrucksvoll.

Am Nachmittag findet eine ca. 90 min. Stadtführung in Bad Waldsee statt.

Busfahrt Abfahrt Balingen Busbahnhof 7:55 Uhr, Albstadt-Ebingen: Busbahnhof 08:20 Uhr. Umlage 55 €.

Anmeldungen bei Geschäftsführerin Edith Buck Tel. 07433273211 oder per E-Mail: gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de

Herausgegeben von der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb

Vorsitzender:

Dr. Andreas Zekorn,
Horber Straße 5/3, 72336 Balingen,
Telefon 07433/20455

Geschäftsführung:

Edith Buck,
Auf der Au 11, 72336 Balingen,
Telefon 07433/273211
E-Mail:
gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de
Qualifizierte Beiträge für die Heimatkundlichen Blätter Zollernalb sind willkommen.
Eine Zusendung erbitten wir an:
vorsitzender@heimatkundliche-vereinigung.de

Die aktuelle Ausgabe der Heimatkundlichen Blätter erscheint in Schwarzwälder Bote, Ausgabe Albstadt und Balingen (A2) vom 23.05.2025

Redaktion:

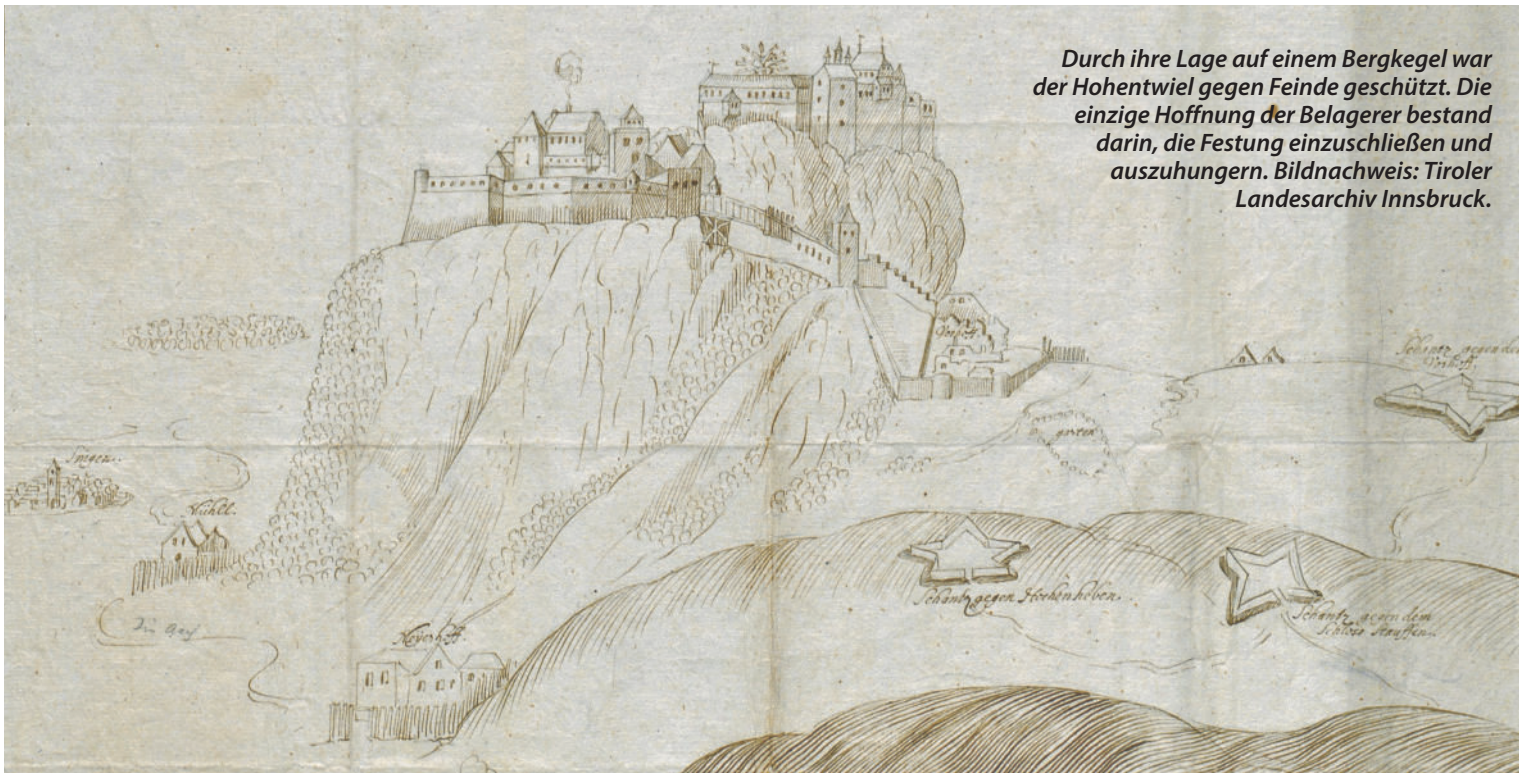
Dr. Andreas Zekorn

Druck: Druckzentrum Südwest,
78052 Villingen-Schwenningen
info@dzsw.de



Von Dr. Eberhard Fritz

Zwischen Württemberg, Schweden, einem Grafen und dem Kaiser – Stadt und Amt Balingen im Dreißigjährigen Krieg Teil IV



Durch ihre Lage auf einem Bergkegel war der Hohentwiel gegen Feinde geschützt. Die einzige Hoffnung der Belagerer bestand darin, die Festung einzuschließen und auszuhungern. Bildnachweis: Tiroler Landesarchiv Innsbruck.

Wegen der fünf ausgestandenen Belagerungen der Festung Hohentwiel wurde Konrad Widerholt in der württembergischen Landesgeschichte zum Volkshelden stilisiert. Vor allem im 19. und frühen 20. Jahrhundert sollte er auch der Jugend als Vorbild für einen württembergischen Patrioten dienen. Bei den oberschwäbischen Katholiken galt er dagegen als „Geisel Oberschwabens“, und seine grausame Strategie des Terrors hat sich tief in das kollektive Gedächtnis eingebrannt. Im Grunde muss man ihn relativ nüchtern als Kriegsunternehmer betrachten, der wie viele Militärführer des Dreißigjährigen Krieges militärischen Ehrgeiz mit persönlichen Ambitionen nach Ruhm und Geld verband.¹⁰²⁾

Der lange Krieg belastete die Menschen enorm, und zu allen Zeiten gab es eine Sehnsucht nach

Frieden. Nach einem guten Jahrzehnt kriegerischer Ereignisse, welche besonders den deutschen Südwesten hart trafen, unternahmen beide Kriegsparteien ernstzunehmende Versuche, einen Friedenskongress zusammenzubringen. Das war relativ kompliziert, weil man zunächst die Verhandlungsmodalitäten klären musste. In Münster in Westfalen und in Osnabrück begannen 1644 die Friedensverhandlungen. Aber es dauerte lange Zeit, bis man sich überhaupt auf den äußeren Rahmen einigen konnte. Sollten die ausländischen Mächte mitverhandeln? Sollte jeder Reichsstand eigene Abordnungen schicken? Erst als diese Fragen geklärt waren, begann das komplizierte Verhandlungsgeschäft. In Osnabrück verhandelten die protestantischen Mächte, in Münster die katholische Partei. Allein der Austausch der gegenseitigen Positions-

papiere nahm viel Zeit in Anspruch. Man nahm sich aber die Zeit, um wirklich über jedes Problem bis zu einer Einigung zu verhandeln.

Seit dem Herbst 1645 ist erkennbar, dass die Position von Heinrich Graf Schlick in seinen vier württembergischen Ämtern schwächer wurde. Das lässt sich daran erkennen, dass er Herzog Eberhard III. einen Vorschlag machte: Er erklärte sich bereit, auf die Ämter Rosenfeld und Tuttlingen zu verzichten, wenn der Herzog ihm, seinem Sohn und dessen Nachkommen die Ämter Balingen und Ebingen erblich überließe, bis die Linie aussterben sollte. In diesem Fall sollten die Ämter Balingen und Ebingen an Württemberg zurückfallen. Graf Schlick war zu diesem Verzicht bereit, obwohl die gegen die vier Ämter eingetauschte Grafschaft Querfurt wesentlich größer und ertragreicher war. Er er-

klärte außerdem, auf die vier Ämter zu verzichten, wenn Herzog Eberhard III. genug Geld hätte, um dem Grafen ein genauso großes Territorium in Schwaben wie die Grafschaft Querfurt zu verschaffen.¹⁰³ Vermutlich machte Graf Schlick dieses Angebot nicht ganz freiwillig, denn die Untertanen im Balingen Amt baten Herzog Eberhard III., im Amt Balingen einen württembergischen Obervogt einzusetzen. Sie waren also mit den gräflichen Beamten unzufrieden. Außerdem gerieten sie in einen schweren Konflikt mit Stadt und Amt Tuttlingen. Sie warfen den dortigen Beamten vor, die fälligen Kontributionen nicht zu entrichten und auf das Amt Balingen abzuwälzen.¹⁰⁴ Angesichts dieser Schwierigkeiten geriet die Verwaltung des Grafen Schlick zunehmend unter Druck. Im Oktober 1646 wollte der Hohentwieler Kommandant Konrad Wiederholt das Amt Balingen mit seinen Soldaten angreifen, um es dem Grafen gewaltsam wegzunehmen.¹⁰⁵ Dieses Vorhaben erwies sich jedoch als undurchführbar.

Die kritische Situation in den vier Ämtern hängt aber auch damit zusammen, dass die kaiserliche Kriegspartei immer schwächer wurde. Trotz gelegentlicher Rückschläge setzten sich die verbündeten Großmächte Schweden und Frankreich immer mehr durch.¹⁰⁶ Da Bayern verwüstet war, trat Kurfürst Maximilian für eine Beschleunigung der Friedensverhandlungen in Osnabrück und Münster ein.¹⁰⁷ Dann passierte etwas, das den Krieg verlängerte und wiederum viel Not und Elend nach Oberschwaben brachte. Frankreich und Schweden griffen noch einmal militärisch in den Krieg ein. Sie wollten nun endgültig die Macht des Kaisers brechen. Im August 1646 marschierten Heeresverbände des französischen Marschalls Henri de Turenne und des schwedischen Befehlshabers General Gustaf Wrangel gemeinsam nach Süden, um die kaiserlich-bayerischen Heere zu vertreiben. Die Gegenwehr der kaiserlichen Partei fiel wesentlich

schwächer aus als erwartet. So konnten die beiden Heeresverbände fast unbehindert an den Bodensee gelangen. Der französische Marschall Turenne besetzte Oberschwaben. Von seinem Hauptquartier Saulgau aus unternahm er einen Feldzug nach Tübingen, wo er das Schloss eroberte. Am 22. Januar 1647 besetzten französische Truppen auch die Stadt Balingen und übernahmen die Herrschaft über ein Amt, welches formal noch dem Grafen Schlick gehörte.¹⁰⁸ Inzwischen war die Position des Kaisers Ferdinand III. so geschwächt, dass ihm nichts lieber sein konnte als ein baldiger Friedensschluss. Sein enger Verbündeter und Schwager Kurfürst Maximilian von Bayern litt so sehr unter der Dominanz der französischen Heere, dass er im Frühjahr 1647 das Lager wechselte und einen Waffenstillstand mit Frankreich schloss. Nun besetzten französische und schwedische Heere weite Teile Südwestdeutschlands. Als Einheiten der französischen Armee in die Ämter des Grafen Heinrich von Schlick einfielen, floh der gräfliche Verwalter in Balingen, Johann von Zimmern, nach Rottweil. Er klagte darüber, dass er als einer der wenigen verbliebenen Beamten mit Arbeit überhäuft sei.¹⁰⁹ Heinrich Graf Schlick versprach, weitere Beamte einzusetzen, sobald er in die Nähe käme. Nun wollte er auf jeden Fall die vier Ämter behalten und wählte sich dabei völlig im Recht, weil er sie gegen sein Amt Querfurt eingetauscht hatte.¹¹⁰ Aber die versprochenen Stellenbesetzungen kamen bis zum Ende des Krieges nicht mehr zustande.

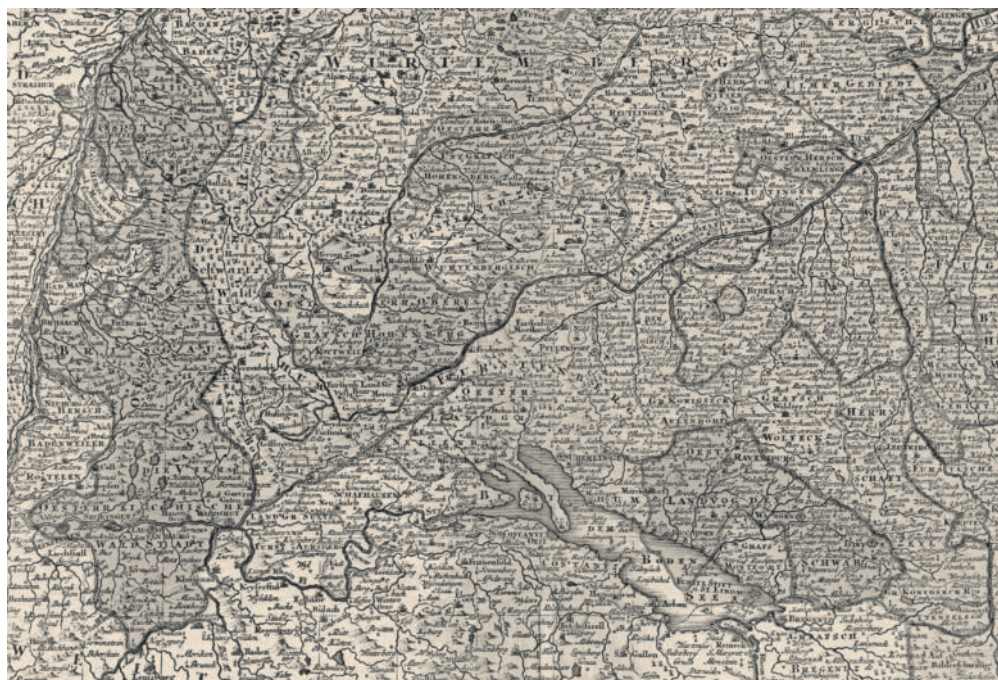
Im Lauf des Jahres 1647 mehrten sich die Anzeichen, dass die Bevölkerung in den Kriegsgebieten ihre Belastungen beim besten Willen nicht mehr tragen konnte. Die französisch-schwedische Allianz wurde mehr oder weniger zum Opfer ihres eigenen Erfolgs. Vor allem die französische Armee eroberte mehrere Festungen im Herzogtum Württemberg, so zum Beispiel Hohentübingen und die Festung Schorn-

dorf. Nun forderten sowohl mehrere Kommandanten der französisch besetzten Festungen, also die Verbündeten Württembergs, als auch der Hohentwieler Kommandant Konrad Wiederholt Kontributionen von denselben Orten. Nach wie vor versuchte auch die feindliche Kriegspartei, Kontributionen zu erheben. Bereits im September 1647 waren die vier Ämter des Grafen Schlick vom französischen Kommandanten in Schorndorf mit monatlich 100 Reichstaler Kontribution belegt worden, die drei Monate lang gezahlt wurden.¹¹¹

Im Juni 1647 forderte der Hohentwieler Kommandant Konrad Wiederholt wiederum Kontributionen von Stadt und Amt Balingen, obwohl diese während des vorangegangenen Winters sehr viel Geld für die im Winterquartier liegenden Soldaten aufgewendet hatten. Daneben mussten Stadt und Amt Geld und Futter für zwei Garnisonen Reiter und Fußvolk nach Rottweil liefern. Als dritte Kriegspartei forderte der kaiserliche Kommandant von Konstanz andauernd Kontributionen. Zwar wollte Herzog Eberhard III. diese mehrfachen Belastungen seiner Untertanen nicht gestatten und protestierte dagegen, konnte aber nichts ausrichten. In Hossingen verübte eine Gruppe von 20 Reitern aus Konstanz einen Überfall und führte den Vogt sowie elf Pferde und Fohlen weg. Die Reiter drohten, nach wenigen Tagen wiederzukommen und in anderen Dörfern und in der Stadt ähnlich zu verfahren, bis eine Amtsperson aus Balingen nach Konstanz komme und Kontributionen verspreche.¹¹²

Nach wenigen Monaten musste der bayerische Kurfürst Maximilian erkennen, dass sich seine auf das Bündnis mit Frankreich gesetzten Hoffnungen nicht erfüllten. Er kehrte wieder in das Lager der kaiserlichen Verbündeten zurück. Das könnte jedoch den Machtverfall des Kaisers Ferdinand III. nicht mehr aufhalten. Die komplizierten Verhandlungen in Münster und Osnabrück zogen sich allerdings hin, und es wurde ausgiebig darüber debattiert, ob die dem Herzog von Württemberg enteigneten Ämter, Herrschaften und Klöster an ihn zurückgegeben werden sollten.¹¹³ Zu Beginn der Verhandlungen sah es für Herzog Eberhard III. nicht sehr gut aus, aber im Lauf der Zeit setzte sich die Erkenntnis durch, dass ein Friede ohne Rückgabe dieser Besitzungen kaum zustande kommen würde.¹¹⁴ Außerdem zogen sich die Verhandlungen auch dadurch in die Länge, dass jede Verhandlungspartei auf militärische Siege ihrer Heere hoffte. Die sich daraus ergebenden Vorteile wollte man selbstverständlich nutzen. Schließlich kam man überein, dass Herzog Eberhard III. alle seine Besitzungen nach dem Stand des Jahres 1627 zurückbekommen sollte. Damit wurde der Weg endgültig frei für einen Friedensvertrag. All die vielen Punkte nahm man in den Westfälischen Frieden auf, der am 24. Oktober 1648 in Münster unterzeichnet wurde. Durch die gründliche Aushandlung des Friedensvertrags erwies sich dieser als tragfähig und bestimmte die Gesetze des Deutschen Reiches bis zu dessen Ende im Jahr 1806.

Mit dem Abschluss des Westfälischen Friedensvertrags war der Krieg in Südwestdeutschland noch nicht zu Ende. Zwar übergab der Gräflich Schlick'sche Amtmann in Balingen nach den



Der Schwäbische Kreis als Verband aller katholischen und protestantischen Reichsstände in Südwestdeutschland blieb auch im Krieg ein wichtiges Bindeglied zwischen den verfeindeten Kriegsparteien. Bildnachweis: Archiv des Hauses Württemberg, Altshausen.

Bestimmungen des Vertrags am 28. November 1648 Stadt und Amt Balingen an den württembergischen Rat von Bouwinghamen.¹¹⁵ Aber es dauerte gut ein Jahr, bis die Armeen abgerüstet und die Soldaten entlassen waren. Deshalb rechnen inzwischen viele Historiker das Jahr 1649 noch zu den Kriegsjahren. Die Festung Hohentwiel wurde allerdings erst im Jahr darauf an Herzog Eberhard III. von Württemberg übergeben. Damit hatte er sein Land in dem Umfang zurückbekommen, wie es seine Vorgänger vor dem Dreißigjährigen Krieg besessen hatten.

Die Kriegsschäden waren enorm.¹¹⁶ Überall gab es zerstörte Häuser, viele Felder wurden nicht mehr bewirtschaftet. Aber wie jeder Krieg, so hatte auch diese lange militärische Auseinandersetzung ihre zwei Seiten: Einerseits brachte sie eine Katastrophe und großes Elend über die Menschen, andererseits aber lebten infolge der höheren Bevölkerungsverluste nun weniger Einwohner im Land. Man benötigte also nicht mehr so viel Wohnraum, und man konnte ertragsarme landwirtschaftliche Flächen aufgeben. Dadurch erzielte man bessere Erträge, und das ist auch der Grund, warum sich das Herzogtum Württemberg nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges relativ schnell erholte.

Vor einiger Zeit erschien ein Buch des Berliner Politikwissenschaftlers Herfried Münkler über den Dreißigjährigen Krieg.¹¹⁷ In einem Fazit zog der Verfasser Parallelen zum weitläufigen Krieg in der arabischen Welt, und später begann der Krieg in der Ukraine. Tatsächlich erinnern die Bilder aus den gegenwärtigen Kriegen sehr stark an die Kupferstiche aus dem Dreißigjährigen Krieg. Überhaupt ist man überrascht, wie wenig sich in 400 Jahren grundsätzlich in Kriegen geändert hat, sieht man einmal von technischen Entwicklungen ab. Herfried Münkler warnt deutlich davor, den Dreißigjährigen Krieg und die gegenwärtigen Kriege gleichzusetzen. Es gibt aber unübersehbare Parallelen, etwa die Grausamkeiten gegenüber der Zivilbevölkerung, das Söldnerwesen und die Stellvertreterkriege. Krieg wird häufig nicht da geführt, wo die Konflikte entstanden sind. Großmächte bekämpfen sich an Schauplätzen weit entfernt von ihrem Territorium. Dafür sind das Herzogtum Württemberg und vor allem auch Oberschwaben im Dreißigjährigen Krieg ein gutes Beispiel, dafür steht heute der Krieg in der Ukraine. Vor allem bezüglich des Krieges in Syrien wurde vor einigen Jahren die Frage aufgeworfen, wie weit die Westfälischen Friedensverhandlungen als Vorbild für Friedenskongresse in gegenwärtigen Krisenherden dienen können. Damit ist der Dreißigjährige Krieg eigentlich ein sehr aktuelles Thema, ein Thema nicht nur der deutschen Geschichte.

Er bietet Anregungen zu Reflektionen über die Gegenwart, aber auch Gelegenheit zur Beschäftigung mit einem der düstersten Kapitel deutscher und europäischer Geschichte.

Der Verfasser:
Dr. Eberhard Fritz
Schweizer Stapfen 13
88361 Altshausen

Anhang: Verzeichnis über die durch die schwedische Armee angerichteten Kriegsschäden in Stadt und Amt Balingen, 26. Oktober/5. November 1633¹¹⁸

(In Klammern ist der jeweilige Gesamtschaden angegeben).

Ostdorf (7.100 Gulden): Die Salva Guardia [Schutzwache], ein Korporal, wurde vom Landvolk erschlagen. Der Einwohner Martin Schempp wurde so misshandelt, dass er wenige Tage später gestorben ist.

Heselwangen (5.741 Gulden): Der Einwohner Jakob Jetter wurde von den Soldaten mitgeschleppt, man weiß nicht, wohin.

Endingen (13.721 Gulden): In der Nähe des Dorfes war etliche Tage lang ein Lager aufgeschlagen, deshalb hausten die Soldaten hier besonders übel.

Erzingen (10.341 Gulden): Die Soldaten brachen in die Kirche ein und raubten zwei Kelche, die Altartücher, Chorhemden und anderen Kirchenornat. Sie rissen etliche Seiten aus der Bibel und zerhieben die Kirchentüren. Dann plünderten sie das Pfarrhaus aus, misshandelten die alte Mutter des Pfarrers und zogen sie bis auf das Hemd aus. Sie entführten den Gerichtsverwandten Michael Alber auf seinem Acker und erschossen ihn. Im Dorf äscherten die Soldaten ein Haus und zwei Scheunen ein. Der Schaden durch die Plünderungen in den Häusern beträgt mindestens 500 Gulden.

Stab Weilheim und Waldstetten (10.503 Gulden): Die Soldaten schleppten den über 70-jährigen Hans Luippold wie ein Stück Vieh mit sich in den Wald Lochen. Seine Frau bekam solche Angst, dass sie auf dem Feld verstarb.

Frommern (11.508 Gulden): Die Soldaten plünderten die Kirche, stahlen zwei Kelche und alle Kirchenornate, brachen die Heiligentruhe auf und zerrissen sämtliche Dokumente. In den Weingärten richteten sie großen Schaden an, indem sie Reben herausrissen. Sie zerschlugen die Büttlen mitsamt dem Fass- und Bandgeschirr und machten damit ein Feuer.

Dürrwangen (13.093 Gulden): Ein Haus wurde abgebrannt.

Laufen (6.531 Gulden): Die Soldaten warfen einen Mann vom Scheunenboden und eine Frau von einem Felsen hinunter, wobei beide den Tod fanden. Einen Mann erschossen sie. Mehrere Leute wurden gefesselt auf den Rücken gelegt, dann schüttete man ihnen Wasser in den Mund, trat sie mit Füßen und schlug sie.

Zillhausen mit Stockenhausen, Streichen und Burgfelden (12.868 Gulden).

Pfeffingen (8.889 Gulden): Der Schmied Peter Krauß wurde in seiner Scheune erschossen. Dem Wagner Hans Ast wurde der Bart abgeschnitten, und die Soldaten verprügelten ihn. Den 80-jährigen Jakob Freu legten sie auf den Boden, steckten ihm ein Stück Holz in den Mund, schütteten Wasser hinein und traten ihn, so dass er sich erbrach. Den 80-jährigen Hans Höllin misshandelten sie so, dass es keine Hoffnung auf Genesung mehr gibt.

Onstmettingen (12.208 Gulden): Die Soldaten fanden zwei sehr arme Ehepaare aus Zillhausen, bei denen beide Frauen schwanger waren, und ihre neun Kinder sowie die Kinder des Jakob Renz aus Onstmettingen in einem hohlen Stein in einem Felsen auf der Markung Onstmettingen, wo sie sich versteckt hatten. Mit Hafergarben verstellten die Soldaten den Eingang und zündeten diese an, so dass die Eingeschlossenen jämmerlich ums Leben kamen. Danach zwangen sie einen Mann aus Tailfingen, mit einer Leiter hinaufzusteigen und die Habe der Ermordeten heraufzuholen.

Tailfingen (13.041 Gulden): Die Soldaten erschossen Georg Schöller, ermordeten Stefan Conzelmann und schlugen dessen Frau den Arm ab. Sie folterten einige Frauen mit dem Schwedischen Trunk. Dann entführten sie zwei verheiratete Frauen und ein Mädchen und behielten sie tagelang bei sich.

Truchtfelingen (7.307 Gulden): Die Leute wurden so geschlagen, dass sie um ihr Leben fürchten mussten.

Winterlingen (6.397 Gulden): Kurz vor der schwedischen Invasion wurde der Ort von den Kaiserlichen zum zweiten Mal überfallen, wobei etliche Personen entführt oder erschossen wurden. 48 Häuser und Scheunen wurden in Brand gesteckt. Nach der Plünderung des Pfarrhauses trieben die Soldaten über 50 Pferde weg. Trotzdem verschonten die Schweden das Dorf wenige Tage nachher nicht, sondern die Weimarische Armee richtete noch weiteren Schaden an.

Stab Meßstetten und Hossingen (15.850 Gulden): Die Soldaten drangen in den Fruchtkasten der Geistlichen Verwaltung Balingen ein. Sie plünderten die Kirche in Hossingen aus und stahlen den Kelch, das Altartuch und anderes. Zwei Häuser und Scheunen, die sie in Brand steckten, brannten ab.

Oberdigisheim (11.074 Gulden): Die Soldaten hängten Jakob Roth zwei Mal Gewichte an den Hals und an die Genitalien, damit er ihnen sagen sollte, wo die Pferde seien, obwohl es keine Pferde mehr gab. Erst vor zwei Tagen starb Christian Cläßlin, der ebenfalls von Soldaten gefoltert worden war.

Tieringen (10.083 Gulden): Die Soldaten erschossen Kaspar Haug den Jüngeren unschuldigweise.

Insgesamt wurden geraubt: 1.573 Pferde, 2.670 Rinder, 1.903 Schafe, 541 Schweine und 296 Ziegen. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 183.456 Gulden. Bauern, die früher Pferde, Vieh und Getreide gekauft haben, müssen jetzt um einen halben Laib Brot betteln. Mancher, der früher mehrere hundert oder tausend Getreidegarben geerntet hat, muss froh sein, wenn es noch 30 bis 40 sind, denn nicht selten erntet jemand gar nichts mehr.

- ¹⁰²⁾ Fritz, Konrad Widerholt (wie Anm. 66), S. 217-220.
- ¹⁰³⁾ StAL B 90 Bü 2222 (Heinrich Graf Schlick, Linz, an Ferdinand Geizkofler, württembergischer Geheimer Rat, Stuttgart, 22.9. 1645).
- ¹⁰⁴⁾ HStAS A 360 Bü 125 (Amtmann, Bürgermeister, Richter, Schultheiß und Vögte von Stadt und Amt Balingen an Herzog Eberhard III. von Württemberg, 9./19.2. 1647).
- ¹⁰⁵⁾ Burgerbibliothek Bern Hist. Helv. 15 Nr. 98 (Generalmajor Johann Ludwig Erlach, Breisach, an Konrad Widerholt, Hohentwiel, 20./30.9. 1646; Nr. 100 (Widerholt an von Erlach, 26.9./6.10. 1646); Nr. 104 (Erlach an Konrad Widerholt, 7./17.10. 1646); Nr. 109 (Widerholt an von Erlach, 19./29.10. 1646).
- ¹⁰⁶⁾ Vgl. Ernst Höfer: Das Ende des Dreißigjährigen Krieges. Strategie und Kriegsbild. Köln/Weimar/Wien 1997.
- ¹⁰⁷⁾ Hermann Freiherr von Egloffstein: Baierns Friedenspolitik von 1645 bis 1647. Leipzig 1898.
- ¹⁰⁸⁾ Martens, Geschichte (wie Anm. 37), S. 478.
- ¹⁰⁹⁾ HStAS A 206 Bü 1796 (Johann von Zimmern, Gräflich Schlick'scher Verwalter in Balingen, Rottweil, an die Beamten im Amt Rosenfeld [Kopie], 16.5. 1647).
- ¹¹⁰⁾ HStAS A 206 Bü 1796 (Heinrich Graf Schlick an Johann von Zimmern, Rottweil [Kopie], 24.6. 1647).
- ¹¹¹⁾ HStAS A 360 Bü 125 (Amtmann, Bürgermeister, Richter, Schultheiß und Vögte von Stadt und Amt Balingen, 11./21.6. 1647).
- ¹¹²⁾ HStAS A 360 Bü 125 (Amtmann, Bürgermeister, Richter, Schultheiß und Vögte von Stadt und Amt Balingen, 11./21.6. 1647).
- ¹¹³⁾ Roswitha Philippe: Württemberg und der Westfälische Friede (Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte, Band 8). Münster 1976. - Anton Schindling: Der Westfälische Frieden – Europäischer Frieden und Staatsgrundgesetz des Alten Reiches. In: Osnabrücker Jahrbuch 2 (1995). S. 290-298.
- ¹¹⁴⁾ Andreas Neuburger: Konfessionskonflikt und Kriegsbeendigung im Schwäbischen Reichskreis. Württemberg und die katholischen Reichsstände im Südwesten vom Prager Frieden bis zum Westfälischen Frieden (1635-1651) (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe B Band 181). Stuttgart 2011.
- ¹¹⁵⁾ Martens, Geschichte (wie Anm. 37), S. 491.
- ¹¹⁶⁾ Gebhard Mehring: Wirtschaftliche Schäden durch den Dreißigjährigen Krieg im Herzogtum Württemberg. In: WVjH 30 (1921). S. 58-89. - Wolfgang von Hippel: Das Herzogtum Württemberg zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel von Steuer- und Kriegsschadensberichten 1629-1655. Materialien zur Historischen Statistik Südwestdeutschlands. Stuttgart 2009.
- ¹¹⁷⁾ Herfried Münkler: Der Dreißigjährige Krieg. Europäische Katastrophe, deutsches Trauma 1618-1648. Berlin 2017.
- ¹¹⁸⁾ HStAS A 206 Bü 4669 (Bürgermeister und Gericht von Balingen sowie Schultheißen und Vögte des Amtes Balingen an Herzog Eberhard III., 30.10./9.11. 1633).

Veranstaltungen und Exkursionen

Das Programm der Heimatkundlichen Vereinigung für Juli 2025

JULI

Mittwoch 9.7.2025 Halbtagesexkursion mit Dr. Ingrid Helber: Stadtführung Balingen an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit.

Im Zeitraum um das Jahr 1500 war die „Welt im Umbruch“, was auch am Beispiel der Stadt Balingen aufgezeigt werden kann. Viele Brüche gab es damals durch die Veränderungen des alten Rechts und „Herkommens“ durch die Landesherrn, die Erhöhung der Abgaben und die Agrarkrise. Veränderungen des Klimas werden deutlich mit einer Wetterverschlechterung. Die fortschreitende Technik mit dem Buchdruck zeigt den Einfluss der Medien und die Entdeckung Amerikas führt zu einer ersten Welle der Globalisierung. Kriegerische Bedrohungen und die europäische Machtpolitik bilden den Hintergrund der Zeit. Außerdem gab es im 16. Jahrhundert eine große Volksfrömmigkeit, was sich an den Kirchengebäuden ablesen lässt. Forderungen nach Reformen in der Institution Kirche wurden laut. Aus den erhaltenen Quellen kennen wir auch einige Balingener Menschen dieser Zeit. Die Balingener Kunsthistorikerin und Historikerin Dr. Ingrid Helber macht sich mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf die Spurensuche in Balingen. Bei dieser Nachmittagsveranstaltung wird zwischendurch eine Pause eingelegt.

14.30 Uhr, Treffpunkt Friedhofkirche Balingen, Ecke Paulinenstraße/Tübinger Straße, Teilnahme frei, Anmeldung erforderlich, Teilnehmerzahl begrenzt auf 25 Personen.

Mittwoch, 23.7.2025: Nicole Scheletz M.A.: Bauernkrieg in der Region. Führung durch die Ausstellung „Bauernkrieg“ in der Zehntscheuer Balingen.

Nicole Scheletz M.A., Leiterin des Balingener Stadtarchivs, wird im Rahmen des Erinnerungsjahrs an den Bauernkrieg von 1525, das derzeit in Baden-Württemberg intensiv begangen wird, eine Führung durch die Sonderausstellung des Stadtarchivs „500 Jahre Bauernkrieg – Herzog Ulrich und der Aufstand der Bauern“ anbieten. Der Bauernkrieg hat für Württemberg eine besondere historische Bedeutung. Mit dem Auftreten Martin Luthers und der reformatorischen Bewegung erhielt die soziale Dynamik zusätzlich einen starken religiösen Impuls, der die Vorgänge um den Bauernkrieg grundierte. Im Rahmen der Neueröffnung des Heimatmuseums im 1. OG der Zehntscheuer Balingen beleuchtet die Sonderausstellung der Stadtarchivarin zum 500-jährigen Bauernaufstand Ereignisse um den Bauernkrieg im Raum Balingen. Insbesondere wird die Stellung des streitbaren Herzogs Ulrich thematisiert, wie er mithilfe der aufbegehrenden Bauernschaften versuchte, nach seiner gewaltsamen Vertreibung zurückzukommen.

19.00 Uhr, Balingen, Zehntscheuer, Neue Straße 59, Eintritt frei, Anmeldung erforderlich, Teilnehmerzahl begrenzt auf 25 Personen.

Herausgegeben von der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb

Vorsitzender:

Dr. Andreas Zekorn,
Horber Straße 5/3, 72336 Balingen,
Telefon 07433/20455

Geschäftsführung:

Edith Buck,
Auf der Au 11, 72336 Balingen,
Telefon 07433/273211

E-Mail:

gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de
Qualifizierte Beiträge für die Heimatkundlichen Blätter Zollernalb sind willkommen.

Eine Zusendung erbitten wir an:

vorsitzender@heimatkundliche-vereinigung.de

Die aktuelle Ausgabe der Heimatkundlichen Blätter erscheint in Schwarzwälder Bote, Ausgabe Albstadt und Balingen (A2) vom 23.05.2025

Redaktion:

Dr. Andreas Zekorn

Druck: Druckzentrum Südwest,
78052 Villingen-Schwenningen
info@dzsw.de



Bisinger KZ-Kommandant in Basel vor Gericht – Die Revolution 1848/49 in Hechingen – Sigmaringer Erinnerungskultur Neuer Band der Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte erschienen



Johannes Pauli nach seiner ersten Festnahme, BaselStadt 1947 (Vorlage: StAL EL 48/2 | Bü 946).

Vor wenigen Wochen erschien der neue Band der Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte Jahrgang 2023/24 mit acht Beiträgen zur Regionalgeschichte. Einige der Beiträge besitzen eine gewisse Aktualität, wie der aufklärende Beitrag zur Ariosophie, einer gefährlichen rassistischen Irrlehre im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts entstanden und kürzlich wiederauflebend, oder die Abhandlung zur Sigmaringer Erinnerungskultur, die nahelegt, demokratische Traditionen im öffentlichen Raum zu würdigen.

Sicherlich überregionales Interesse verdient die Darstellung der juristischen Aufarbeitung der Verbrechen des Schweizer Staatsbürgers Johannes Pauli als Lagerführer des KZ Bisingen, einem Lager des Unternehmens „Wüste“, vor einem Basler Gericht im Jahre 1953. Pauli war bei den KZ-Häftlingen wegen seiner Brutalität gefürchtet und ermordete Häftlinge oder ließ sie ermorden. Im Basel wurde er schließlich aufgrund wiederholter und fortgesetzter Tötung in drei Fällen zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Wiener Religionswissenschaftler Professor Karl Baier würdigt Walther Paapes Buch über Adolf Josef Lanz und den Neutemplerorden, der

in Dietfurt in einer Höhle unterhalb der Burg von 1927 bis etwa 1939 eine Kultstätte besaß. Karl Baier ordnet Paapes Buch in die Forschungsgeschichte zur sogenannten Ariosophie ein, einer menschenverachtenden, frauenfeindlichen Rassenlehre mit gefährlichen religiösen Wahnvorstellungen im geistigen Umfeld des Nationalsozialismus. Erschreckenderweise ist dieser Spuk nicht vorbei, denn die Neutempler gründeten sich um 2002 wieder. Umso wichtiger und aktueller erscheint der aufklärende Beitrag Karl Baiers.

Mit neuen Forschungserkenntnissen kann ein Beitrag von Rolf Vogt zur Revolution von 1848/49 im Fürstentum Hohenzollern-Hechingen aufwarten. Auffallend ist, dass hier zwei Pfarrer Führungsrollen übernahmen und sich zu Befürwortern einer republikanischen Staatsordnung entwickelten. Hohenzollern-Hechingen war zudem 1848 der einzige deutsche Staat, der eine neue Verfassung erhielt. Allerdings wurden die meisten Versprechungen der Märzrevolution nicht

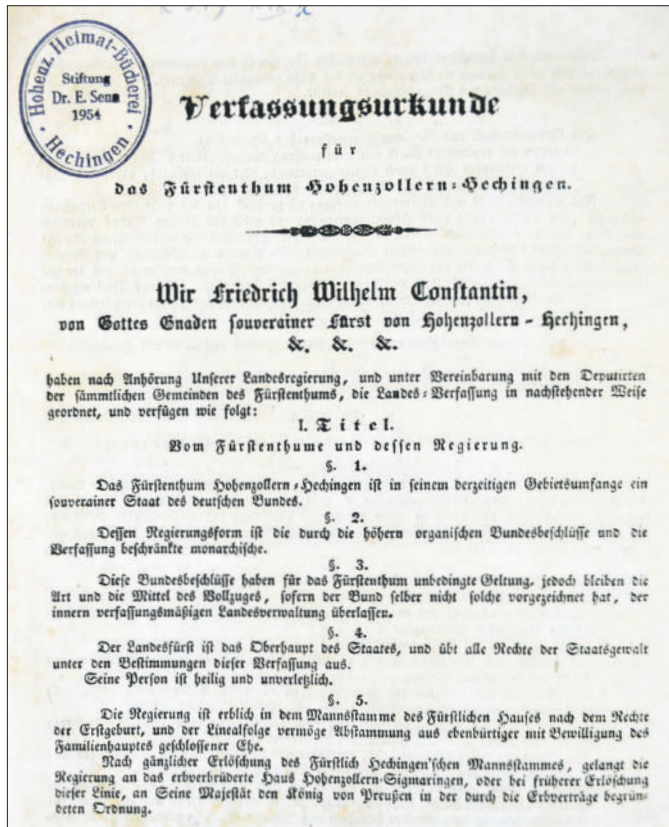
eingelöst. Die Revolution scheiterte spätestens auch hier mit dem Einmarsch preußischer Truppen im Sommer 1849.

Unter dem Titel „Viele Fürsten und wenig Demokraten“ beschäftigt sich der frühere Sigmaringer Kreisarchivar Edwin Ernst Weber kritisch mit der Sigmaringer Erinnerungskultur, wie sie in Denkmälern, Straßennamen und Ehrenbürgerschaften offiziellen Ausdruck findet. Ob die teilweise kritischen Ausführungen kommunalpolitische Auswirkungen haben werden, wird sich zeigen müssen. Auf jeden Fall sind seine Vorschläge, Straßen nach Personen zu benennen, die den freiheitlichen und demokratischen Teil der Sigmaringer Stadtgeschichte repräsentieren, bedenkenswert und sollten wahrgenommen werden. Auch die vorderösterreichische Vergangenheit Sigmaringens könnte auf diese Weise wieder in Erinnerung gerufen werden.

Die Todesanzeige des Schreiners Ignaz Henselmann von 1919 in Laiz ist für Adalbert Kienle Ausgangspunkt für die Spurensuche nach dessen Künstlernachkommen in Deutschland und



Neutempler-Unterkunftsgebäude in Dietfurt und Ruine – Kultstätte der Neutempler (Foto: Volker Trugenberg).



◀ **Das Fürstentum Hohenzollern-Hechingen erhielt 1848 als einziger deutscher Staat eine neue Verfassung (Vorlage: Hohenzollerische Heimatbücherei Hechingen).**

Die Diskussion um die Loslösung Hohenzollerns von Preußen in der Zeit von 1918 bis 1922 wird von der Diskurstheorie her durch Christina Schlaich beleuchtet. Nach dem Wegfall der preußischen Monarchie ging es um die staatliche Zuordnung der Hohenzollerischen Lande. Im Gespräch war u.a. das Projekt eines Großschwabens im Rahmen einer möglichen territorialen Neuordnung der Weimarer Republik. Letztlich verblieb Hohenzollern im preußischen Freistaat.

Warum die Bisinger „Nicht-huldiger“ die Huldigung gegenüber dem Landesherrn nach dem Landesvergleich von 1798 im Fürstentum Hohenzollern-Hechingen verweigert hatten, und wie sie schließlich im 19. Jahrhundert doch den Landesvergleich annahm, beantwortet Casimir Bumiller. Die Bisinger beriefen sich auf einen alten Fronbrief von 1592, der ihnen beim Aussterben der Linie der Grafen von Zollern Fronfreiheit zusicherte. Diesen Fall sahen die Bisinger 1661 eingetreten und verlang-

ten, ihr seitdem zu viel bezahltes Frongeld mit Steuerrückständen zu verrechnen. Erst 1843, als ein neuer Fürst den Bisingern die Bezahlung eines reduzierten Steuerrests anbot, traten diese dem Landesvergleich bei.

Ein spätmittelalterliches Waldbrüderhaus („Mönchhaus“) mit besonderen Befestigungsanlagen im Wald bei Rangendingen ist Gegenstand einer archäologisch-topographischen Spurensuche von Stefan Wintermantel ergänzt von Christoph Morrissey. Eine vergleichbare Anlage, bei der ein Waldbrüderhaus mit Wall und Graben gesichert wurde, ist bislang in Baden-Württemberg nicht bekannt. Warum das Mönchhaus befestigt wurde, ist allerdings nicht zweifelsfrei zu klären.

Info

Der 360 Seiten umfassende 59./60. Band Jahrgang 2023/24 der Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte wurde vom Hohenzollerischen Geschichtsverein herausgegeben und betreut von den Schriftleitern Dr. Andreas Zekorn, bis zu seiner Pensionierung Leiter des Kreisarchivs Zollernalb, und Dr. Volker Trugenberger, bis zu seiner Pensionierung Leiter der Abteilung Staatsarchiv Sigmaringen im Landesarchiv Baden-Württemberg.

Der Band erschien im W. Kohlhammer Verlag und ist im Buchhandel unter der ISBN-Nummer 978-3-17-045799-7 für 39,- Euro erhältlich. Die Mitglieder des Hohenzollerischen Geschichtsvereins bekommen den Band im Rahmen ihrer Mitgliedschaft kostenlos zugeschickt.

Amerika. Darunter ist Albert Henselmann, ein wichtiger Vertreter der Neuen Sachlichkeit, der in der Zeit des Nationalsozialismus als „entartet“ eingestuft wurde und zunächst in die Schweiz, dann in die USA emigrierte. Sein Sohn Caspar Henselmann, der in New York und in Südfrankreich lebte und arbeitete, schuf u.a. abstrakte Skulpturen aus Stahl, die sich im öffentlichen Raum finden.

nach dem Landesvergleich von 1798 im Fürstentum Hohenzollern-Hechingen verweigert hatten, und wie sie schließlich im 19. Jahrhundert doch den Landesvergleich annahm, beantwortet Casimir Bumiller. Die Bisinger beriefen sich auf einen alten Fronbrief von 1592, der ihnen beim Aussterben der Linie der Grafen von Zollern Fronfreiheit zusicherte. Diesen Fall sahen die Bisinger 1661 eingetreten und verlang-

„Heimat“ und „Heimatkundliche Vereinigung“ – Nachdenken über den Begriff Heimat Diskussionsveranstaltung der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb e.V.

Im gut gefüllten Sitzungssaal des Landratsamts Zollernalbkreis konnte der Vorsitzende der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb Dr. Andreas Zekorn zahlreiche interessierte Gäste am 5. Februar 2025 zu einer Diskussionsveranstaltung zu den Begriffen „Heimat“ und „Heimatkundliche Vereinigung“ begrüßen. Anlass war, dass die Heimatkundliche Vereinigung Zollernalb – wie auch andere Geschichtsvereine – von einem obskuren rechtsradikalen „Germanischen Bund“ Textdateien mit verfassungsfeindlichen antisemitischen, den Holocaust leugnenden Texten zugesandt bekam. Rechte Gruppierungen versuchen, den Begriff Heimat für sich zu reklamieren. Unfreiwillig kann dann auch die Heimatkundliche Vereinigung eine falsche Zuordnung erhalten. So wurde die Geschäftsfüh-

rin Edith Buck, als sie auf der Gartenschau einen Stand mit Informationen zur Heimatkundlichen Vereinigung anbot, von manchen misstrauisch auf den Namen der Vereinigung angesprochen. Bei der Diskussionsveranstaltung am Mittwoch wurde der Begriff „Heimat“ reflektiert. Dabei ist der Heimatbegriff sehr vielschichtig und konnte an einem Abend nicht erschöpfend behandelt werden.

Der Vorsitzende führte in seiner Einführung aus, dass Heimat ursprünglich im Mittelhochdeutschen „Wohnrecht mit Schlafstelle im Haus“ bedeutete. Nach aktueller Auffassung kann Heimat den Ort, wo ein Mensch seine kulturelle Prägung erfahren hat und erfährt, meinen. Dies gilt hinsichtlich der historischen und kulturellen Wurzeln, der Sprache, der Religion, des sozialen

Umfelds. Hier werden Identität, Charakter, Mentalität, Einstellungen und Weltanschauung geprägt. Hinzu kommt eine gewisse Vertrautheit mit dem gesamten Lebensumfeld, das Sicherheit und Verlässlichkeit schenkt. Dabei kann sich Heimat wandeln. Und: Ein Mensch kann durchaus mehrere Heimaten besitzen, so dass Heimat nicht nur den Herkunftsort, sondern auch der Ort des gegenwärtigen Lebensmittelpunkts bedeuten kann.

Anschließend ging Dr. Karl Kleinbach, studierter Kulturwissenschaftler und ehemaliger Hochschullehrer, auf die Geschichte des Heimatbegriffs ein. Er erläuterte den Bedeutungswandel des Begriffs: von der theologisch geprägten Vorstellung der himmlischen Heimat, dem romantischen Heimatbegriff des 19. Jahrhunderts,



Zahlreiche interessierte Anwesende bei der Diskussionsveranstaltung am 5. Februar 2025 im Sitzungssaal des Landratsamts Zollernalbkreis Foto: Edith Buck, Heimatkundliche Vereinigung.

aber auch dem rechtlichen Begriff, denn der Besitz eines Heimatscheins brachte Bürgerrechte mit sich, bis hin zu dem völkisch-nationalen Heimatbegriff, der sich auf das Vaterland bezog. Die Kulturwissenschaftlerin Susanne Goebel M.A., die seit 1989 bis Ende letzten Jahres die Albstädter Museen leitete, erläuterte den Heimatbegriff aus kulturwissenschaftlicher Perspektive. Sie verwies darauf, dass eigentlich jeder - bis zu einem gewissen Grad - der „Architekt“ seiner eigenen Heimat ist, d.h. hier zumindest gestaltend mitwirken kann. Der Heimatbegriff werde immer in Umbruchsituationen aktuell, so in der Zeit der Industrialisierung und nun in der Zeit der digitalen Revolution, wo manche ihre Heimat in der digitalen Welt finden. Insbesondere wies sie darauf hin, dass Heimat nicht als Idylle verklärt werden darf. So veranlasste beispielsweise im 19. Jahrhundert Armut viele, ihre Heimat zu verlassen in der Hoffnung auf ein besseres Leben etwa in Amerika.

Zehra Alkisoglu aus Albstadt, Informatikerin und gebürtige Mannheimerin, erläuterte wie ihr Mannheim als Kind immer als Heimat erschien, gerade nach Urlaubsaufenthalten in der Türkei, dem Herkunftsland ihrer Eltern. Mittlerweile wurde ihr Albstadt zur Heimat, wo sie mit ihrer Familie lebt und wo sie sich mit ehrenamtlichem Engagement, in Vereinen einbringt. Gerade auch mit Wanderungen machte sich ihre Familie mit der Heimat Albstadt vertraut. Sie trug das bewegende Gedicht „Heimat“ ihrer Freundin Kübra Dalkilic, einer gebürtigen Schwäbin, vor, das die vielfältigen Aspekte des Begriffs zum Ausdruck bringt (siehe Kasten).

Die anschließende Diskussionsrunde moderierte Kreisarchivar Dr. Uwe Folwarczny. Hier wurde zunächst der Frage nachgegangen, ob ein Geschichtsverständnis zwingend erforderlich für das Empfinden von Heimat ist. Unbedingt erforderlich nicht, so war die Meinung, doch die Kenntnisse der historischen Wurzeln können ein Heimatgefühl vertiefen und auch eine Integrationsbasis darstellen. Gerade der letzte Aspekt wurde vertieft, denn die Vermittlung von



„Heimat“ und „Heimatkundliche Vereinigung“ - Eine Diskussionsrunde mit Zehra Alkisoglu, Susanne Goebel M.A., Dr. Andreas Zekorn, Dr. Karl Kleinbach, Dr. Uwe Folwarczny (von links). Foto: Edith Buck, Heimatkundliche Vereinigung.

Regionalgeschichte und -kultur kann sowohl für Alteingesessene als auch für neu Zugezogene eine gemeinsame Wissensbasis schaffen, die integrierend zu wirken vermag. In diesem Sinne versucht die Heimatkundliche Vereinigung mit ihrem Angebot an Vorträgen, Exkursionen in die nähere und weitere Umgebung und ihrem Publikationsorgan, den Heimatkundlichen Blättern, zu wirken. So kann sie beim Prozess der Beheimatung helfen. Dabei waren sich alle einig, dass der Heimatbegriff offen, dynamisch und pluralistisch verstanden werden sollte, ohne auszugrenzen. Gerade vor dem Hintergrund der Migrationsdebatte zeigt eine Studie, dass eine stabile Integration dann gelingt, wenn die Kultur des Herkunftslandes mit der des Aufnahmelandes verbunden wird. Wichtig ist der wechselseitige Respekt vor anderen Kulturen. Dabei geht es nicht um ein Aufgeben der regionalen Identität, sondern gerade das Wissen um Regio-

nalgeschichte und -kultur verleiht regionale Identität in einem geeinten Europa der Regionen, ein Europa, das eine ungeheure kulturelle Vielfalt und damit einen großen Reichtum besitzt. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Herkunft und Heimat ist identitätsbildend. Menschen brauchen Heimat, um Identität entwickeln zu können. In diesem Sinne versteht die Heimatkundliche Vereinigung Zollernalb ihr Wirken.

Heimat

Heimat ist manchmal ein Ort,
manchmal ein Gefühl
und manchmal eine Sehnsucht.

In der Heimat fühlt man sich wohl,
man fühlt sich geborgen
und in Sicherheit.

Heimat ist dort,
wo du ruhig schlafen kannst.
Heimat ist dort,
wo deine Lieblingsemenschen sind.
Heimat ist dort, wo du DU sein kannst.

Heimat ist deins.
Heimat ist subjektiv.
Heimat ist in dir.

Heimat kann sich ändern.
Heimat kann vielfältig sein.
Heimat kann neu definiert werden.

Manchmal bist du Heimat für andere.
Manchmal sind andere Heimat für dich.
Manchmal bist du auf der Suche
nach deiner Heimat.
Manchmal bist du in deiner Heimat,
aber weißt es noch nicht.

Von Kübra Dalkılıç
aus: Gastarbeiter:innen. Heft 2023. Hrsg. von
Forum Dialog e.V., Berlin, S. 17.
Abdruck mit freundlicher Genehmigung
der Autorin.
Komplettes Heft: <https://www.forumdialog.org/gastarbeiterinnen-heft-2023/>

Veranstaltungen und Exkursionen

Das Programm der Heimatkundlichen Vereinigung für August 2025

AUGUST

Sonntag, 10.8.2025 Halbtagesexkursion mit Helmut Lorenz und Günther Meinhold: Galluskirche (Frommern), Petruskirche (Dürrwangen) und Kleindenkmale in Balingen-Frommern und -Dürrwangen.

Bei der Halbtagesexkursion werden vier Orte in Frommern und Dürrwangen besichtigt, die mit dem PKW anzufahren sind. Zunächst wird die Evangelische Galluskirche Frommern besucht mit den Gefallenendenkmälern für die Opfer der beiden Weltkriege vor der Kirche. Anschließend steht das Hochwasserdenkmal auf dem Programm, errichtet zum Gedenken an die zehn Frommerner Opfer der Hochwasserkatastrophe von 1895. Es folgt das Gedenkstenenpaar beim Schiefersee gegenüber der Seestraße 21, das an die Opfer des Konzentrationslagers in Frommern erinnert, das 1943 zur Produktion von Schieferöl entstand und später in das Unternehmen „Wüste“ eingegliedert wurde. Dieses erste von insgesamt vier Stelenpaaren wurde 2014 von der Heimatkundlichen Vereinigung gestiftet. Zum Schluss gibt es eine Führung in der 1913/14 nach einem Erdbeben neu erbauten Evangelischen Petruskirche Dürrwangen (Ebinger Straße 75, Richtung Albstadt, Parkplatz nach dem „Haus der Volks-

kunst“) und zu den Kleindenkmälern im Bereich der Kirche, u.a. einem Gefallenendenkmal, einem eingemauerten Schlussstein aus der alten Kirche (14./15. Jahrhundert) und einem Grabstein von 1737.

14.00 Uhr, Treffpunkt Parkplatz beim Friedhof Frommern; Zufahrt von der Granitzstraße aus rechts vor dem Gebäude Hausnummer 16 (Hinweisschild Friedhof), Teilnahme frei, Anmeldung erforderlich, Teilnehmerzahl begrenzt auf 25 Personen.

Herausgegeben von der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb

Vorsitzender:

Dr. Andreas Zekorn,
Horber Straße 5/3, 72336 Balingen,
Telefon 07433/20455

Geschäftsführung:

Edith Buck,
Auf der Au 11, 72336 Balingen,
Telefon 07433/273211

E-Mail:

gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de
Qualifizierte Beiträge für die Heimatkundlichen
Blätter Zollernalb sind willkommen.

Eine Zusendung erbitten wir an:

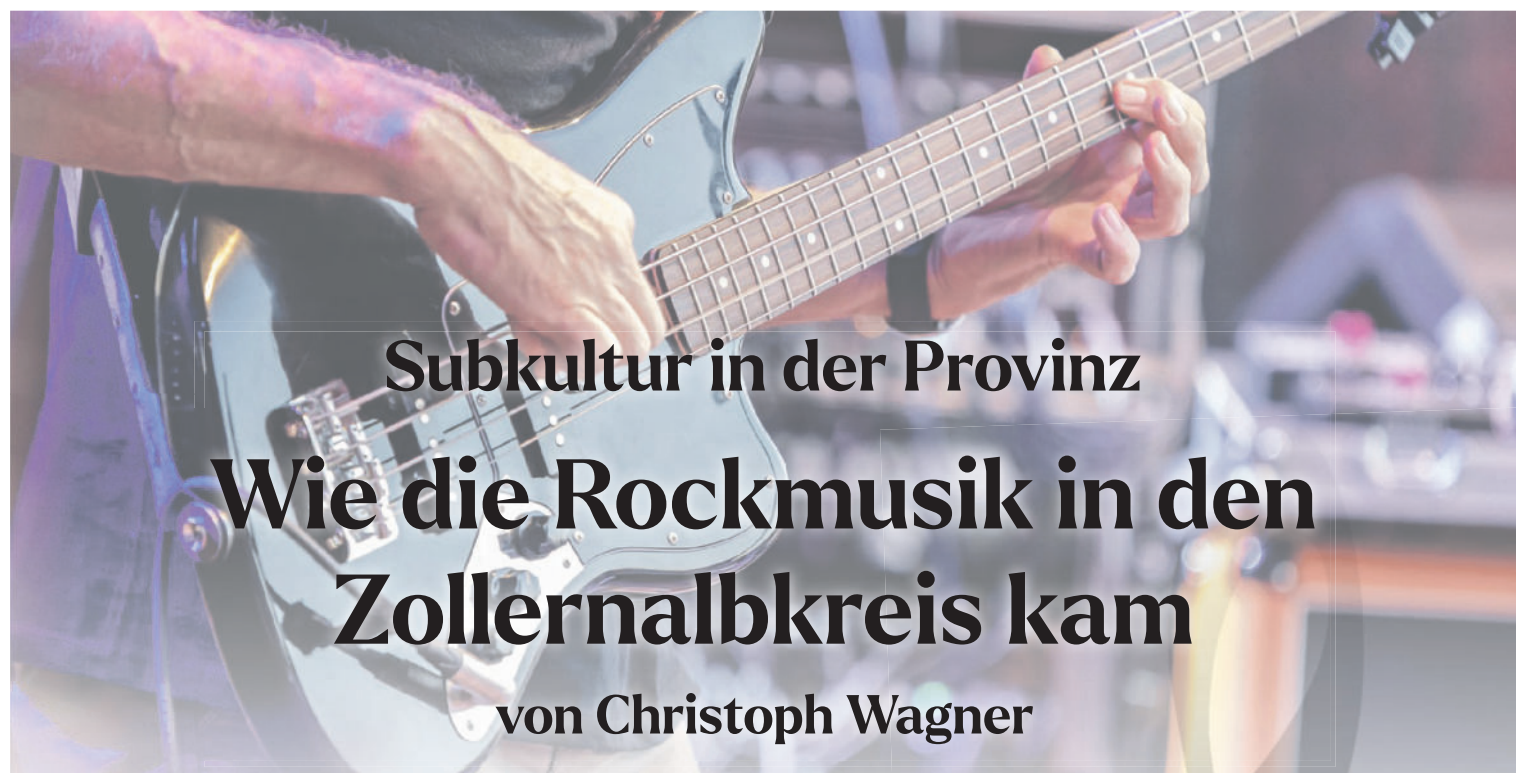
vorsitzender@heimatkundliche-vereinigung.de

Die aktuelle Ausgabe der Heimatkundlichen
Blätter erscheint in Schwarzwälder Bote, Ausgabe
Albstadt und Balingen (A2) vom 23.05.2025

Redaktion:

Dr. Andreas Zekorn

Druck: Druckzentrum Südwest,
78052 Villingen-Schwenningen
info@dzsw.de



Subkultur in der Provinz Wie die Rockmusik in den Zollernalbkreis kam von Christoph Wagner

Achtundsechzig fand nicht nur in den Großstädten statt. Auch in die Provinz schwappte die Rebellion, wenn auch mit etwas Verzögerung und in weniger brachialer Art. Als wichtigstes Verbreitungsmedium der Revolte wirkte die Rockmusik, in deren Sound ein anderer Lebensentwurf vibrierte. Pop erhob Einspruch gegen autoritäre Ordnung, Prüderie und Spießertum.

Das erste Popkonzert im Kreis Balingen (ab 1973: Zollernalbkreis) fand im März 1970 in Balingen statt. Dort traten in der völlig überfüllten Turn- und Festhalle die Lords auf. Schon allein die Ankündigung ihres Auftritts wurde als Sensation empfunden und war Stadtgespräch bei der Jugend. „Einige Hundert Jungen und Mädchen bekamen keine Eintrittskarten mehr,“ berichtete der Balingener Volksfreund. „Schon Mitte vergangener Woche hatte das Amt für öffentliche Ordnung rund 200 Eintrittskarten beschlagnahmt. 600 Karten durften nur verkauft werden. 800 Karten waren für den Verkauf seitens des Veranstalters vorgesehen.“¹⁾

Am Tag des Konzerts hieß es dann zuerst einmal: warten! Die Berliner Hitparadengruppe, die als die bekannteste deutsche Beatband angekündigt worden war, verspätete sich um Stunden, weil sie am Nachmittag noch einen Auftritt im Schwarzwald absolviert hatte. Die Zeitlücke musste von der Vorgruppe Matter of Taste überbrückt werden, die sich wacker schlug. Um 21.30 Uhr standen die Lords dann auf der Bühne und spulten einen gerade mal halbstündigen Auftritt ab, weil das Konzert wegen „Nachtruhe“

um 22 Uhr zu Ende sein musste. „Die Fans waren ‘sauer,‘“ kommentierte die Lokalzeitung, „auch über die gespielten Stücke.“²⁾

Eigentlich war die Beatmusik der Lords zu diesem Zeitpunkt längst überholt. Verglichen mit der Vorband mussten ihre einfach gestrickten Songs ziemlich bieder erscheinen - Relikte einer vergangenen Epoche. Im Gegensatz dazu trumpfte Matter of Taste mit neuen Klängen auf. „Sie verstanden es mit ihrem progressiven Stil das Publikum ... zu begeistern. Nicht nur eine Improvisation, die über 20 Minuten dauerte, löste ein positives Echo aus,“³⁾ berichtete die Presse. Die Lords wirkten dagegen völlig antiquiert. Nicht einmal in der Provinz konnte man mit Hits wie „Poor Boy“ und „Gloryland“ noch landen. „Man quittierte die Stücke zeitenweise mit Buh- und Pfui-Rufen,“⁴⁾ berichtete die Lokalzeitung.

Das Konzert war von einem losen Initiativkreis von Jugendlichen veranstaltet worden, der sich „Progressive Jugend Balingens“ nannte und zu dem sich Mitglieder verschiedener Jugendorganisationen zusammengeschlossen hatten. Als offizieller Veranstalter fungierte der Kreisjugendring. Mit dem Konzert wollte der Initiativkreis Geld verdienen, um Jugendaktivitäten zu finanzieren. Deshalb konnte man auch nicht zu wählerisch sein. Ein finanzielles Risiko war mit dem Konzert nicht verbunden. Das Management der Lords kassierte das Eintrittsgeld, der Veranstalter verdiente am Getränkeverkauf. Doch ein gewisses Unbehagen blieb, „weil wir doch politisch sein wollten und dann solche rein

kommerziellen Veranstaltungen durchgezogen haben,“⁵⁾ formulierte ein Mitglied seine Bedenken.

Schon bald schlug man politischere Töne an. Für ein multimediales Spektakel wurde erneut Matter of Taste engagiert, deren Auftritt mit Großleinwand-Projektionen von Kurzfilmen der Mondlandung unterlegt wurde, die man bei der Kreisbildstelle ausgeliehen hatte. Darüber hinaus stellte eine Laientheatergruppe Szenen aus der kapitalistischen Arbeitswelt dar, um auf Probleme von Lehrlingen in einem Balingener Großbetrieb im Besonderen und den Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit im Allgemeinen hinzuweisen.

Zuckendes Licht

Die Petards waren die nächste Popgruppe, die im September 1970 zu einem Auftritt auf die Schwäbische Alb kam. Ihr Auftritt in der Zollernalbhalle in Tailfingen war wie aus einem Guß, wobei vor allem das zuckende Stroboskoplicht der Lightshow beeindruckte. So etwas hatte man im schwäbischen Hinterland noch nicht gesehen!

Ein paar Wochen später war abermals Premiere, als zwei deutsche Bands (Frumpy und Cravinkel) im Huckepack der ersten englischen Rockformation - The Spooky Tooth - in die Tailfinger Zollernalbhalle kamen.⁶⁾ Wer keinen Führerschein hatte, trampelte per Autostopp hin oder bat Bekannte um eine Mitfahrgelegenheit. Auf Fellmänteln und Parkas lagerten die zahlreichen

Besucher auf dem Hallenboden. Mit langen Haaren, Bärten, Jeans, Batikhemden, indischen Kettchen und bunten Hippie-Jacken sahen sie nicht viel anders aus als die Musiker auf der Bühne. Schwaden süßlichen Dufts schwebten durch den Saal. Der Sound war so gewaltig, dass den Brustkorb vibrierte. Noch Stunden später klingelten einem die Ohren.

Damit war der Damm gebrochen. Von nun an fanden regelmäßig Rockkonzerte in der Gegend statt. In Hechingen war Oberstudienrat Reinhardt Metzler die treibende Kraft. Der Musiklehrer am Hechinger Gymnasium organisierte Busfahrten zu Rockkonzerten nach Stuttgart (etwa zu Deep Purple oder Fleetwood Mac) und leistete außerdem mit Vorträgen und Zeitungsartikeln Aufklärungsarbeit. Dabei ging es ihm darum, Vorurteile gegenüber der neuen Jugendkultur abzubauen. Metzler sprach etwa beim "Kreis Mutter und Kind" über das "Wesen der Pop-Musik" und warb um Verständnis für die jungen Leute. "Durch die Lautstärke und die Kraft der Musik gerate der Jugendliche bewußt oder unbewußt in Ekstase,"⁷⁾ erläuterte er seinen Zuhörerinnen.

Niedriger Eintritt, viele Fans

Metzler arbeitete mit der Konzertagentur GIG aus Reutlingen zusammen, die als eingetragener Verein und Non-Profit-Organisation von einem halben Dutzend Studenten ehrenamtlich betrieben wurde. Ihr Ziel: Rockkonzerte zu günstigen Preisen in der Provinz zu veranstalten und damit politisch zu wirken. Über Kontakte nach England wurden Bands gebucht, die man für eine oder zwei Wochen auf Tournee schickte, wobei der südwestdeutsche Raum das bevorzugte Einsatzgebiet war.

Durch GIG kam 1971 der "Vater des weißen Blues" Alexis Korner nach Balingen sowie der schwarze Bluespianist Champion Jack Dupree ans Hechinger Gymnasium. Auch die Pretty

Things gaben in Hechingen im Saal der Gastwirtschaft Museum ein Gastspiel. Ihr völlig lustloser Auftritt endete im Sprung des Gitarristen vom Lautsprecherurm. Das Publikum ließ sich von derartigen Mätzchen wenig beeindrucken und protestierte lautstark. Als ein Besucher in der Pause seinen Unmut über das Saalmikrofon kundtat, kam es zu Rangeleien mit den Roadies der Band. Musiklehrer Metzler musste alle Überredungskunst aufbieten, um die Wogen zu glätten.

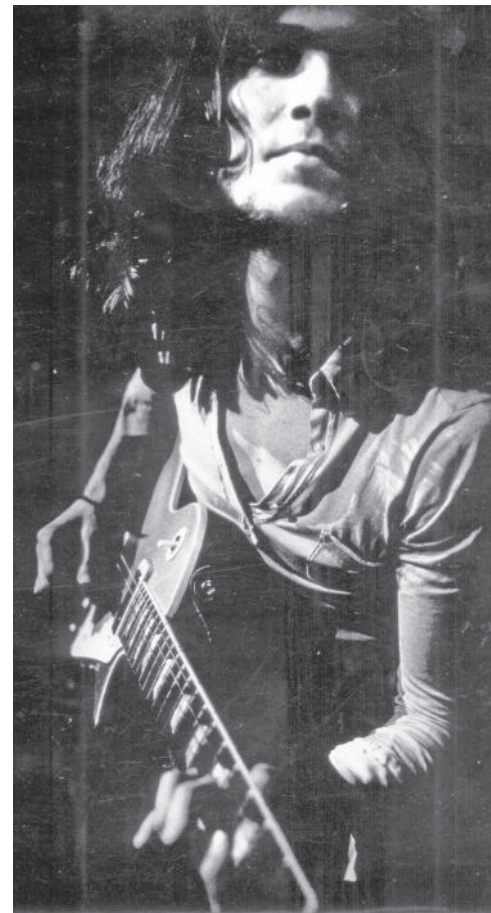
Den Autoritäten waren die Rockkonzerte ein Dorn im Auge. Ärger und Unannehmlichkeiten wurden befürchtet. "Bedenken, die im Voraus in punkto Gefahr von Schlägereien und Drogenmissbrauch ausgesprochen wurden, konnten glücklicherweise eindeutig widerlegt werden,"⁸⁾ kommentierte die Lokalpresse erleichtert.

Die "übertriebene Lautstärke" war ein anderer Kritikpunkt, die "sogar Jugendliche dazu zwang, sich Watte in die Ohren zu stopfen." In einem Artikel mit der Überschrift "Pop-Meeting mit 1300 Watt" über den Auftritt von Nazareth im Mai 1972 in Hechingen war zu lesen: "Es war irre laut und nicht nur die Nerven vibrierten."⁹⁾

Wegen der Lautstärke kam es immer wieder zu Strafanzeigen. Wenn die Fenster der Halle nicht geschlossen wurden, hieß "Lärmbelästigung" das Delikt. Zudem musste um 22 Uhr Schluss sein, weil sonst die Gefahr bestand, wegen "nächtlicher Ruhestörung" angezeigt zu werden. Musiklehrer Metzler versuchte zwischen jung und alt zu vermitteln und "Interessenten der nicht mehr ganz jungen Generation" mit dem Versprechen in ein Folkkonzert des englischen Gitarristen John Pearse zu locken, "dass es sich um stilvolle und keineswegs 'laute' Musik handelt."¹⁰⁾

Über die Musik hinaus avancierten Rockkonzerte zu sozialen Treffpunkten, wo man hinging,

weil alle hingingen. Es waren seltene Höhepunkte in einem Kleinstadtleben, das sonst kaum Abwechslung bot. Popkonzerte boten für ein paar Stunden einen Freiraum, wo man unbehelligt von Eltern, Schule und Betrieb sich selbst sein konnte. Im Hallendunkel wurde ausgeflippelt getanzt und billiger Rotwein getrunken. Man konnte "Shit" rauchen und mit der Freun-



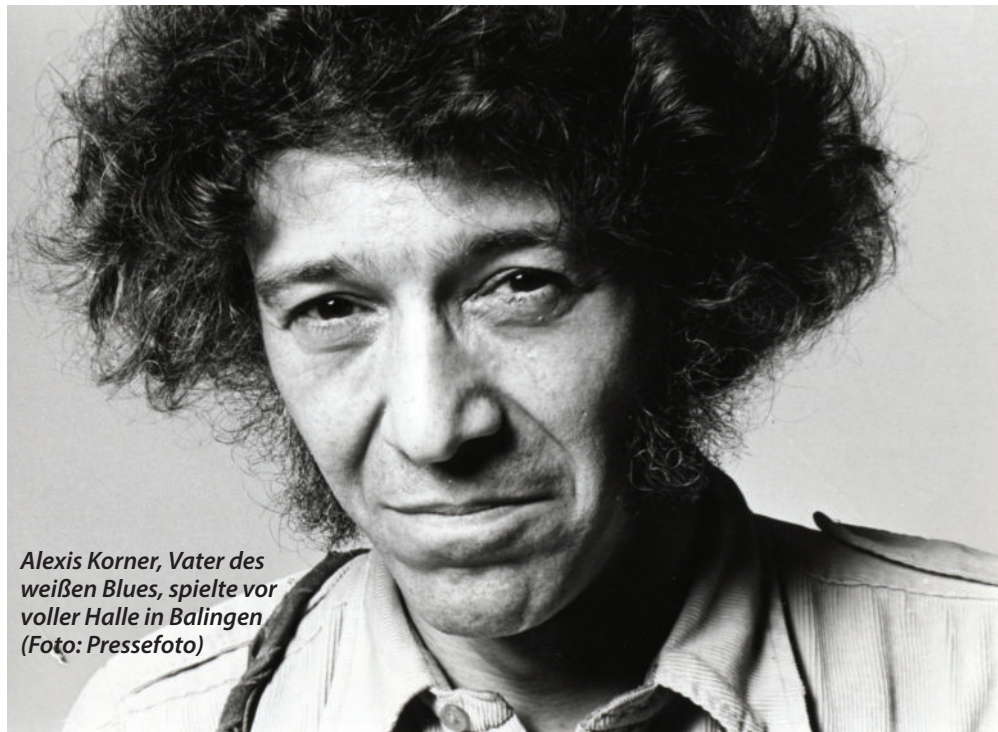
Gitarrist Michael Rother war mit Kraftwerk in Hechingen (Foto: Sammlung Michael Rother)

den knutschen. Das Rockkonzert war ein utopischer Ort, wo sich Rausch und Ekstase mit Selbstbestimmung und einem Gefühl von Freiheit verbanden.

Im Juni 1971 gelang Metzler ein Coup. Über GIG hatte er Kraftwerk engagiert, die später weltbekannte Elektro-Pop-Gruppe aus Düsseldorf. Kraftwerk hatte damals mit "Ruckzuck" gerade einen Untergrund-Hit, der immer wieder in der SWF-Sendung "Pop-Shop" lief. Die drei Musiker hüllten den Museum-Saal in Klangwolken aus nachhallenden Flötentönen, monotonen Schlagzeugbeats und abenteuerlichen E-Gitarrensounds.

Pop und Politik

Offt beschränkten sich Popkonzerte nicht allein auf Musik, sondern wurden mit politischer Aufklärung gekoppelt. Sich von Musik bloß berieseln zu lassen, war verpönt. Man wollte "das Publikum von seiner Konsumhaltung abbringen." Es aktivieren, aus der Reserve locken, Debatten anzetteln. "Jeder, der meint, etwas zu sagen - oder auch zu singen - zu haben, hat die Möglichkeit ans Mikrofon zu treten,"¹¹⁾ hieß es in einer Konzertankündigung.



Alexis Korner, Vater des weißen Blues, spielte vor voller Halle in Balingen (Foto: Pressefoto)



Steinfresser, Rocktrio aus Reutlingen (Foto: Sammlung Herbert Grab)

Der Auftritt von Warm Dust aus London, mit den Reutlinger Steinfressern im Vorprogramm, im Mai 1971 in Hechingen geriet zur Friedensmanifestation. Unter dem Motto "Frieden für unsere Zeit" kam neben der Kriegsproblematik, auch die Bedrohung der Umwelt zur Sprache - in englischen Songtexten wohlbemerkt, was wohl kaum jemand verstanden haben dürfte. Das verhinderten nicht nur die mangelnden Englischkenntnisse, sondern auch die oftmals schlechte Akustik der Auftrittsorte, sowie die Gesangsanlagen, die selten für einwandfreie Wiedergabe sorgten.

Der Auftritt der amerikanischen Gruppe Blues Project wurde gleichermaßen in einen politischen Kontext gestellt, "weil die Gruppe in ihrem Heimatland auf Grund ihres politischen Engagements, das sich im Besonderen gegen den Vietnamkrieg richtet, nicht sonderlich beliebt ist", wie die Presseankündigung informierte, was die Band wohl gegen anti-amerikanische Ressentiments immunisieren sollte. "Auch in Hechingen werden sich die Musiker der Kritik an politischen und sozialen Mißständen nicht enthalten."¹²⁾

Ein halbes Jahr später organisierte eine Initiative von Terre des Hommes in Balingen eine Popveranstaltung, bei der wiederum Alexis Korner als Zugnummer fungierte. 800 Jugendliche ließen die Eberthalle aus allen Nähten platzen. "Zwischen der Musik wurde ein kleines Programm eingeflochten, das mit Texten über Probleme der dritten Welt und allgemein pazifistischen Aussagen Denkanstöße geben wollte,"¹³⁾ schrieb die Lokalzeitung. Immerhin kam eine Spende von 300 Mark aus Wurstbrot- und Getränkeverkauf zustande, die der Ostpakistanhilfe überwiesen wurde.

Mit der Zeit wurden auch andere lokale Initiativen als Veranstalter aktiv. Die Ortsgruppe der

Kriegsdienstverweigerer lud 1972 die Politband Checkpoint Charlie mit ihrer antimilitärischen Rockrevue „Notwehr“ zu einem Konzert ein und die linksangehauchten Pfadfinder des BDP (= Bund Deutscher Pfadfinder) engagierten Kraan für einen Auftritt. Rockmusik wurde mehr und mehr als ein Vehikel begriffen, um mit Jugendlichen in Kontakt zu kommen.

Plattform für den Nachwuchs

Im Vorprogramm bekannterer Formationen traten oft einheimische Gruppen auf. Solche gemeinsamen Auftritte boten für Nachwuchsbands eine Plattform, um bei einem größeren Publikum bekannt zu werden. Beim Konzert in Balingen mit Brian Auger's Oblivion Express traten neben

dem Karlsruher Freejazz-Ensemble Formenonly, auch das OBO Smallman's Blues Duo aus Bisingen auf. Blues aus Bisingen? Ohne Zweifel: die Rockmusik war endgültig in der Provinz angekommen! "Das Popkonzert zeigte, dass auch in ländlichen Gemeinden moderne Musik Anklang findet"¹⁴⁾ kommentierte die Lokalzeitung die Entwicklung.

Rockkonzertinitiativen wie in Balingen oder Hechingen gab es in unzähligen Städten in der Bundesrepublik. Der Grund lag auf der Hand. Wenn man nicht selber initiativ wurde, war nichts los. Niemand machte es für einen. Die Jugendlichen mussten sich ihre Kultur selbst in ihre Stadt holen.



Keyboard-Spieler Brian Auger mit seiner Band Oblivion Express unterwegs (Foto: Jörg Becker)

Selbermachen

Ein Konzert zu veranstalten, war nicht übermäßig kompliziert. Plakate mussten aufgehängt werden, was meistens "wild" bei Nacht mit dem Leimeimer geschah. Dabei galt es auf der Hut zu sein, um nicht von der Polizei erwischt zu werden. Außerdem wurden ein paar hundert Handzettel gedruckt und an den Schulen verteilt.



Dann kam es darauf an, einen Zeitungsartikel im Lokalblatt zu plazieren. Mund-zu-Mund-Propaganda tat ein Übriges. Um Verstärkeranlage und Schlagzeug musste sich der Veranstalter nicht kümmern. Jede Gruppe brachte ihre eigenen Instrumente und ihr eigenes Equipment mit. Früh am Nachmittag vor dem Auftritt reiste die Gruppe mit VW-Bus oder Ford-Transit an, um die Anlage aufzubauen, was manchmal von Roadies bewerkstelligt wurde, manchmal aber auch von den Musikern selbst bei Bands, die sich keine Roadies leisten konnten. Popkonzerte waren nicht teuer, weder was die Durchführung, noch die Eintrittspreise betraf. Eintrittspreise zwischen 3 und 6 DM waren üblich.

Der Idealismus, das Ethos des Selbermachens und das Gefühl, zu einer weltumspannenden Gemeinschaft, zu einer Internationalen der Gegenkultur zu gehören, gab den frühen Rockkonzerten ein besonderes Flair. Manchmal entstand eine fantastische Stimmung. Dann schwebte alles, und alles fühlte sich wie eine große Einheit an - ein einziges überwältigendes Wir-Gefühl, das alle erfasste!

Der Artikel ist ein geraffter Auszug aus: Christoph Wagner – Der Klang der Revolte / Die magischen Jahre des wesdeutschen Musik-Underground. Mainz 2013.

Verfasser:
Dr. Christoph Wagner
Clonan House,
Midgehole Road,
GB-Hebden Bridge, HX7 7AA

- ¹⁾ Balingen Volksfreund, 10.3.1970.
- ²⁾ Balingen Volksfreund, 10.3.1970.
- ³⁾ Balingen Volksfreund, 10.3.1970.
- ⁴⁾ Balingen Volksfreund, 10.3.1970.
- ⁵⁾ Walter Binanzer in einer Email an den Autor vom 6. Juni 2008.
- ⁶⁾ vgl. Balingen Volksfreund, 10. 10. 1970
- ⁷⁾ Hohenzollerische Zeitung, 17.4.1972.
- ⁸⁾ Balingen Volksfreund, 8.12.1971.
- ⁹⁾ Hohenzollerische Zeitung, 23.5.1972.
- ¹⁰⁾ Hohenzollerische Zeitung, 20.10.1972.
- ¹¹⁾ Balingen Volksfreund, 3.12.1971.
- ¹²⁾ Hohenzollerische Zeitung, 2.4.1971.
- ¹³⁾ Balingen Volksfreund, 8.12.1971.
- ¹⁴⁾ Hohenzollerische Zeitung, 6.4.1971.

Veranstaltungen und Exkursionen

Das Programm der Heimatkundlichen Vereinigung für September 2025

SEPTEMBER

Samstag, 20.9.2025: Tagesexkursion mit Margarete Bühler-Weber: Entlang der Riß zum „schwäbischen Pantheon“ (Zusammenfluss der Kalten und Warmen Riß bei Winterstettendorf, Rißtissen, Oberdischingen).

Die Heimatkundliche Vereinigung Zollernalb e.V. unternimmt am 20. September 2025 unter Leitung von Margarete Bühler-Weber eine Exkursion entlang der Riß. Die Riß ist ein 49 km langer Fluss in Oberschwaben und mündet bei Ersingen (Alb-Donau-Kreis) in die Donau. Der Hauptstrang oberlauf ist die Kalte Riß und diese nimmt nach 5,7 km bei Winterstettendorf die Warme Riß auf, womit die Riß entsteht.

Als erstes geht es nach Rißtissen wo der Garten und die Außenfassade des Stauffenberg-Schlusses und die Kirche besichtigt werden. Das Schloss selber ist Privatbesitz und kann nicht besichtigt werden.

Nach der Mittagspause wird die Kirche St. Martin in Biberach erkundet. Sie wird seit 1548 bikonfessionell genutzt und hat ein imposantes Deckengemälde von Johannes Zick. In Oberdischingen beeindruckt die Pfarrkirche „Zum heiligen Namen Jesu“, die auch als das „Schwäbische Pantheon“ bezeichnet wird. Diesen Namen verdankt sie ihrem Grundriss. Die Kuppelkirche wurde im klassizistischen Stil auf dem Grundriss eines griechischen Kreuzes errichtet, ganz nach dem Vorbild des Pantheon in Rom. Danach wird noch kurz die Mündung der Riß in die Donau angefahren.

Busfahrt: Abfahrt Balingen unterer Parkplatz Stadthalle: 7.00 Uhr, Albstadt-Ebingen Busbahnhof 7.20 Uhr. Umlage 55 €. Teilnehmerzahl begrenzt auf 40 Personen. Gäste sind willkommen.

Anmeldung erforderlich bei Geschäftsführerin Edith Buck telefonisch unter 07433 / 273211 oder per E-Mail an gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de.

Herausgegeben von der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb

Vorsitzender:

Dr. Andreas Zekorn,
Horber Straße 5/3, 72336 Balingen,
Telefon 07433/20455

Geschäftsführung:

Edith Buck,
Auf der Au 11, 72336 Balingen,
Telefon 07433/273211

E-Mail:

gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de
Qualifizierte Beiträge für die Heimatkundlichen Blätter Zollernalb sind willkommen.

Eine Zusendung erbitten wir an:

vorsitzender@heimatkundliche-vereinigung.de
Die aktuelle Ausgabe der Heimatkundlichen Blätter erscheint in Schwarzwälder Bote, Ausgabe Albstadt und Balingen (A2) vom 23.05.2025

Redaktion:

Dr. Andreas Zekorn

Druck: Druckzentrum Südwest,
78052 Villingen-Schwenningen
info@dzsw.de



Casimir Bumiller

Das Amt Balingen und das südliche Württemberg im Bauernkrieg von 1525

Der deutsche Bauernkrieg – ein epochales Ereignis

Teil I

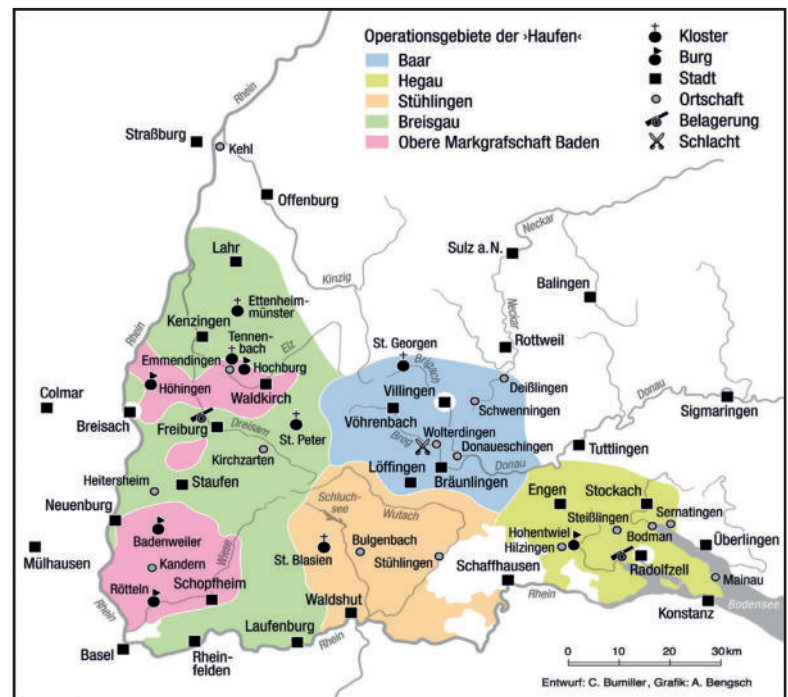
Seit sich die Geschichtswissenschaft mit dem Phänomen »Bauernkrieg« auseinandersetzt, haben viele Autoren ihr Erstaunen über diesen eruptiven Ausbruch bäuerlichen Aufbegehrens zum Ausdruck gebracht und das Einmalige, Exzeptionelle und Unerhörte dieses Ereignisses hervorgehoben. Heute geht die Diskussion um die Beurteilung des Bauernkriegsjahres 1525 insbesondere darum, ob und inwiefern der Bauernkrieg als gescheiterte Revolution zur Vorgeschichte unserer demokratisch-republikanischen Freiheitsgeschichte zählt, eine Debatte, die noch nicht abgeschlossen ist.¹⁾ Zu den Argumenten eines revolutionären Geschehens zählt u.a. die geografische Reichweite dieses Aufruhrs, der auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung vom Allgäu bis in den Sundgau, vom Elsass über die Pfalz bis nach Franken und von Thüringen bis nach Tirol reichte. Es ist insofern keine Überraschung, dass die Ereignisse des Bauernkriegs auch den Raum am Oberen Neckar und die westliche Schwäbische Alb erfassten, also die habsburgische Obere Grafschaft Hohenberg und die südlichen württembergischen Ämter Dornhan, Sulz, Rosenfeld, Balingen und Tuttlingen, die seit der Vertreibung Herzog Ulrichs von Württemberg im Jahr 1519 ebenfalls unter habsburgischer Hoheit standen.

Die Geschichte des Bauernkriegs im Gebiet des heutigen Zollernalbkreises harret einer modernen Aufarbeitung. Auch die folgenden Ausführungen können nur ein erster Schritt in diese Richtung sein. Bereits vor über hundert Jahren (1908) hatte sich der Pfarrer und historische Landeskundler Max Duncker in einem für damalige Verhältnisse eindrucklichen Aufsatz dieser Ereignisse angenommen.²⁾ Eine jüngere Auseinandersetzung mit dem Thema stammt

von Günther Meinhold im Rahmen der Ortsgeschichte von Frommern (1993), die aber kaum über Duncker hinausgeht.³⁾ Da neue Quellen zum Bauernkriegsgeschehen im Raum Balingen seither nicht aufgetaucht sind, können auch hier keine vollkommen neuen Erkenntnisse zum Ereignisablauf präsentiert werden. Ich will aber versuchen, die Ereignisse von 1525 im Raum Balingen durch ihre Einbettung in das Gesamtgeschehen des südwestdeutschen Bauernkriegs neu zu bewerten.

In einer Rechtfertigungsschrift vom 22. Januar 1527 versuchten die Verantwortlichen in Stadt und Amt Balingen den Beteiligungsgrad der Balingener Untertanen am Bauernkrieg herunterzuspielen, die Schuld an der Empörung auf den Anstoß von außen abzuwälzen und die Bauern im Raum Balingen als die Verführten darzustellen. Nachdem in der Nachbarschaft die sonnenbergischen, en z b e r g i s c h e n und tierbergischen Untertanen, auch

die Stadt Gammertingen vom Aufruhr erfasst worden waren, seien auch »personen vnsers ampts vnd Dörfer zu glichförmiger vfrur bewegt worden.« Insbesondere wird die »purische versammlung im Hegew« als ein Auslöser hervorgehoben.⁴⁾ Unabhängig davon, wie plausibel diese Schuldabwälzung auf die Vorgänge in der Nachbarschaft erscheint, ist damit doch der



Operationsgebiet der in der »Christlichen Bruderschaft« zusammengeschlossenen Haufen vom Hegau über den Schwarzwald bis in den Breisgau im April und Mai 1525. Das südliche Württemberg mit Tuttlingen, Balingen und Sulz galt als Erweiterungsgebiet der Bruderschaft.

wichtige Hinweis gegeben, dass Bauernrevolten in angrenzenden Regionen schon längere Zeit umgingen, bevor sich die Untertanen im Balingen Umland im März und April 1525 erhoben. Deshalb erscheint es geboten, bevor wir uns den Balingen Ereignissen im Einzelnen zuwenden, aus etwas größerer Flughöhe einen Blick auf den gesamten deutschen Südwesten und auf die Anfänge des Bauernkriegs im Sommer 1524 zu werfen.

Die Anfänge des Bauernkriegs am Hochrhein, im Hegau und auf der Baar

Bereits am 30. Mai 1524 hatten die Untertanen des Klosters St. Blasien im Schwarzwald erstmals die Abgaben verweigert. Am 23. Juni erhoben sich die Stühlinger Bauern am südlichen Ausläufer des Schwarzwaldes.⁵⁾ Der dortige Aufruhr verband sich früh mit den reformatorischen Bestrebungen im Umfeld der Stadt Waldshut, die ihrerseits stark von der Zwinglischen Reformation in Zürich beeinflusst war. Diese Verbindung zur Reformation war wesentlich dafür verantwortlich, dass in den südwestdeutschen Regionen sehr früh die religiöse Denkfigur des „Göttlichen Rechts“ übernommen wurde und als ideologische Voraussetzung für die Ausweitung lokalen Auftritts zur überregionalen Revolution diente. Plakativ formuliert, ermöglichte die Argumentation mit dem „Göttlichen Recht“, wonach im Heilsplan Gottes keine Frondienste, keine Leibeigenschaft und keine Untertänigkeit vorgesehen war, eine grundsätzliche Ablehnung des Feudalsystems. Nicht zuletzt brachte der südliche Schwarzwald schon im Spätsommer 1524 jenen charismatischen Bauernführer Hans Müller von Bulgenbach (Ortsteil der Gem. Staufen, WT) hervor, der im weiteren Verlauf der Ereignisse zum unbestrittenen Haupt der bäuerlichen Revolte werden sollte. Im Raum Balingen begegnen wir Hans Müller im Folgenden jedoch buchstäblich nur „am Rande“. Wichtiger wurden hier zweifellos die Hauptleute der Hegauer Bewegung.⁶⁾

Noch im Herbst 1524, am 2. Oktober, erhoben sich auf der Hilzinger Kirchweih am Fuß der württembergischen Festung Hohentwiel die Hegauer Bauern gegen ihre adligen Herren. Die Hegauer operierten von Anfang an in engem Schulterschluss mit den Stühlingern, ließen sich aber schon am 10. Oktober, unter Vermittlung der Reichsstadt Überlingen, auf einen Waffenstillstand mit ihren Herrschaften ein und wurden für Jahresende auf einen Rechtstag in Stockach vertröstet. Nur zwei Tage später schlossen sich die Stühlinger Bauern in Ewattingen dieser Waffenruhe an. Damit herrschte am Bodensee und am Hochrhein fürs erste Ruhe.⁷⁾

Zwischenzeitlich wurden Mitte November 1524 die Bauern auf der Baar unruhig: das betraf die Villingen Untertanen im Brigachtal ebenso wie die schellenbergischen und fürstenbergischen Bauern um Hüfingen und Donaueschingen, nicht zuletzt aber die Untertanen des württembergischen Amtes Tuttlingen. Nach allem was wir wissen, ist der Aufruhr auf der Baar gerade von den württembergischen Gemeinden Öfingen, Biesingen Oberbaldingen und Tuningen ausgegangen.⁸⁾ Es ist für unseren Zusammenhang überhaupt von Interesse, dass im gesamten



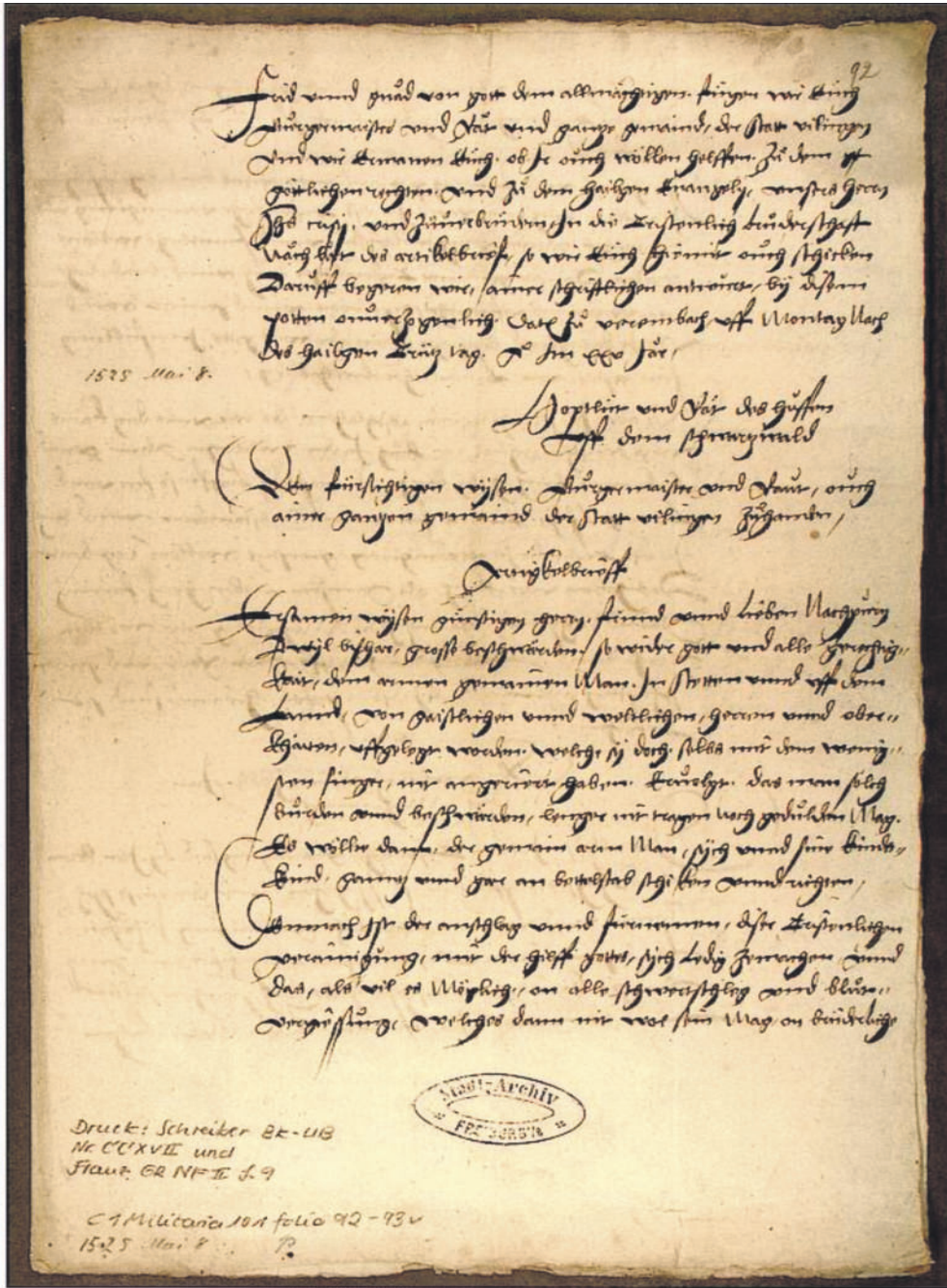
Georg Truchsess von Waldburg, der «Bauernjörg», war als Feldhauptmann des Schwäbischen Bundes der Hauptgegner der aufständischen Bauern. Er lagerte am 2. Mai 1525 in Ostdorf, bevor er am 12. Mai die württembergischen Bauern bei Böblingen schlug. Miniatur aus der Chronik der Truchsess von Waldburg, Kunstsammlung der Fürsten zu Waldburg-Wolfegg, Kupferstichkabinett.

Herzogtum Württemberg das weit abgelegene Tuttlinger Amt als erstes die Fahne der Freiheit aufrichtete, lange bevor sich die innerwürttembergischen Bauern um Ostern 1525 erhoben.⁹⁾ Man gelangt bei näherer Betrachtung der Ereignisse überhaupt zur Erkenntnis, dass das südliche Württemberg mit den spät zur Grafschaft/zum Herzogtum gekommenen Ämtern Dornhan, Sulz, Rosenfeld, Balingen und Tuttlingen gegenüber der altwürttembergischen Neckarregion eine ganz eigene, vom Kernland unabhängige Dynamik entfaltete.

Die revoltierenden Bauern auf der Baar, darunter solche aus den genannten württembergischen Dörfern, suchten von Anfang an den Kontakt zu Hans Müller und seinen Schwarz-

wäldern. Da diese jedoch, wie eben erwähnt, am 12. Oktober in Ewattingen ein Stillhalteabkommen mit den Herren eingegangen waren, mussten sie sich militärisch zurückhalten und tatenlos zusehen, wie ihre Standesgenossen auf der Baar am 14. Dezember in ihr Verderben rannten, als sie bei Wolterdingen nahe Donaueschingen von einem Kontingent Villingen, Freiburger und Waldkircher Soldknechte unter Führung des württembergischen Regenten Rudolf von Ebingen aufgerieben wurden. Wolterdingen war der erste militärische Zusammenstoß des deutschen Bauernkriegs!

Im Januar 1525 scheiterten in Stockach und Radolfzell alle Rechtstage mit den Hegauern und Schwarzwäldern. Daraufhin rotteten sich diese Ende Januar 1525 erneut zusammen.¹⁰⁾ Gleich-



Artikelbrief des Hauptmanns Hans Müller von Bulgenbach an die Stadt Villingen vom 8. Mai 1525. Stadtarchiv Freiburg C1 Militaria 101, fol. 92r.

zeitig erhoben sich die oberschwäbischen Bauern vom Allgäu bis zum westlichen Bodensee und schworen sich im Februar unter dem Einfluss reformatorischer Ideen zur „Christlichen Vereinigung“ zusammen. Für den 6. bis 8. März luden sie zu einem allgemeinen Bauernparlament in Memmingen, wo ihre berühmten „Zwölf Artikel“ und die „Memminger Bundesordnung“ formuliert und als zentrale Dokumente ihrer Forderungen und ihrer Verfassungsvorstellungen in den Druck gegeben wurden.¹¹⁾ Diese Schriften kursierten in Abschriften nachweislich auch bei den Hegauern und den Schwarzwäldern. Spätestens Anfang April kam es flächendeckend und herrschaftsübergreifend vom Allgäu über Oberschwaben, den Hegau und den Schwarzwald bis ins Elsass und den Sundgau hinein zur massenhaften Erhebung. Sah es in diesen ersten Apriltagen noch so aus, als würden sich die oberschwäbischen Bauern mit

ihren ausformulierten Verfassungsvorstellungen zur Speerspitze der Bewegung aufwerfen, so erlitten ausgerechnet deren gut organisierte Bauernhaufen bereits am 4. April bei Leipheim und am 14. April bei Wurzach schwere militärische Niederlagen durch den Feldherrn Georg Truchsess von Waldburg, den sogenannten „Bauernjörg“, der seit Ende Januar zum Hauptmann des Schwäbischen Bundes bestellt war. Unter dem Schock ihrer blutigen Niederlagen verständigten sich die Oberschwaben schon am Ostermontag, 17. April, auf Verhandlungen mit Georg Truchsess und unterzeichneten am 22. April den Weingartener Vertrag, mit dem sie unvermittelt aus dem Projekt einer republikanischen Umgestaltung der feudalen Gesellschaft ausschieden.¹²⁾ Sie überließen damit die praktische Erprobung ihrer in Memmingen entwickelten Ideen ihren westlichen Nachbarn im Hegau.

Die „Christliche Bruderschaft“ und der sogenannte „Artikelbrief“

Schon im März 1525 hatten sich die Hegauer Bauern in Anlehnung an die oberschwäbische „Christliche Vereinigung“ den Namen der „Christlichen Bruderschaft“ gegeben. Diese im Hegau entstandene „Christliche Bruderschaft“ lässt sich seit Anfang April 1524 in ihrer territorialen Ausbreitung beobachten. Spätestens Anfang April erscheint sie auf die verbündeten Schwarzwälder und Baarbauern ausgeweitet. An Ostern, dem 16. April 1525, firmierte Hans Müller von Bulgenbach erstmals als „Hoptmann der großen christlichen bruderschaft.“¹⁴⁾ Dieses quasi-staatliche Gebilde war analog der Schweizer Eidgenossenschaft auf territorialen Zuwachs angelegt. Bei der Ausbreitung dieses Gebildes spielte der sogenannte „Artikelbrief“ eine zentrale Rolle. Der „Artikelbrief“ war eine Kurzform der „Memminger Bundesordnung“, ein Kondensat der dort ansatzweise ausformulierten Verfassungsideen für eine künftige dem Gemeinwohl verpflichtete Gesellschaftsordnung. Durch den „Artikelbrief“ konstituierte sich die Bruderschaft als republikanisch verfasstes Gebilde parallel zu den bestehenden Feudalherrschaften. Die Bruderschaft maßte sich in den von ihr kontrollierten Gebieten mit der Legitimation des göttlichen Rechts quasi staatliche Hoheitsrechte an und übte hier eine Art Territorialherrschaft aus. Die Obersten, Hauptleute und Räte bildeten eine durch Wahl legitimierte weltliche Obrigkeit, der eine Banngewalt zustand. Städte, Gemeinden, adlige Herren und Klöster wurden „freundlich“ aufgefordert, sich der Bruderschaft zum Wohle des gemeinen Nutzens anzuschließen. Taten sie dies nicht, verfielen sie dem weltlichen Bann und waren potenziell Gewaltmaßnahmen ausgesetzt. Die Bruderschaft fühlte sich dann legitimiert, gemäß dem sogenannten „Schlösser- und Klösterartikel“ als Bestandteil des „Artikelbriefs“, Adlige oder Mönchsgemeinschaften durch Akte revolutionären Terrors zum Beitritt in den Geltungsbereich des göttlichen Rechts zu zwingen. Solche Artikelbriefe, mit denen Gemeinden, Städten und Burgherren zum Anschluss an die Bruderschaft aufgefordert wurden, kursierten seit Mitte April auf der Baar und im Hegau, wir werden ihnen aber um den Monatswechsel April/Mai 1525 auch im Balinger Umland begegnen.

Unter der Führung Hans Müllers von Bulgenbach versammelten sich die vereinigten Hegauer, Schwarzwälder und Baarbauern am 7. April 1525 bei Löffingen und brachen von dort aus zu ihrem erfolgreichen Eroberungszug auf der Baar auf, bei dem sie in kurzer Zeit Hüfingen, Bränlingen, Donaueschingen, Fürstenberg und andere wichtige Plätze unter ihre Herrschaft zwangen. Vor der Stadt Engen stießen die Schwarzwälder und Hegauer am 17. April erstmals auf ernsthafteren Widerstand.¹⁵⁾ Erst am 23. April gelang ihnen die Einnahme der Stadt – auf deren Umstände wir gleich zurückkommen werden. Anschließend trennten sich die bis dahin vereinigten Haufen: die Hegauer unter Hauptmann Hans Bienckler konzentrierten sich auf die Belagerung der Stadt Radolfzell, die Schwarzwälder unter Hans Müller wendeten sich dem Breisgau zu, wo sie am 24. Mai 1525

mit der Eroberung Freiburgs ihren größten Erfolg feiern sollten.¹⁶⁾ Doch mit diesem Ausblick sind wir den Ereignissen, die uns interessieren, bereits weit voraus und kehren zum Aufbruch in Württemberg zurück.

¹⁾ Zur Einführung in die Geschichte des Bauernkriegs immer noch unerlässlich GÜNTHER FRANZ: Der Deutsche Bauernkrieg. Darmstadt 12. Aufl. 1984 und PETER BLICKLE: Die Revolution von 1525. München 4. Aufl. 2012; aktuelle Gesamtdarstellungen bei GERD SCHWERHOFF: Der Bauernkrieg. Geschichte einer wilden Handlung. München 2024, THOMAS KAUFMANN: Der Bauernkrieg. Ein Medienereignis. Freiburg 2024, und LYNDAL ROPER: Für die Freiheit. Der Bauernkrieg von 1525. Frankfurt a.M. 2024.

²⁾ MAX DUNCKER: Balingen und Umgebung im Bauernkrieg 1525. In: Reutlinger Geschichtsblätter 19 (1908) S. 19-30, 33-48, 65-73.

³⁾ GÜNTHER MEINHOLD: Frommern, Dürrwangen und Stockenhausen. Streifzüge durch die Geschichte dreier Dörfer. Balingen 1993, S. 151-166.

⁴⁾ HStAS A 315 Bü 1 Nr. 3; DUNCKER (wie Anm. 2), S. 66; MEINHOLD (wie Anm. 3), S. 155. Die in der Quelle angesprochenen tierbergischen Untertanen meinen die Bewohner der Herrschaft Tierberg um Lautlingen, die enzbergischen beziehen sich auf die Herrschaft Mühlheim, wo zumindest die Gemeinden Böttingen und Mahlstetten sich den Bauern angeschlossen hatten; vgl. HANS-JOACHIM SCHUSTER: Herrschaften an der oberen Donau. In: Der Bauernkrieg in Oberschwaben. In Verbindung mit PETER BLICKLE hg. von ELMAR L. KUHN. Tübingen 2000, S. 363-386, hier S. 351, und KARL AUGUSTIN FRECH: Die Herrschaft Mühlheim von 1409 bis zum Ende des Alten Reiches. In: Geschichtsverein Tuttlingen/Kreisarchiv Tuttlingen (Hg.), 600 Jahre Haus Enzberg im Raum Mühlheim/

Tuttlingen 1409-2009. Ostfildern 2009, S. 49-86, hier S. 60. Die Erwähnung von Gammertingen überrascht etwas, da wir von dort kaum Bauernkriegsbeteiligung kennen; vgl. EDWIN ERNST WEBER, Das nordwestliche Oberschwaben. In: Der Bauernkrieg in Oberschwaben. In Verbindung mit PETER BLICKLE hg. von ELMAR L. KUHN. Tübingen 2000, S. 315-350, hier S. 333, und SÖREN FROMMER / JOACHIM JEHN: Vnser Schloß und statt Gammertingen. Topografie- und Herrschaftsgeschichte einer schwäbischen Kleinstadt. Stuttgart 2024, S. 185.

⁵⁾ Siehe zu diesen Ereignissen HIROTO OKA: Südlicher Schwarzwald und Hoehrhain. In: Der Bauernkrieg in Oberschwaben. In Verbindung mit PETER BLICKLE hg. von ELMAR L. KUHN. Tübingen 2000, S. 363-386.

⁶⁾ Vgl. zu den Anfängen des Aufbruchs im deutschen Südwesten Badische Heimat, Heft 1/2025, mit den Beiträgen von ANDREAS MAHLER, CASIMIR BUMILLER und PETER NIEDERHÄUSER.

⁷⁾ CASIMIR BUMILLER: Der Bauernkrieg im Hegau. Rekonstruktion einer revolutionären Bewegung. Meßkirch 2024, S. 91-106.

⁸⁾ CHRISTIAN RODER: Villingen und der obere Schwarzwald im Bauernkrieg. In: ZGO 70 (1916) S. 321-416; PAUL REVELLIO: Villingen im Bauernkrieg. In: DERS., Beiträge zur Geschichte der Stadt Villingen. Villingen 1964, S. 263-278; CASIMIR BUMILLER: Der Bauernkrieg auf der Baar 1524/25. In: Geschichte der Stadt Villingen-Schwenningen, Bd.1: Mittelalter und Vormoderne, hg. im Auftrag der Stadt Villingen-Schwenningen von CASIMIR BUMILLER. Villingen-Schwenningen 2021, S. 220-249.

⁹⁾ SCHUSTER (wie Anm. 4), S. 351-355.

¹⁰⁾ BUMILLER, Bauernkrieg im Hegau (wie Anm. 7), S. 114-123.

¹¹⁾ HORST BUSZELLO: Die Christliche Vereinigung und ihre Bundesordnung. In: Der Bauernkrieg in Oberschwaben. In Verbindung mit PETER BLICKLE hg. von EL-

MAR L. KUHN. Tübingen 2000, S. 141-173. Siehe zu Oberschwaben neuerdings ELMAR L. KUHN: Der Bauernkrieg von 1525 in Oberschwaben. Von der Revolution zum Stabilitätspakt. In: Akteure des Bauernkriegs im deutschen Südwesten. Motive – Strategien – Kommunikation – Lernerfahrung. Hg. von SIGRID HIRBODIAN, SABINE HOLTZ und EDWIN E. WEBER. Ostfildern 2025, S. 17-68.

¹²⁾ HANS ULRICH RUDOLF: Ende und Ausgang – der Weingartener Vertrag und die Folgen. In: Der Bauernkrieg in Oberschwaben. In Verbindung mit PETER BLICKLE hg. von ELMAR L. KUHN. Tübingen 2000, S. 363-386.

¹³⁾ Vgl. zum Folgenden HORST BUSZELLO: „Freiburger Bundesordnung“, „Artikelbrief“ und „Christliche Bruderschaft“: der Bauernkrieg des Jahres 1525 im Schwarzwald und Breisgau. In: Schauinsland 131 (2012), S. 51-86, und CASIMIR BUMILLER: „Donth so wol und zihet zu uns, damit wir mögen verdriben die tirannen. Die „Christliche Bruderschaft“ im Hegau, Schwarzwald und Breisgau im Bauernkrieg 1525 – Kommunikation und interregionale Strukturen. In: Akteure des Bauernkriegs im deutschen Südwesten. Motive – Strategien – Kommunikation – Lernerfahrung. Hg. von SIGRID HIRBODIAN, SABINE HOLTZ und EDWIN E. WEBER. Ostfildern 2025, S. 60-104.

¹⁴⁾ HEINRICH SCHREIBER: Der deutsche Bauernkrieg (Urkundenbuch der Stadt Freiburg i.B. NF 1-3). Freiburg 1863-1866, Nr. 181.

¹⁵⁾ BUMILLER, Bauernkrieg im Hegau (wie Anm. 7), S. 144-148; BUMILLER, Bauernkrieg auf der Baar (wie Anm. 8), S. 236-238.

¹⁶⁾ BUMILLER, Donth so wol und zihet zu uns (wie Anm. 13), S. 82 f.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

Veranstaltungen und Exkursionen

Das Programm der Heimatkundlichen Vereinigung für Oktober 2025

OKTOBER

Dienstag 7.10. – Freitag 10.10.2025 Mehrtägige Studienfahrt mit Karl-Heinz Müller: Pfälzer Wald (Burg Trifels), Trier und Eifel (Vulkanismus, Maria Laach, Kaltwassergeysir Andernach).

Die Studienfahrt ist ausgebucht. Es besteht eine Warteliste.

Samstag, 18.10.2025: Tagesexkursion mit Monika Medel: Großbottwar und Weinsberg, Zentren des Bauernkriegs 1525

Weinsberg und Großbottwar waren an Ostern 1525 Kulminationspunkte des Bauernkriegs. Zwölf Adlige wurden hier durch Bauern hingerichtet. Großbottwar wurde zum Sammelpunkt der Bauern. Der Bottwarer Matern Feuerbacher wurde zum Hauptmann gewählt. Ihm folgten 12.000 Württemberger mit denen er fast das ganze Herzogtum kontrollierte. Nach der Niederlage der Bauern traf die Rache der Sieger die eigentlich unbeteiligten Weinsberger, welche ihrer Stadt beinahe die Existenz gekostet hätte. In Großbottwar machen wir einen Rundgang durch den kleinen, aber feinen Stadtkern. In Weinsberg erwartet uns bei einer Kostümführung die Bauernmagd Agnes und erzählt uns, wie sie die dramatischen Tage 1525 erlebt hat. Von der imposanten Ruine der Burg „Weibertreu“ bietet sich ein herrlicher Rundblick auf die herbstlichen Weinberge.

Busfahrt: Abfahrt Albstadt-Ebingen Busbahnhof 7.20 Uhr; Balingen unterer Parkplatz Stadthalle: 8.00 Uhr. Umlage 55 €. Teilnehmerzahl begrenzt auf 40 Perso-

nen. Gäste sind willkommen.

Anmeldung erforderlich bei Geschäftsführerin Edith Buck telefonisch unter 07433 273211 oder per E-Mail an gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de.

Mittwoch, 29.10.2025 „Streiflichter aus vergangenen Zeiten“, Jörg Berbalk: Der „Liber decimationis“ des Bistums Konstanz von 1275 – Einblicke in die kirchliche Organisation und die Gemeinden.

Das älteste Zehntbuch des Bistums Konstanz wurde vor 750 Jahren angelegt. Das Jubiläum bietet Anlass, das beeindruckende Dokument vorzustellen und seine Bedeutung für annähernd 1700 Gemeinden zu erläutern.

In dem Vortrag werden sowohl die Hintergründe der Entstehung des Buches als auch herausragende Persönlichkeiten beleuchtet. So werden in dem Buch die Namen von rund 2000 Geistlichen erwähnt. Ein weiterer Schwerpunkt des Vortrags liegt bei der Entstehung und Entwicklung der Kirchenlandschaft im heutigen Zollernalbkreis und darüber hinaus.

Der Vortrag von Jörg Berbalk findet im Rahmen des Veranstaltungsformats „Streiflichter aus vergangenen Zeiten“ statt.

19.00 Uhr, Balingen, Landratsamt Zollernalbkreis (Sitzungssaal), Hirschbergstr. 29, Eintritt frei. Anmeldung nicht erforderlich. Achtung: Neuer Veranstaltungsort!

Herausgegeben von der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb

Vorsitzender:

Dr. Andreas Zekorn,
Horber Straße 5/3, 72336 Balingen,
Telefon 07433/20455

Geschäftsführung:

Edith Buck,
Auf der Au 11, 72336 Balingen,
Telefon 07433/273211

E-Mail:

gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de
Qualifizierte Beiträge für die Heimatkundlichen Blätter Zollernalb sind willkommen.

Eine Zusendung erbitten wir an:

vorsitzender@heimatkundliche-vereinigung.de

Die aktuelle Ausgabe der Heimatkundlichen Blätter erscheint in Schwarzwälder Bote, Ausgabe Albstadt und Balingen (A2) vom 19. September 2025

Redaktion:

Dr. Andreas Zekorn

Druck: Druckzentrum Südwest,

78052 Villingen-Schwenningen
info@dzsw.de



Casimir Bumiller

Das Amt Balingen und das südliche Württemberg im Bauernkrieg von 1525

Der deutsche Bauernkrieg – ein epochales Ereignis

Teil II

Das Herzogtum Württemberg und der exilierte Herzog Ulrich

Sprechen wir von Württemberg, so haben wir es im Jahr 1525 mit besonders komplizierten Verhältnissen zu tun. Wie angedeutet war Herzog Ulrich von Württemberg aufgrund seiner politischen Eskapaden im Jahr 1519 aus dem Land gejagt worden.¹⁷⁾ Der Schwäbische Bund, ein Zusammenschluss der Städte, der Fürsten und des Adels in Süddeutschland, hatte den problematischen Fürsten im Auftrag des Reiches vertrieben und das Herzogtum Württemberg 1520 Kaiser Karl V. bzw. dessen Bruder Erzherzog Ferdinand überlassen. Deshalb stand Württemberg um das Bauernkriegsjahr herum unter habsburgischer Hoheit. Die württembergischen Untertanen empfanden jedoch die österreichische Herrschaft vielfach als eine Art Fremdherrschaft oder Besatzung. Nicht wenige Menschen im Land bewahrten sich ihre Sympathien für den exilierten Herzog und wünschten sich diesen zurück.¹⁸⁾ Diese Konstellation verkomplizierte nun freilich die Konfliktlage in Württemberg erheblich. Herzog Ulrich hatte sich 1519 auf seine ihm einzig verbliebenen Besitzungen in Mömpelgard (Montbéliard an der burgundischen Pforte) zurückgezogen. Rechts des Rheins besaß er seit 1521 allein die Festung Hohentwiel, von der aus er eine Gelegenheit suchte, in sein Land zurückzukehren.¹⁹⁾ Eine solche Gelegenheit schienen ihm die Ereignisse des Bauernkriegs zu bieten. Von Anfang an suchte Ulrich den Kontakt zu den versammelten Bauernhaufen am Fuß seiner Festung und schmiedete Allianzen aus Schweizer Söldnern (Reisläufern) und aufständischen Bauern, mit denen er sein Land zurückzuerobern gedachte. Im Frühjahr 1525 unternahm Herzog Ulrich zwei Versuche zur Rückeroberung Württembergs. Beide Male

spielte Balingen als strategisches Einfallstor ins Herzogtum eine Rolle, beide Male sollte der Herzog scheitern. Dennoch nahmen beide Züge unmittelbar Einfluss auf die Bauernkriegsereignisse.

Die Geschichte des ersten Ulrichs-Zuges ist schnell erzählt.²⁰⁾ Am 23. Februar 1525 setzte sich die Armee des Herzogs vom Hohentwiel aus in Bewegung. Zu seiner Allianz gehörten

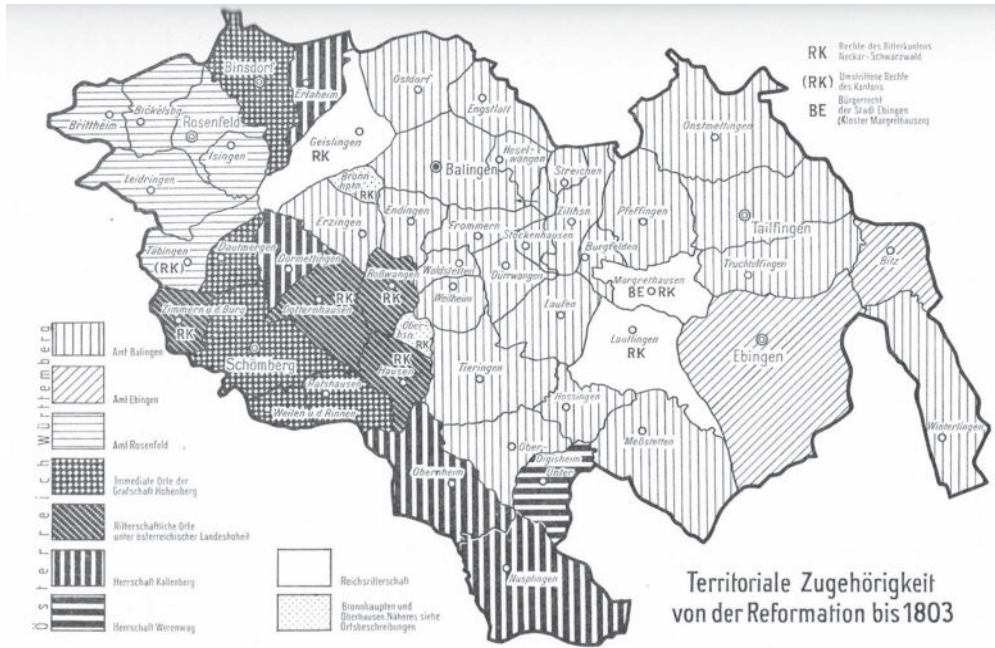
einige Fähnlein Schweizer Söldner und 300 Schwarzwälder Bauern unter der Führung Hans Müllers von Bulgenbach. Der Tross bewegte sich über Immendingen und Möhringen ins Spaichinger Tal, immer dicht gefolgt von Georg Truchsess von Waldburg, der seit einem Monat zum Feldherrn des Schwäbischen Bundes zur Niederschlagung des Bauernkriegs bestellt war. Aus dem Spaichinger Tal forderte der Herzog in einem Schreiben vom 26. Februar die Stadt Balingen zur Öffnung auf, am 27. Februar lagerte er bereits bei Dotternhausen, Erzingen und Endingen.²¹⁾ Die Stadt Balingen ergab sich nach kurzer Beschießung am 28. Februar. Eine Nachhut aus Schweizer Reisläufern und Schwarzwälder Bauern lagerte in der Nacht zum 1. März bei Waldstetten unter dem Berg Lochen. Diese Nachhut überfiel der Truchsess von Waldburg im Morgengrauen und erschlug 133 Mann. Auf diese Katastrophe hin verließen viele Schweizer das Heer, auch Hans Müller von Bulgenbach setzte sich mit seinen Schwarzwäldern über Schwenningen und Donaueschingen ab. Trotz des Rückschlags setzte der Herzog seinen Zug fort und bewegte sich Richtung Herrenberg, das sich am 9. März ergab. Am 10. März stand er vor Stuttgart, doch sein eigens von Mömpelgard mitgeschlepptes Geschütz erwies sich für die Einnahme der Stadt als unzulänglich. Am 13. März sah er sich – so kurz vor dem Ziel – zum Rückzug über Rottweil auf den Hohentwiel gezwungen.



Ulrich von gowes gmaden Herzog zu Württemberg 1520.

Herzog Ulrich von Württemberg versuchte im Februar/März und im April/Mai 1525, jedes Mal vergebens, mit Hilfe der aufständischen Bauern sein Herzogtum, aus dem er vertrieben war, zurückzuerobern. Die Stadt Balingen diente ihm zweimal als Einfallstor in sein Land. Holzschnitt von Erhard Schön.

Herzog Ulrich wäre aber nicht Herzog Ulrich gewesen, wenn er sich mit der Schlappe zufriedengegeben hätte. Sein gescheiterter Zug vom Februar/März 1525 hatte in Württemberg immerhin so viel bewirkt, dass seine ehemaligen Untertanen unruhig wurden und sich unter der



Der Raum Balingen im 16. Jahrhundert mit der politischen Zugehörigkeit der verschiedenen Orte. (Der Landkreis Balingen. Amtliche Kreisbeschreibung, hg. v. Statistischen Landesamt Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Balingen, 2 Bände, Balingen 1960, 1961, Bd. 1, S. 227)

Schlösser Neuneck, Glatt, Dießen und Neckarhausen einzunehmen. Schließlich eroberten sie nach kurzer Belagerung am 2. Mai Stadt und Schloss Sulz (Albeck).²⁶⁾ Thoman Maier's Haufen gehörte dann wohl zu jenen Kontingenten, die um den 4. Mai bei Deißlingen und Rottweil mit dem Herzog um seine Rolle stritten. Nach Herzog Ulrichs Ausscheiden aus der gemeinsamen Front scheint sich Maier mit dem Hegauer Hauptmann Hans Helbling verbunden zu haben, der Ende April im Gefolge des Herzogs einen Hegauer Haufen in der Größenordnung von 600 bis 700 Mann herangeführt hatte.²⁷⁾ Dieser Blick auf den Hauptmann Thoman Maier und seinen Haufen aus den württembergischen Waldämtern ist in unserem Zusammenhang deshalb wichtig, weil wenige Tage später die Aufwiegler des Balinger Amtes zu diesem Kontingent hinzustoßen sollten. Damit wenden wir uns endgültig den Vorgängen im Raum Balingen zu.

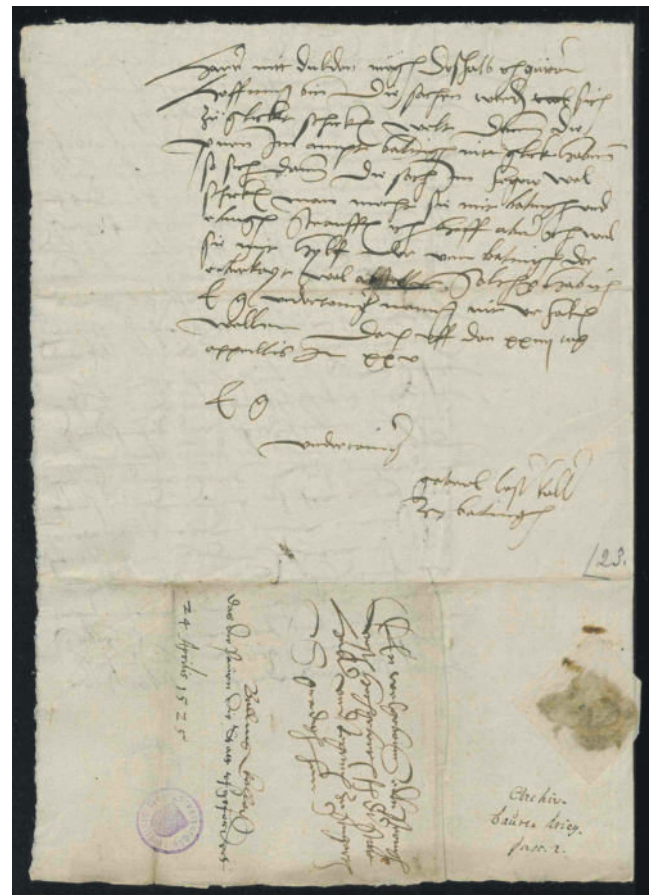
Die Anfänge um Oberdigisheim und Laufen

Der Aufruhr im Raum Balingen ging von verschiedenen Zentren aus. Einen dieser Unruheherde bildete der Gürtel ritterschaftlicher Gemeinden um Oberdigisheim, Tieringen und Hossingen. Zu einem unklaren Zeitpunkt, vermutlich Anfang/Mitte April 1525, sei der Amtmann (Vogt) von Heinstetten nach Oberdigisheim gekommen und habe in Abwesenheit des örtlichen Amtmanns die Bauern zusammenläuten lassen. Vor dieser Gemeindeversammlung habe dann der Digisheimer Pfarrer einen Brief verlesen mit der Aufforderung, sich der Bruderschaft der Heiligen Dreifaltigkeit anzuschließen und mit ihr das (göttliche?) Recht und das Evangelium zu handhaben. Als der Digisheimer Amtmann hinzukam und seinen Heinstetter Kollegen zur Rede stellte, wie er dazu käme, in seiner Gemeinde die „Gewaltsame“ zu missbrauchen, wurde er ebenso bedroht wie alle, die sich nicht der Bruderschaft unterwerfen wollten.

Daraufhin habe sich die Mehrzahl der Digisheimer zur Bruderschaft bekannt.²⁸⁾ Was in diesen Tagen in Oberdigisheim geschah, ist aus verschiedenen Gründen bemerkenswert. Die Verlesung eines Briefes mit der Aufforderung zum Anschluss an eine „Bruderschaft“ erinnert stark an den oben genannten Artikelbrief, den die Hegauer Bauern im April und Mai des Jahres vielfach an unterschiedliche Adressaten verschickten mit der Aufforderung, sich ihrer „Christlichen Bruderschaft“ anzuschließen. Das nährt den Verdacht, dass der in Digisheim verlesene (Artikel-) Brief sein Vorbild im Hegau hatte oder sogar vom dortigen Haufen stammte.

Wie dem auch sei, von Oberdigisheim rückte der Heinstetter Amtmann mit seinen frisch gewonnenen Anhängern weiter nach Tieringen, ließ auch dort eine Versammlung einberufen, wurde aber diesmal von seinem Amtskollegen zum Dorf hinausgeworfen. Erst in Hossingen, wo sich alle fünf Bauern des Ortes ihrer Bruderschaft anschlossen, konnten die Heinstetter Aufwiegler wieder einen Erfolg verbuchen. Ähnlich rührig wie der Heinstetter Amtmann zeigte sich in Laufen ein gewisser Jakob Suter, der aus Langenenslingen stammte und in den Quellen als ein „Principal“, also eine Art „Hauptsächler“ des Aufwurrs charakterisiert wird. Auch er legte einen „Artikelbrief“ vor und brachte auf diese Weise das ganze Dorf Laufen auf seine Seite.²⁹⁾

Im benachbarten Spaichinger Tal wurden die Bauern ebenfalls Anfang April 1525 unruhig. Hier hatte der hohenbergische Obervogt Konrad Mor, der in Wehingen residierte, alle Hände voll zu tun, seine Amtsuntertanen vor der Agitation, die vom anrückenden Hegauer Haufen ausging, zu beschützen. Er legte zu diesem Zweck eine kleine Besatzung nach Schömberg, um die gut befestigte Stadt zu sichern, und konnte nach eigener Aussage den beginnenden Aufruhr durch die Festnahme einiger Rädelführer in Schörzingen im Keim ersticken, so dass die Obere Grafschaft Hohenberg insgesamt nicht nennenswert vom Fieber des Aufwurrs erfasst wurde. Interessant ist aber soviel, dass die Orte seines Amtsbezirks mit Artikelbriefen des Hegauer Bauernhaufen mit der Aufforderung zum Anschluss an ihre Bruderschaft geradezu bombardiert wurden, als diese im Gefolge Herzog Ulrichs Ende April durchs Tal zogen. Bekannt sind solche Aufforderungsschreiben an die Stadt Mühlheim an der Donau und an die Gemeinden Spaichingen und Dürbheim³⁰⁾, Wurmlingen, Seitingen und Hausen o.V. Ein gleichartiger Artikelbrief erreichte um den 1. Mai 1525 sogar die zur Reichsstadt Rottweil gehörenden Orte, worüber diese sich heftig beschwerte. Absender dieser Artikelbriefe waren die Hegauer Bauernhauptleute Hans Bienckler und Hans Helbling. Letzterer lagerte mit seinem 700-köpfigen Haufen Ende April bei Trossingen und vereinigte sich, wie gehört, nachdem am 5. Mai Herzog Ulrich aus der Bruderschaft ausgeschieden war, mit den württembergischen



Aufforderungsschreiben des hellen Haufens an Rat und Gemeinde der Stadt Balingen zum Anschluss an ihre Bruderschaft von ca. 23. April 1525. HStAS H 54 Bü 2 Bild 62.

Schwarzwäldern von Thoman Maier. Wir können nach dem Geschilderten vermuten, dass auch die in Digisheim und Laufen umlaufenden Artikelbriefe mit einiger Wahrscheinlichkeit hegaischer Provenienz waren.³¹⁾

¹⁷⁾ LUDWIG FRIEDRICH HEYD: Ulrich Herzog zu Württemberg. Ein Beitrag zur Geschichte Württembergs und des deutschen Reichs im Zeitalter der Reformation. 3 Bde. Stuttgart 1841-1844, hier bes. Bd. 2; WERNER FRASCH: Ein Mann namens Ulrich. Württembergs verehrter und gehäßter Herzog in seiner Zeit. Leinfelden-Echterdingen 1991, S. 184-206.

¹⁸⁾ GUSTAV BOSSERT: Aus der Zeit der Fremdherrschaft 1519-1534, in: Württembergische Jahrbücher für Landeskunde und Statistik 1911, S. 49-78; LEA WEGNER: In Abwesenheit anwesend - Politische Instabilität im Herzogtum Württemberg von der Vertreibung Herzog Ulrichs bis zum Bauernkrieg (1519-1525), in: ZWL 83 (2024), S. 125-164.

¹⁹⁾ CASIMIR BUMILLER: Hohentwiel. Die Geschichte einer Burg zwischen Festungsalltag und großer Politik. Konstanz ²1997, S. 103-110.

²⁰⁾ Zu Herzog Ulrichs Zügen vgl. HEYD (wie Anm. 17); DUNCKER (wie Anm. 2), S. 27-35; BUMILLER, Bauernkrieg im Hegau (wie Anm. 7), S. 132-142; siehe neuerdings: Herzog Ulrich und die Bauern im Krieg von 1525. Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, bearb. von ERWIN FRAUENKNECHT und PETER RÜCKERT. Ostfildern 1525.

²¹⁾ DUNCKER, (wie Anm. 2), S. 29; MEINHOLD (wie Anm. 3), S. 156.

²²⁾ BUMILLER, Bauernkrieg im Hegau (wie Anm. 7), S. 146-148.

²³⁾ CHRISTIAN RODER (Hg.): Heinrich Hugs Villinger Chronik von 1495 bis 1533 (Bibliothek des Litterarischen Vereins Stuttgart 164). Stuttgart 1883, S. 114; ähnlich VALERIUS ANSHELM, Berner Chronik, hg. von EMIL BLOESCH. 6 Bde. Bern 1884-1901, hier Bd. 5 (1896), S. 90: „Und wie nun herzog Uolrich von Wirttemberg sich der zit zu(o) Rotwil enthielt, lies er an si [die Bauern] werben, mit ir hilf in das sin zekomen..., zudem ira vil, und namlich egenannter Hans Müller, schruwend und sagten, si wa(e)rid nit uf, herren in-, sunder uszesetzen.“ Vgl. schon FRANZ, Bauernkrieg (wie Anm. 1), S. 206, und CASIMIR BUMILLER: Krieg Fehde Belagerung. Die Geschichte der Burg Albeck bei Sulz am Neckar. Stuttgart 2015, S. 104.

²⁴⁾ HStAS 54 Bü 3,5 Nr. 8

²⁵⁾ DUNCKER (wie Anm. 2), S. 25 f.

²⁶⁾ JOHANN OTTMAR: Der Bauernaufstand von 1525 zwischen Nordschwarzwald und oberem Neckar (Glatzer Schriften 2). Sulz a.N. 1982; JOHANN OTTMAR: Der Bauernaufstand von 1525 zwischen Nordschwarzwald und oberem Neckar. In: Franz Quarthal (Hg.), Zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb. Das Land am oberen Neckar (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg 52). Sigmaringen 1984, S. 177-219; CASIMIR BUMILLER: Der Raum Dornhan im Mittelalter. In: Dornhan. Geschichte des Raumes zwischen Neckar, Glatt und Heimbach. Im Auftrag der Stadt Dornhan herausgegeben von CASIMIR BUMILLER. Dornhan 2010, S. 91-93; BUMILLER, Krieg Fehde Belagerung (wie Anm. 23), S. 102-104.

²⁷⁾ OTTMAR, Bauernaufstand (wie Anm. 26); BUMILLER Bauernkrieg im Hegau (wie Anm. 7), S. 151-154.

²⁸⁾ HStAS 315 Bü 1 Nr. 3; DUNCKER (wie Anm. 2), S. 66, datiert die Episode auf 30. März; MEINHOLD (wie Anm. 3), S. 154, spricht von der dritten Aprilwoche.

²⁹⁾ DUNCKER (wie Anm. 2), S. 66.

³⁰⁾ So DUNCKER (wie Anm. 2), S. 70, nach GUSTAV

BOSSERT: Der Hohenberger Obervogt C. Mor im Bauernkrieg. In: Württembergische Vierteljahresshefte für Landeskunde 8 (1885) S. 292-297, hier S. 296.

³¹⁾ BOSSERT, Der Hohenberger Obervogt (wie Anm. 30), S. 295; CASIMIR BUMILLER: Schömberg, im Mittelalter. In: Geschichte der Stadt Schömberg. Hg. im Auftrag der Stadt Schömberg anlässlich der 750-Jahr-Feier 2005 von CASIMIR BUMILLER. Schömberg 2005, S. 48-77, hier S. 74 f.; BUMILLER Bauernkrieg im Hegau (wie Anm. 5), S. 153; BUMILLER, Donth so wol und zihet zu uns (wie Anm. 13), S. 99.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

Veranstaltungen und Exkursionen

Das Programm der Heimatkundlichen Vereinigung für November 2025

NOVEMBER

Mittwoch, 5.11.2025: Nicole Scheletz M.A.: Bauernkrieg in der Region. Führung durch die Ausstellung „Bauernkrieg“ in der Zehntscheuer Balingen.

Die Veranstaltung ist ausgebucht.

19.00 Uhr, Balingen, Zehntscheuer, Neue Straße 59, Eintritt frei, Anmeldung erforderlich, Teilnehmerzahl begrenzt auf 25 Personen.

Mittwoch 12.11.2025 Vortrag von Lea Wegner M.A.: Von Hirten und Hassobjekten – Herrschaftsträger im Bauernkrieg

In drei Wochen nahmen die aufständischen Bauern nahezu das ganze Herzogtum Württemberg ein. Die herzogliche Regierung sah sich gezwungen, von Stuttgart nach Tübingen zu fliehen. Vor Ort waren Vögte und Amtsmänner als Vertreter der Herrschaft für die Aufrechterhaltung der Ordnung zuständig. Wie gingen sie mit den Unruhen um? Der Ba-

linger Vogt Haug Werner von Ehingen richtete seinen Blick bereits 1524 auf die Vorgänge außerhalb des Herzogtums, wo sich Unruhen mehrten. Der Vortrag stellt die Lage der Vögte und ihr Handeln im Bauernkrieg in den Mittelpunkt – ein Handeln, das von Flucht über Verhandlung bis hin zu Verrat reichte und sie zu Hirten wie auch zu Hassobjekten werden ließ.

Die Referentin Lea Wegner M.A. studierte Geschichtswissenschaft und Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters an der Eberhard Karls Universität Tübingen. 2022 übernahm sie die Leitung des Deutschen Bauernkriegsmuseums Böblingen. In ihrem laufenden Promotionsprojekt untersucht Wegner in einer strukturgeschichtlichen Arbeit die herrschaftlichen Amtsträger im Bauernkrieg.

19.00 Uhr, Balingen, Landratsamt Zollernalb-kreis (Sitzungssaal), Hirschbergstr. 29, Eintritt frei.

Herausgegeben von der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb

Vorsitzender:

Dr. Andreas Zekorn,
Horber Straße 5/3, 72336 Balingen,
Telefon 07433/20455

Geschäftsführung:

Edith Buck,
Auf der Au 11, 72336 Balingen,
Telefon 07433/273211

E-Mail:

gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de
Qualifizierte Beiträge für die Heimatkundlichen Blätter Zollernalb sind willkommen.

Eine Zusendung erbitten wir an:

vorsitzender@heimatkundliche-vereinigung.de
Die aktuelle Ausgabe der Heimatkundlichen Blätter erscheint in Schwarzwälder Bote, Ausgabe Albstadt und Balingen (A2) vom 24. Oktober.2025

Redaktion:

Dr. Andreas Zekorn

Druck: Druckzentrum Südwest,

78052 Villingen-Schwenningen
info@dzsw.de



Casimir Bumiller

Das Amt Balingen und das südliche Württemberg im Bauernkrieg von 1525

Der deutsche Bauernkrieg – ein epochales Ereignis

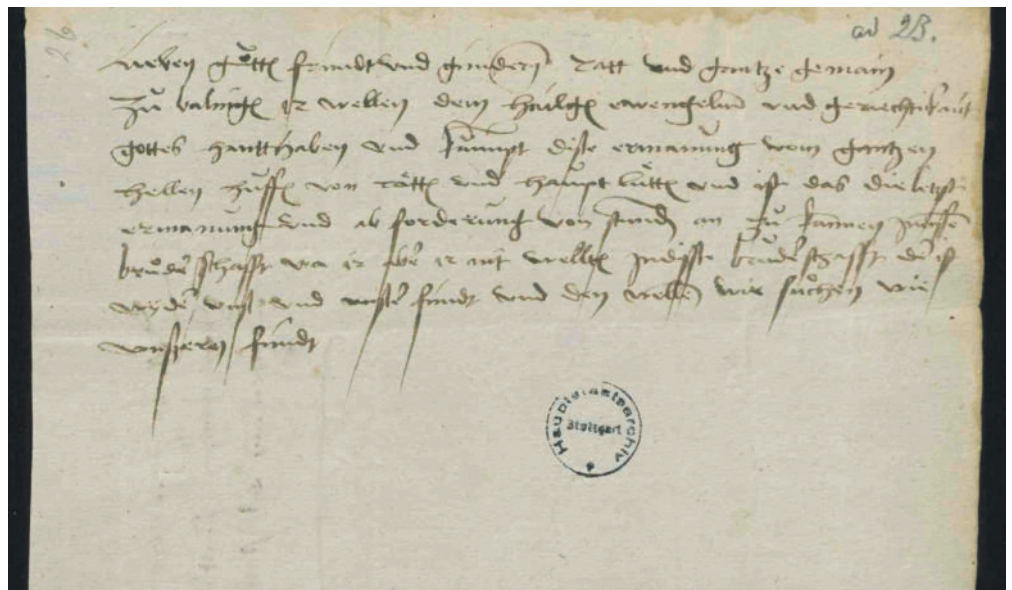
Teil III

Von der Ostdorfer Kirchweih zur Versammlung in Frommern

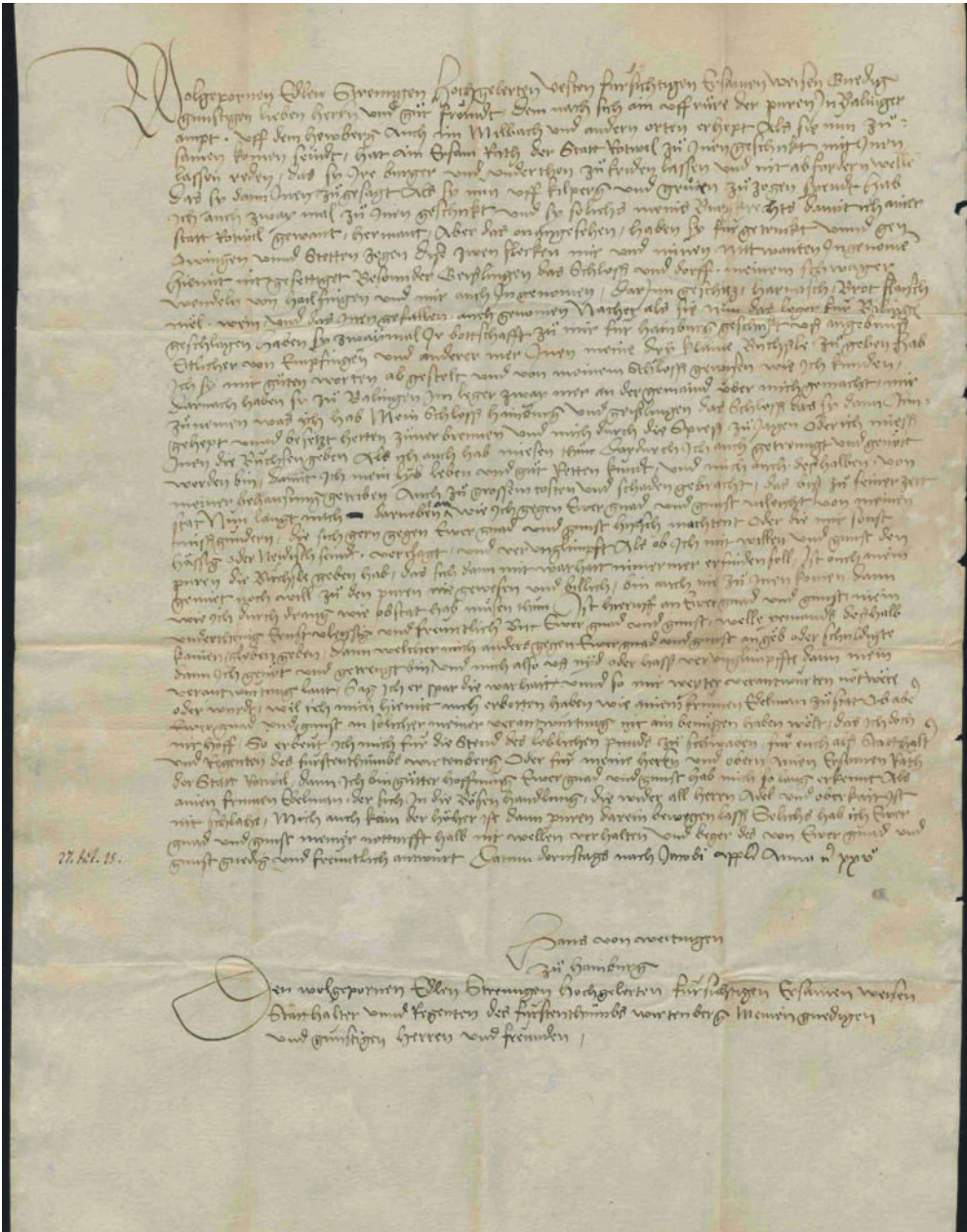
Im Balinger Amt hatte sich indessen am 23. April auf der Kirchweih in Ostdorf ein weiterer Unruheherd aufgetan. Hier traten als Wortführer insbesondere die Owinger hervor, die in einer langen Tradition bäuerlichen Widerstands standen.³²⁾ Nicht minder radikal erschienen die Ostdorfer mit den genannten Rädelsführern Eberlin und Hans Wurt, Mathis Brägel, Martin Sutor und Underhans. Auf der Ostdorfer Kirchweih schworen sich die dort versammelten Bauern zusammen und zogen am folgenden Tag weiter nach Frommern, wo sie aus vielen anderen Orten, beflügelt durch die Nachricht vom aus dem Hegau anrückenden Herzog Ulrich, Zuzug erhielten. Der Zulauf erfolgte aus Engstlatt, Burgfelden, Stockenhausen, Zillhausen, Dürrwangen, Streichen, Pfeffingen, Onstmettingen, Weilheim, Endingen, Erzingen und aus Frommern selbst. Als die Nachricht von der Zusammenrottung von 250 Auführern in Frommern nach Balingen drang, verfügte sich, da der Obervogt Hug Werner von Ehingen nicht anwesend war, sein Stellvertreter, der Keller Gabriel Loser samt Schultheiß, Bürgermeister und einigen Richtern der Stadt Balingen dorthin und versuchte die Situation zu beruhigen, indem er den Leuten die schweren Strafen für Aufruhr vor Augen führte. In dieser Situation sei der uns schon bekannte radikale Bauernführer Jakob Suter aus Laufen hervorgetreten und habe erneut eine Aufforderung zum Anschluss an die Bruderschaft verlesen und eine Abstimmung herbeigeführt: „welcher ein Bruder sein wöll und herzog Ulrich helfen einsetzen, der soll mit ihm ziehen.“ Als auch ein Jakob Dachtler seine Standesgenossen eindringlich aufforderte, Her-

zog Ulrich zu folgen, traten nach und nach alle an ihre Seite.³³⁾ Es ist nach dieser Quelle schwer zu unterscheiden, ob der revolutionäre Furor der bei Frommern versammelten Bauern eher der allgemeinen bäuerlichen Unzufriedenheit entsprang oder nicht vielmehr einer latenten Sympathie für den „heimkehrenden“ Fürsten. Offenkundig ist, dass die Nachricht über den Anmarsch Herzogs Ulrichs, der seit dem 21. April Mitglied der „Christlichen Bruderschaft“ war und in seinem Schlepptau 600 bis 700 Hegauer unter Hauptmann Hans Helbling mitführte, die revolutionäre Begeisterung und den Aufruhr im Amt Balingen erheblich beflügelte hat.

Bereits am 23. oder 24. April 1525 war der Amtsstadt Balingen selbst ein Artikelbrief der Bruderschaft zugegangen, den Keller Gabriel Loser aber erst auf Nachdruck seinen Stadtbürgern öffentlich verlesen ließ. Dieser hatte folgenden etwas ungelenten Wortlaut: „Lieben gutton frundt vnd gundern [Gönner], ratt vnd gantze gemain zu Balingen, ir wellen dem Heiligen ewangelium vnd gerechtickeit Gottes hant haben, vnd kumpt diese ermanung vom gantzen hellen Huffen, von rätten vnd hauptlütten, vnd ist das die letzt ermanung vnd abforderung, von stund an zu kommen in disse bruderschaft, wa ir aber nit wellten In disse bruderschaft, der ist wyder vnß vnd vnßer fundt“ [Feind], vnd den



Bericht des Balinger Kellers Gabriel Loser vom 24. April 1525 über die Vorgänge im Raum Balingen, letztes Blatt mit der Anschrift an Statthalter und Regenten in Stuttgart. HStAS H 54 Bü 2 Bild 63.



Rechtfertigungsschreiben des Adligen Hans von Weitingen zu Haimburg, am die Bauern unter Androhung des Todes drei kleine Geschütze vom Schloss Haimburg abgenötigt hatten. HStAS H 54 Bü 2 Bild 18.

wollen wir [heim]suchen wie vnseren fundt.³⁴⁾ Es gelang Gabriel Loser, die Bürger der Stadt Balingen letztlich auf den Widerstand gegen die bäuerliche Bruderschaft zu verpflichten.³⁵⁾ Die Amtsstadt Balingen blieb ebenso wie die Nachbarstädte Schömberg und Rosenfeld standhaft in der Abwehr des Aufbruchs. Nur einzelne Bürger wie der Luthersympathisant Erhart Wagner, Bastian Lew, der Sohn von Altbürgermeister Dietherlin Lew, oder Hans Tischmacher schlossen sich den Bauern an.³⁶⁾

Der Zug des Balinger Haufens und der Überfall auf Kloster Kirchberg

Zwischenzeitlich setzte sich der in Frommern versammelte Haufen, mitgerissen von der euphorisierenden Wirkung des Anmarschs von Herzog Ulrich, am 25. April 1525 zu einem Demonstrationszug in Bewegung. Nachdem man einen Angriff auf die wohl verwahrte Schalksburg verworfen hatte, zog das jetzt im-

merhin 300 bis 400 Mann starke Kontingent auf Rosenfeld zu. Zwischen Endingen und Bronnhaupten stieß Hans Suter genannt Scharpf von Endingen zu ihnen. Diesen drängten die Auf-rührer, ihr Hauptmann zu sein, vielleicht weil er Erfahrungen auf dem Feld militärischer Organisation mitbrachte. Hans Suter sträubte sich allerdings heftig gegen diese Rolle. Offensichtlich behagte ihm das martialische Auftreten des Haufens nicht. Mehr als einmal habe er gebeten, sie möchten ihn lieber gleich erstechen, denn er werde in diesem Krieg ohnehin umkommen.³⁷⁾ In Leidringen stieß der Balinger Haufen auf die Rosenfelder Untertanen, die ihrerseits gerade zu dieser Zeit wieder aktiv wurden. Zwei Leid-ringer Bauern zogen mit Briefen, die sie vom Ausschuss des Hegauer Haufens in Engen mit-gebracht hatten, in den Rosenfelder Amtsorten herum und forderten diese zum Anschluss auf. Während sich alle Dörfer der Bruderschaft anschlossen, gelang es dem Rosenfelder Vogt Hans Knaus, seine Bürger auf die Verteidigung

des Städtchens einzuschwören. Mehrfach hätten Auf-rührer aus dem bei Leidringen liegen-den Haufen, darunter zwei aus Erzingen, die Stadt zum Anschluss aufgefordert, aber Rat und Gemeinde der Stadt weigerten sich stand-haft. Selbst die Bitte des Bauernhaufens, in der Stadt wenigstens ein Saum Brot kaufen zu dür-fen, wurde abgeschlagen.³⁸⁾ Die einheitliche Ab-wehrfront der Stadt war aber offensichtlich nicht so stabil, wie Vogt Hans Knaus den Statthalter in Stuttgart wissen ließ. Vielmehr sind mehre-re Rosenfelder Bürger ausgeschert, um sich den Aufständischen anzuschließen. Namentlich be-kannt ist der Bürger Hans Frieß.³⁹⁾

Da der Balinger Bauernhaufen offensichtlich Versorgungsprobleme hatte und in Ermange-lung von Artillerie auch keine Chance sah, die Stadt Rosenfeld militärisch einzunehmen, ver-lagerte er sich noch am selben 25. April (Mar-kustag) vor das nahe gelegene Dominikaner-innenkloster Kirchberg. Als ihnen die Priorin zur Güte einen Kessel Erbsen anbot, hätten die ungestümen Bauern diesen umgestoßen und Fleisch verlangt. Es seien Ochsen, Kühe und Kälber „darnieder geschlagen, vermetzget und verätzt“ worden. Bis zum andern Morgen habe das Gelage gedauert, bei dem auch die klöster-lichen Weinvorräte erheblich dezimiert wurden. „Es sey so ain wild ding damals in Kirchberg gewesen“, erinnerte sich später der Augenzeuge Jakob Haß aus Tübingen an den Angriff auf das Kloster. Außer den Balinger Amtsverwandten waren an dem Überfall Bauern aus ritterschaft-lichen Orten wie Geislingen, Dotternhausen, Roßwangen, Owingen und Stetten bei Haiger-loch beteiligt. In einem aufwendigen Hofge-richtsprozess 1529 in Rottweil wurden die vier Jahre zuvor durch die Bauern verursachten Schäden im Kloster Kirchberg auf 600 Gulden taxiert.⁴⁰⁾

Die Episode mit Hans von Weitingen zu Haim-burg

Am 26. April zog der Haufen von Kirchberg über das Mühlbachtal nach Geislingen, wo man über-nachtete. Anderntags erschienen die Bauern vor der Stadt Balingen in der Hoffnung, sie doch noch in ihre Gewalt zu bringen. Obervogt Hug Werner von Ehingen schaffte es jedoch, die Bür-ger der Stadt weiter auf Linie zu halten. Vor der Stadtmauer mangelte es den Bauern erneut an Proviant, weshalb sie einen Wagen voll Brot aus dem Kloster Kirchberg anforderten⁴¹⁾, vor allem aber an Artillerie. In diesem Zusammenhang kam es zu einer etwas undurchsichtigen Epi-sode. Vom Bauernführer Jakob Sutor aus Lau-fen liegt die Aussage vor, der Adlige Hans von Weitingen, dem die Herrschaft Haimburg mit Owingen gehörte, hätte sich in diesen Tagen mit den Bauern arrangiert und sei sogar „ein Bru-der In der Bürischen vffzur gewesen“. Er habe ihnen Informationen über die Bewegungen des Schwäbischen Bundes gegeben und ihnen eine Halbschlange (ein kleines Geschütz) verspro-chen.⁴²⁾ Es erscheint nicht völlig ausgeschlossen, dass sich Hans von Weitingen wie andere Adlige auch – wir kennen ganz in der Nähe das Beispiel Wolfgangs von Bubenhofen⁴³⁾– aus Opportuni-tätsgründen mit den Bauern verbrüdet hätte, doch weckt sein Rechtfertigungsschreiben vom

27. Juli 1525 eher Zweifel an dieser von den Bauern gestreuten Version, gegen die sich Hans von Weitingen vehement zur Wehr setzte.

Nach seiner Aussage verhielt es sich so, dass die Bauern, als sie (wohl am 26. April) nach Geislingen und Owingen gezogen seien, im Schloss Geislingen, das seinem Schwager Wendel von Hailfingen gehörte, Geschütz, Harnisch, Brot, Fleisch, Mehl und Wein gestohlen hätten. Nachdem sie tags darauf ihr Lager vor Balingen aufschlugen, hätten sie gleich zweimal Boten zu ihm ins Schloss Haimburg geschickt mit der Aufforderung, „Inen meine dry klaine Büchßli zu geben“, worauf der Adlige die Boten des Schlosses verwiesen habe. Daraufhin hätten die Bauern im Lager vor Balingen eine Abstimmung herbeigeführt, „mir zunemen, was ich hab: Mein Schloss Hainburg, vnd Geißlingen das Schloss, das sy dann Inn gehept vnd besetzt hetten, zuverbrennen und mich durch die Spieß zu Jagen“, falls er ihnen seine Büchsen nicht herausgeben wolle. So unter Druck gesetzt und mit dem Leben bedroht, habe Hans von Weitingen den Bauern dann seine drei Büchsen notgedrungen gegeben. Dass er sich in die Bruderschaft der Bauern begeben habe, stritt der Edelmann unter Verweis auf seine Ehre ab.

Die Bauern besaßen also Ende April 1525 allenfalls ein paar kleine Stücke Geschütz. Weitere Artillerie erhofften sie sich aus der Stadt Rottweil. Vor Balingen wurde der unwillige Bauernführer Hans Scharpf endlich „seiner Hauptmannschafft entschlagen“, er wurde aber vom Balingener Bauernhaufen in diesen Tagen mit sieben weiteren Männern als Gesandter zum Schwarzwälder Haufen abgefertigt, um in Erfahrung zu bringen, was deren Vorhaben wäre.⁴⁴⁾ Eine anderthalbtägige Beschießung der Stadt Balingen am 29. und 30. April mit unzulänglichen Mitteln endete zwischenzeitlich erfolglos. Als die Belagerer am 1. Mai registrierten, dass Georg Truchsess von Waldburg, der „Bauernjörg“, im Anmarsch war, wichen sie erneut nach Kirchberg aus, wo sie auf Lebensmittel zugreifen konnten. Als Hans Scharpf an diesem Tag von seiner zweiten Mission beim Schwarzwälder Haufen nach Kirchberg kam, sah er, wie sie dort Fleisch kochten, aßen und tranken. Der Truchsess von Waldburg erreichte am 1. Mai Dotternhausen und stand

am 2. Mai bei Balingen. Sein Lager schlug er in Ostdorf auf.⁴⁵⁾

Auf dem Weg nach Böblingen

Vom Balingener Bauernhaufen bei Kirchberg vielleicht gar nicht bemerkt, entschied sich in diesen ersten Maitagen das Schicksal der württembergischen Aufrührer im Bauernkrieg. Bei Rottweil trennten sich, wie berichtet, am 4. oder 5. Mai die Schwarzwälder und Hegauer Bauern von ihrem ungleichen Verbündeten Herzog Ulrich, der auf den Hohentwiel zurückkehrte und seine Brüder ihrem ungewissen Schicksal überließ. Dieses Schicksal verkörperte sich im Feldhauptmann Georg Truchsess von Waldburg, der kaum 10 Kilometer von den Balingener Bauern entfernt stand. Alle Zeichen standen inzwischen auf Krieg – irgendwo im Württembergischen würde es in den folgenden Tagen zur Entscheidungsschlacht kommen.⁴⁶⁾

Nicht zuletzt wegen der beunruhigenden Nähe des Bauernjörgs suchten die inzwischen führungslos beim Kloster Kirchberg gestrandeten Balingener Bauern Zuflucht beim Schwarzwälder Haufen des Thoman Maier, der nur wenige Kilometer weiter westlich bei Sulz lagerte und seine Kräfte mittlerweile mit den Hegauern unter Hans Helbling vereinigt hatte. Ein namhafter Teil des Balingener Haufens schloss sich dieser Allianz an und war am 9. Mai beim Sturm auf Herrenberg beteiligt, das belegen die späteren Schadensersatzforderungen der Stadt Herrenberg an die fünf Flecken Owingen, Dotternhausen, Roßwangen, Geislingen und Stetten.⁴⁷⁾ Mit hoher Wahrscheinlichkeit marschierten Teile des Balingener Haufens anschließend auch mit auf Böblingen. Von Thoman Maier und Hans Helbling stammt ein dringendes Hilfsgesuch an einen unbekanntenen Adressaten, offensichtlich in großer Not im unmittelbaren Vorfeld der Schlacht bei Böblingen verfasst.⁴⁸⁾ Am 12. Mai 1525 wurde ein großes Bauernheer von 12.000 Mann vorwiegend württembergischer Herkunft bei Böblingen von den Bundestruppen des Georg Truchsess vollständig aufgerieben.⁴⁹⁾ Mindestens 4000 Bauern, nach der Villinger Chronik sogar 6000 Mann, sind dabei gefallen. Hauptmann Thoman Maier geriet in Gefangenschaft und wurde später hingerichtet, der Hegauer Hauptmann Helbling ist bei Böblingen verschollen, also möglicherweise ebendort gefallen oder in Gefangenschaft

geraten.⁵⁰⁾ Was aus dem kleinen Kontingent Aufrührer aus dem Balingener Amt wurde, wissen wir nicht, sicherlich ist auch von ihnen ein Teil auf der Böblinger Walstatt geblieben. Andere Bauernkriegsbeteiligte aus dem Raum Balingen und Rosenfeld sind nach der Schlacht geflohen und wurden nach ihrer Heimkehr bestraft. Und damit kommen wir zum letzten Kapitel dieser Geschichte: Welches Schicksal erwartete die Aufrührer nach der Niederschlagung des Bauernkriegs?

Die Bestrafung der Bauernkriegsteilnehmer aus den Ämtern Rosenfeld und Balingen

Im Amt Rosenfeld wurden nach der Niederschlagung des Bauernkriegs zahlreiche Untertanen bestraft. Den erhaltenen Urfehden nach zu urteilen, erscheint die Gemeinde Leidringen als die radikalste. Allein dort wurden neun, in Bickelsberg vier, in Vöhringen drei und in Britenheim ein Bauer als Bauernkriegsteilnehmer bestraft.⁵¹⁾ Aber auch aus der Stadt Rosenfeld selbst hatten sich Bürger dem Aufruhr angeschlossen. So berichten Vogt, Bürgermeister und Rat der Stadt am 21. Mai 1525: „Es syen etlich Rosenfelder amptz mitt den burenn ausszogenn, die wo(elt)end kains wegs sich vff gnad vnnnd vngnad Ergebenn noch kein Huldigung thun, Sagende sy syen niemand geschworen vnd man habs by Iren aiden In dem burenn krieg beliben lausen.“⁵²⁾ Einen dieser Bürger kennen wir namentlich: Hans Frieß wurde am 7. Februar 1526 aus dem Gefängnis entlassen und schwor, nach Erlegung eine Geldstrafe von 15 Gulden samt seiner Familie das Land zu verlassen.⁵³⁾

„Ausgetreten“, also geflohen waren zahlreiche kompromittierte Personen: So aus Laufen Jakob Suter, ein unvermögender Bauer, der aber als „rechter Principal“ galt. Er hatte sein eigenes Dorf aufgewiegelt und die in Frommern versammelten Bauern maßgeblich zum Abfall von der Herrschaft angestachelt. Dieser zugezogene, aus Langenenslingen stammende Mann kann als ein Beispiel dafür dienen, dass ein Teil der Aufwiegler den ärmeren Schichten des Bauernstandes angehörte. Wie Jakob Suter hatten sich auch alle als Rädelsführer in Erscheinung getretenen Bauern aus Ostdorf nach dem Krieg zunächst abgesetzt und später gestellt: so Eberlin und Hans Wurt, Matthis Brägel, Martin Siber und ein Uderhans, ferner der sehr umtriebige Martin Scherer, der erst 1530 auf Fürbitte seiner Freunde und Verwandten wieder heimkehren durfte.⁵⁴⁾ Aus der ebenfalls stark betroffenen Gemeinde Owingen waren noch 1529 viele Bauernkriegsteilnehmer „dussen“, also außer Lands. Aus Digisheim waren der Langhans und Hans Fünstlin, aus Meßstetten Jäcklin und Stephan Kästlin ausgetreten, in Frommern fehlten Matthias



In den Gefängnissen der Stadt Balingen, die sich in den Stadttoren befanden, lagen nach der Niederschlagung des Aufruhrs im Mai und Juni zahlreiche aufgegriffene Bauern aus der Umgebung und harrten ihrer Bestrafung. Merianstich der Stadt Balingen von 1643.

Mestetter und das Fünstlin, auch er ein „rechter Principal“. Die meisten von ihnen befanden sich in Rottweil im Exil. Der lange Endris Kohler aus Frommern hatte sich, nachdem er schon einmal eine Nacht im Balingen Turm verbracht hatte, abgesetzt. Als er androhte, die Stadt Balingen zu verbrennen, wurde er vom Keller Gabriel Loser erneut inhaftiert und am 9. Mai, also noch vor Böblingen, ins Lager des Schwäbischen Bundes nach Tübingen zur Bestrafung überstellt.⁵⁵⁾

³²⁾ DUNCKER (wie Anm. 2), S. 41-43; CASIMIR BUMILLER: Studien zur Sozialgeschichte der Grafschaft Zollern im Spätmittelalter (Arbeiten zur Landeskunde Hohenzollerns 14). Sigmaringen 1990, S. 171 f. und 222-224; CASIMIR BUMILLER: Die Herren von Bubenhofen und die Herrschaft Haimburg. In: Grosselfingen. Ein Rundgang durch die Geschichte der Gemeinde 1296-1996. Grosselfingen 1995, S. 21-35, hier S. 32-34

³³⁾ HStAS H 54 Bü 2,4 Nr. 23 Bericht des Kellers Gabriel Loser aus Balingen an die Regenten vom 24. April 1525; DUNCKER (wie Anm. 2), S. 69; MEINHOLD (wie Anm. 3), S. 154.

³⁴⁾ HStAS H 54 Bü 2,4 Nr. 23, Beilage.

³⁵⁾ DUNCKER (wie Anm. 2), S. 68.

³⁶⁾ HStAS A 44 Urfehden Nr. 102 und 106.

³⁷⁾ Aussage des Hans Scharpf im Prozess um den Überfall auf Kloster Kirchberg; HStAS H 54 U 5, S. 8 und 9. Vgl. DUNCKER (wie Anm. 2), S. 68.

³⁸⁾ HStAS H 54 Bü 5,3 Nr. 9 und 10; MEINHOLD (wie Anm. 3), S. 156.

³⁹⁾ DUNCKER (wie Anm. 2), S. 68; CASIMIR BUMILLER: Rosenfeld im Mittelalter. In: Geschichte der Stadt Rosenfeld. Hg. im Auftrag der Stadt Rosenfeld von MONIKA SPICKER-BECK. Rosenfeld 2009, S. 46-109, hier S. 103-105.

⁴⁰⁾ DUNCKER (wie Anm. 2), S. 68 f.; RUDOLF KRAUSS: Geschichte des Dominikaner-Frauenklosters Kirchberg, in: Württembergische Vierteljahreshefte N.F. 3 (1894), S. 291-332, hier S. 314; ADOLF KLEK: „ain wild ding damals zu Kirchperg“: Krisen- und Krimizeit im Frauenkloster 1470-1570, Berneuchener Haus Kloster Kirchberg, Sulz 2014, basierend auf HStAS H 54 U 3 bis 5 Hofgerichtsprotokolle Rottweil vom 4. Nov. 1529.

⁴¹⁾ Wie Anm. 38.

⁴²⁾ HStAS H 54 Bü 52 Nr. 7 Aussage Jakob Suters über Hans von Weitingen und Weitingens Rechtfertigungsschreiben vom 27. Juli 1525. Auch Weitingens Schreiben von der Haimburg an Georg Truchsess von Waldburg, den Bauernjörg, vom 2. Mai 1525 spricht gegen sein Arrangement mit den Bauern; FRANZ LUDWIG BAUMANN (Hg.): Akten zur Geschichte des Deutschen Bauernkrieges. Freiburg 1877, S. 258 Nr. 255.

⁴³⁾ Zu Wolfgang von Bubenhofen OTTMAR, Bauernaufstand (wie Anm. 25, 1982), S. 92-94. Wolfgang war der Bruder des legendären goldenen Ritters Caspar von Bubenhofen, der sich dem Herzog Ulrich angeschlossen hatte. Beide waren hoch verschuldet und versuchten mit allen Mitteln, letztlich erfolglos, ihre Existenz zu retten. Wolfgang von Bubenhofen war bis 1524 Obervogt der Oberen Grafschaft Hohenberg gewesen und dann von Konrad Mor abgelöst worden. Auf die Güter seines Bruders in Leinstetten zurückgezogen, schloss er sich im April 1525 dem Bauernhaufen des Thoman Maier an und half diesem bei der Einnahme der Schlösser Glatt und Sulz/Albeck.

⁴⁴⁾ HStAS H 54 U 5, S. 9. Es bleibt unklar, ob die (Süd-)Schwarzwälder unter Hans Müller gemeint sind, die sich damals im Anmarsch auf Deißlingen befanden, oder eher um die württembergischen Schwarzwälder unter Thoman Maier bei Sulz.

⁴⁵⁾ DUNCKER (wie Anm. 2), 69 f.; Bossert (wie Anm. 30), S. 295. Nachrichten über die Bewegungen von Jörg Truchsess in HStAS H54 Bü 14 Nr. 15 und 16; H 54 Bü 51 Nr. 27, 28,

30: Er wurde schon zum 30. April in Balingen erwartet, erschien tatsächlich aber später. Vgl. auch PETER BLICKLE: Der Bauernjörg. Feldherr im Bauernkrieg. Georg Truchsess von Waldburg, 1488-153. München 2015, S. 199 ff.

⁴⁶⁾ DUNCKER (wie Anm. 2), S. 69 f.; BLICKLE, Bauernjörg (wie Anm. 45), S. 199 ff.

⁴⁷⁾ DUNCKER (wie Anm. 2), S. 69; vgl. HStAS H 54 Bü 30 Entschädigung der Stadt Herrenberg durch württembergische Städte und Ämter, darunter Alpirsbach, Balingen, Rosenfeld, Sulz und Tuttlingen.

⁴⁸⁾ HStAS H 54 Bü 51 Nr. 32; vgl. BUMILLER, Bauernkrieg im Hegau (wie Anm. 7), S. 152; BUMILLER, Dont so wol und zihet zu uns (wie Anm. 13), S. 94 f.

⁴⁹⁾ BLICKLE, Bauernjörg (wie Anm. 44), S. 199 ff.

⁵⁰⁾ OTTMAR, Bauernaufstand (wie Anm. 28), S. 84-92; BUMILLER, Bauernkrieg im Hegau (wie Anm. 7), S. 152; BUMILLER, Bauernkrieg auf der Baar (wie Anm. 8), S. 240 nach SCHREIBER, Bauernkrieg (wie Anm. 14), Nr. 234.

⁵¹⁾ HStAS A 44 Urfehden Nr. 3845-3867.

⁵²⁾ HStAS H 54 Bü 5,3 Nr. 11.

⁵³⁾ BUMILLER Rosenfeld (wie Anm. 38), S. 104 f.

⁵⁴⁾ HStAS A 44 Urfehden Nr. 84-113 betreffen die Bestraften des Balinger Amts; Nr. 113 Urfehde Martin Scherer. Vgl. DUNCKER (wie Anm. 2), S. 71-73.

⁵⁵⁾ HStAS A 44 Urfehde Nr. 110 Endris Kohler; HStAS H 54 Bü 2, 4 Nr. 24 Gabriel Loser überstellt Gefangene aus Balingen ins Lager des Truchsessens.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

Veranstaltungen und Exkursionen

Das Programm der Heimatkundlichen Vereinigung für Dezember 2025

DEZEMBER

Mittwoch 10.12.2025 Vortrag Clemens Joos: Reaktionen des Adels auf den Bauernkrieg – Beispiele aus dem westlichen Oberschwaben.

Nach dem Jahresrückblick 2025 und dem Ausblick 2026 auf das Programm der Heimatkundlichen Vereinigung durch Dr. Andreas Zekorn hält Clemens Joos, Kreisarchivar des Schwarzwald-Baar-Kreises, einen Vortrag unter dem Titel: „Reaktionen des Adels auf den Bauernkrieg Beispiele aus dem westlichen Oberschwaben“.

Von der Revolution des „Bauernkriegs“ wurden die angegriffenen Herrschaften zunächst unisono überrumpelt und gelähmt. Erst mit den Erfolgen des Schwäbischen Bundes kamen sie wieder ins Handeln – und reagierten dennoch, abhängig von Mentalität und militärischen Mitteln denkbar unterschiedlich: Von zurückhaltend bis repressiv. Der Vortrag untersucht diese Reaktionen am Beispiel von

drei Herrschaftsträgern aus dem westlichen Oberschwaben: Graf Gottfried Werner von Zimmern, Truchsess Wilhelm d.Ä. von Waldburg und Graf Felix von Werdenberg. Ihre Herrschaftsgebiete lagen unmittelbar benachbart zueinander und dennoch reagierten sie so unterschiedlich auf die Ereignisse, dass sie geradezu als Idealtypen für mögliche adlige Verhaltensweisen im Bauernkrieg stehen können.

Der Referent Clemens Joos studierte Geschichte und Volkskunde in Freiburg und Innsbruck und absolvierte anschließend das Referendariat für den Höheren Archivdienst am Hessischen Staatsarchiv und der Archivschule Marburg. Seit 2016 leitet er das Kreisarchiv des Schwarzwald-Baar-Kreises in Villingen-Schwenningen.

19.00 Uhr, Balingen, Landratsamt Zollernalbkreis (Sitzungssaal), Hirschbergstr. 29, Eintritt frei.

Herausgegeben von der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb
Vorsitzender:

Dr. Andreas Zekorn,
Horber Straße 5/3, 72336 Balingen,
Telefon 07433/20455

Geschäftsführung:

Edith Buck,
Auf der Au 11, 72336 Balingen,
Telefon 07433/273211

E-Mail:

gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de
Qualifizierte Beiträge für die Heimatkundlichen Blätter Zollernalb sind willkommen.

Eine Zusendung erbitten wir an:

vorsitzender@heimatkundliche-vereinigung.de

Die aktuelle Ausgabe der Heimatkundlichen Blätter erscheint in Schwarzwälder Bote, Ausgabe Albstadt und Balingen (A2) vom 25. November 2025

Redaktion:

Dr. Andreas Zekorn

Druck: Druckzentrum Südwest,

78052 Villingen-Schwenningen
info@dzsw.de



Casimir Bumiller

Das Amt Balingen und das südliche Württemberg im Bauernkrieg von 1525

Der deutsche Bauernkrieg –

ein epochales Ereignis

Teil IV und Schluss

Um den 20. Mai herum, also acht Tage nach der Schlacht lagen eine ganze Reihe Bauernkriegsteilnehmer in Balingen im Gefängnis, im Laufe des Juni wuchs deren Zahl ständig an. Einzelne Gefangene lagen bis zu neun Wochen im Turm, darunter offensichtlich auch Leute aus der Grafschaft Hohenberg. Am 17. und 20. Juni 1525 berichten der Keller Gabriel Loser, Bürgermeister und Gericht der Stadt Balingen über schwere Erkrankungen der länger schon einsitzenden Männer, bei den einen durch Feuchtigkeit, bei anderen durch die große Hitze verursacht. Der Obervogt von Hohenberg Konrad Mor bat daraufhin dringend um die Entlassung seiner Untertanen.⁵⁶⁾ Man war von da an bemüht, die Gefangenen rasch freizulassen, meistens geschah dies auf eine Urfehde hin und unter Festsetzung anderer empfindlicher Strafen. Unter den Gefangenen befand sich auch Hans Tischmacher aus Balingen, einer der wenigen Stadtbürger, die zu den Auführern übergelaufen waren. Ihm wurde auferlegt, sein Lebenlang keine offene Zeche (Wirtshaus) mehr zu besuchen, keine Wehr (Waffe) zu tragen und seinen Bart nicht mehr zu scheren.⁵⁷⁾

Hanselin Bernhart von Tieringen gehörte zu den ersten aus seinem Flecken, die zu den Auführern gelaufen und drei oder vier Wochen bei ihnen geblieben war. Zweimal sei er zu den Hauptleuten ins Hegau gezogen und dort auch untergetaucht, als er die Warnung erhielt, dass man nach ihm fahnde. Auch er erhielt die Strafe, keine Zeche mehr zu besuchen und keine Waffe zu tragen. Dieselbe Strafe erhielten Konratlin Wurt aus Ostdorf, Hans Witzemann und Hans Eppler aus Hossingen und Heinz Senglin aus Digisheim, sie wurden zusätzlich des Landes verwiesen. Auch Melchior Witzemann aus Hossingen, der angeblich als einer der ersten von Erzherzog Ferdinand abgefallen war und sich nach dem Krieg nach Rottweil abgesetzt hatte, durfte im

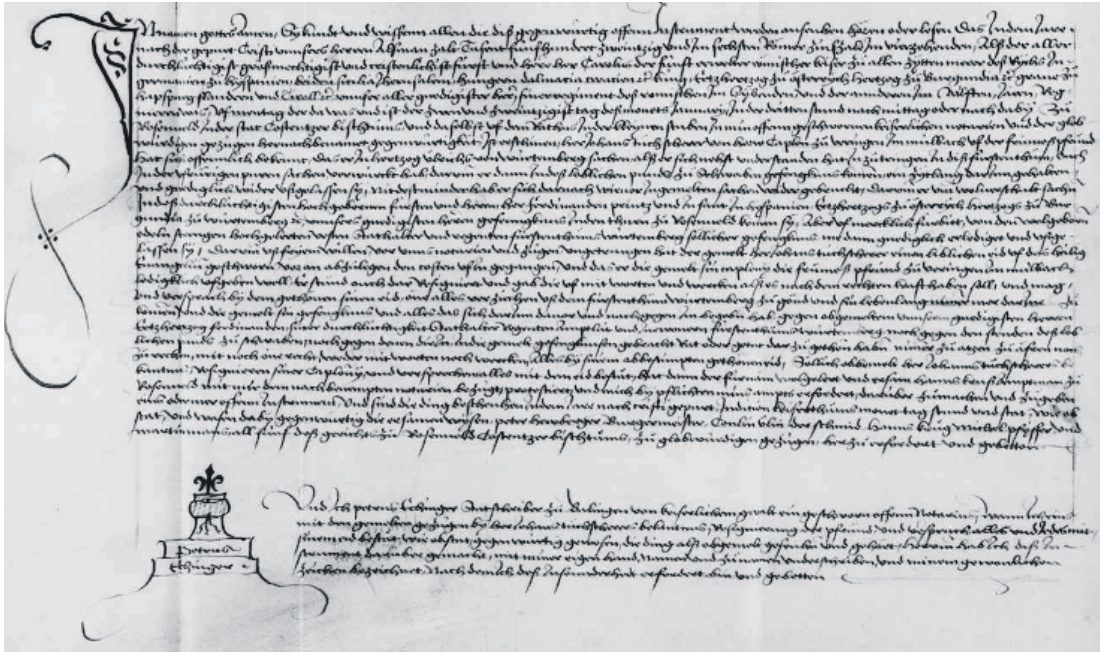
August 1525 nach Erlegung einer Strafe von 160 Gulden zunächst heimkehren, wurde aber später doch noch des Landes verwiesen. Seine enorm hohe Geldstrafe weist die Familie Witzemann als mutmaßlich reichste Familie des Dorfes Hossingen aus.⁵⁸⁾ Er liefert überdies ein Beispiel für einen Bauernkriegsteilnehmer aus der bäuerlichen Oberschicht. Konrad Schumacher aus Tieringen, der Briefe in einen Amtsfleck getragen und diesen zum Anschluss aufgefordert hatte, erhielt eine Buße von 15 Gulden. Ludwig Meyer und Hans Dräer aus Laufen, die zu den radikalsten des Fleckens zählten, denen man aber zugute hielt, dass sie vom Rädelsführer Jakob Suter verführt worden seien, kamen als junge und arme Familienväter mit noch kleinen Kindern zunächst mit einer Turmstrafe davon, wurden aber später samt ihren Familien des Landes verwiesen ebenso wie Hanselin Koch aus Eendingen, der sich im Bauernkrieg besonders hervorgetan hatte.⁵⁹⁾ Aus Eendingen stammte schließlich auch der zeitweilige Bauernhauptmann Hans Sutor genannt Scharpf. Ihm wurde im September 1525 eine Buße von 80 Gulden auferlegt. Von einer weitergehenden Strafe ist nichts bekannt, offensichtlich wurde ihm zugutegehalten, dass er sich Ende April nur widerwillig und für wenige Tage an die Spitze des Balingener Bauernhaufens gestellt hatte.⁶⁰⁾

Zum Charakter des Aufruhrs im Balingener Amt

Damit kommen wir abschließend zur Frage, wie der Bauernaufuhr im Amt Balingen insgesamt zu charakterisieren ist. Sicherlich unterlagen die Bauern im südlichen Württemberg vergleichbaren agrarwirtschaftlichen Rahmenbedingungen wie andere Regionen, die reichlich Anlass zur Unzufriedenheit mit den Verhältnissen boten. Im Raum Balingen sind Klagen über Frondienste, Zehnten und Einschränkungen beim Jagdrecht bekannt.⁶¹⁾ Aber ein

zwingendes Potenzial für Renitenz und Aufruhr ist aus den herrschenden Verhältnissen im Raum Balingen nicht abzuleiten. Hinzu kommt, dass wir es keineswegs mit einem einheitlichen Rechtsgebiet zu tun haben, vielmehr gab es neben den württembergischen Amtsorten einen bunten Flickenteppich aus ritterschaftlichen Orten wie Owingen, Heinstetten, Laufen, Lautlingen, Geislingen, Dotternhausen und anderen, die unter je eigenen wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnissen zu leben hatten. Es ist nicht zu verkennen, dass insbesondere die ritterschaftlichen Orte sich beim Sturm auf Kirchberg auffällig radikal verhalten haben. Auf der anderen Seite ist auch nicht zu übersehen, dass im Amt Balingen wie in anderen Regionen Württembergs die habsburgische „Fremdherrschaft“ verhasst war und Ende April 1525 die Bereitschaft wuchs, sich dem damals anrückenden Herzog Ulrich anzuschließen.⁶²⁾ Die Lust am Bauernkrieg speiste sich nicht unerheblich aus Sympathien für den „Bruder“ Ulrich.

Auffällig ist alles in allem jedoch die geringe Durchschlagskraft des Balingener Bauernhaufens. Sicherlich treffen wir an manchen Orten wie Digisheim, Laufen, Frommern, Ostdorf, Owingen oder Eendingen erhebliches revolutionäres Potenzial und radikale Rädelsführer an, aber aus keinem Ort ist ein charismatischer Bauernführer hervorgegangen, der das Potenzial besaß, die revolutionären Kräfte zu bündeln und zur regionalen Führungspersönlichkeit zu werden. Nicht zuletzt die Tatsache, dass die am 24. April in Frommern versammelten Auführer Hans Sutor genannt Scharpf aus Eendingen gegen seinen Willen zum Hauptmann erheben mussten, spricht dafür, dass es anscheinend im ganzen Amtsbezirk keine Person gab, die das Zeug hatte, den Bauernhaufen sowohl militärisch zu organisieren als auch strategisch zu führen. Sicherlich war der Haufen



Urfehde des Kaplans Hans Tuchscherer aus Vöhringen wegen seines zweimaligen Anschlusses an die aufständischen Bauern. Tuchscherer verzichtete darin auf seine Kaplaneistelle und schwor, das Herzogtum Württemberg lebenslang zu verlassen. HStAs A 44 Nr. 3862.

militärisch irgendwie gegliedert, aber wir finden in den Quellen außer einem Wachtmeister⁶³ keinerlei Hinweis auf militärische Chargen wie Leutnant, Fähnrich, Profos oder Beutemeister. Auch fehlt der Hinweis auf eine Fahne (was aber nichts heißen muss).⁶⁴ Der ganze Zug des Balinger Haufens zwischen dem 25. April und dem 1. Mai 1525 wirkt irgendwie verlegen und improvisiert. Dies erklärt auch die geringe Wirksamkeit des immerhin 400 Köpfe zählenden Haufens. An eine Burg wie die Schalksburg trauten sie sich erst gar nicht heran. Vor Amtsstädten wie Schömberg, Rosenfeld und Balingen kapitulierten sie. Einzig das militärisch ungesicherte Frauenkloster Kirchberg brachten sie unter ihre Gewalt, nur um sich zwei Nächte lang einmal so richtig den Bauch vollzuschlagen. Wenn sich das beim Kloster Kirchberg lagernde Balinger Fähnlein um den 5. Mai herum dem Haufen des Schwarzwälder Bauernführers Thoman Maier anschloss, so unterstreicht das einmal mehr, dass dieses nach dem Ausscheiden von Hauptmann Hans Sutor „führungslos“ war und sich notgedrungen einem größeren Operationsverband unterstellte. Zum Eindruck mangelnder Eigenständigkeit und Wirkmacht trägt auch bei, dass von Anfang an der Anstoß von außen kam, und zwar in Gestalt von „Artikelbriefen“, die offenkundig aus dem Hegau kamen oder zumindest von dort inspiriert waren. Spätestens Ende April ist der Einfluss aus dem Hegau nicht mehr zu übersehen. Für die Bauernkriegsforschung in Südwestdeutschland bringt dies die Erkenntnis, dass die südlichen württembergischen Ämter Balingen, Sulz und Rosenfeld, aber auch die Obere Grafschaft Hohenberg um den Monatswechsel vom April zum Mai 1525 von Seiten der vereinigten Hegauer und Schwarzwälder Haufen als mögliche Anschlussgebiete an ihre „Christliche Bruderschaft“ betrachtet wurden.

Der Einfluss reformatorischer Geistlicher

Der Eindruck einer gewissen Führungslosigkeit gilt übrigens nicht nur für den militärischen Bereich, sondern auch für die ideologische Führung. Werfen wir hierzu abschließend noch einen Blick auf jene wenigen Geistlichen, die die Balinger Auf-rührer von 1525 mit radikalen theologischen Positionen auf den Pfad des Evangeliums hätten führen

können. Max Duncker schätzte in seinem Aufsatz von 1908 den Einfluss lutherischer Prediger auf die Bauernkriegsvorgänge im Raum Balingen als nicht besonders hoch ein. Er konnte überhaupt nur sechs Geistliche namhaft machen, die im Bauernkriegsjahr Sympathien mit der lutherischen Lehre erkennen ließen. Allerdings wäre diese Zahl auch nicht zu vernachlässigen, wenn es unter den betroffenen Geistlichen zugkräftige Theologen gegeben hätte. Betrachten wir deshalb die in Quellen nachgewiesenen lutherischen Prediger im Einzelnen. Dazu zählten der Ebinger Kaplan Johannes Huser und ein Pfründner in Stetten a.k.M., der ebenfalls mit der lutherischen Meinung umgegangen war. Beide schworen im Oktober 1525 Urfehde.⁶⁵ Letzterer könnte identisch sein mit Kaplan Germanus Kopp aus Ebingen, der eine Pfründe in Meßstetten inne-hatte. Kopp hatte sich schon früh Herzog Ulrich beim Anmarsch auf Balingen angeschlossen und war nach dessen Rückzug auf den Hohentwiel bei den Bauern geblieben, bis diese bei Böblingen geschlagen wurden. Nach einer Turmstrafe verzichtete er auf seine Pfründe und wurde des Landes verwiesen.⁶⁶ Als schwer belastet galt auch der Pfar-ter von Digisheim, der seinen Pfarrkindern am 30. März 1525 den Artikelbrief vorgelesen hatte und diese auch später noch mehrfach zum Aufstand angestachelt haben soll. Er hatte sich allerdings in-sonfern moralisch kompromittiert, als er, nachdem die Bauern aus dem Dorf gezogen waren, zu einer der Bäuerinnen gestiegen war. Er sollte nach der Niederschlagung des Bauernkriegs ertränkt oder gehenkt werden, ob diese Strafe vollzogen wurde, bleibt offen.⁶⁷ Schließliche soll auch Pfarrer Johannes Wendel aus Tieringen während des Bauernkriegs eine enge Verbindung zur Bruderschaft unterhalten haben, wofür er mit 40 Gulden Straf-geld belegt wurde.⁶⁸ Der Frühmesser von Dürrwangen, der ebenfalls bis zum Ende des Aufruhrs mit den Bauern gezogen war, galt als „hailloß mennlin“, das schwer bestraft werden sollte. Das Schicksal dieses Mannes bleibt ebenfalls offen.⁶⁹ Auffällig stark finden sich demnach lutherische Umtriebe in den ritterschaftlichen Orten auf der Alb, nicht so sehr im direkten Balinger Umland. Allerdings wissen wir, dass auch in Balingen selbst der Bürger Erhart Wagner „Reden von der lu-

therischen und pürischen Handlung“ geführt haben soll.⁷⁰ Eine engere Verbindung evangelischer Lehren mit dem bäuerlichen Aufruhr lässt sich also bei den Geistlichen von Meßstetten, Tieringen, Digisheim und Dürrwangen nachweisen. Aber nur Kaplan Kopp aus Meßstetten und der Dürrwanger Frühmesser scheinen definitiv mit den Bauern gezogen zu sein. Nehmen wir zum Schluss noch den Fall des Kaplans Johannes Tuchscherer aus Vöhringen vom westlichen Rand unseres Untersuchungsgebiets hinzu, so erhöht sich zwar die Zahl lutherisch gesinnter Geistlicher

Verfasser

**Dr. Casimir Bumiller, Historiker
Hexentalstr. 32, 79283 Bollschweil**

⁶⁵ HStAs H 54 Bü 2, 4 Nr. 25 und 26.
⁶⁶ HStAs A 44 Urfehde Nr. 94 Hans Tischmacher.
⁶⁷ HStAs A 44 Urfehde Nr. 94 und 98.
⁶⁸ HStAs A 44 Urfehde Nr. 93.
⁶⁹ HStAs A 44 Urfehde Nr. 100; 1529 war Hans Scharpf einer der Hauptzeugen im Prozess um den Überfall auf Kloster Kirchberg; HStAs H 54 U 4 und 5. Vgl. DUNCKER (wie Anm. 2), S. 71-73.
⁷⁰ Vgl. zu diesen Rahmenbedingungen DUNCKER (wie Anm. 2), S. 36-48.
⁷¹ Hans Witz aus Tieringen schwor später Urfehde wegen öffentlicher Hetzreden gegen die Stuttgarter Räte; HStAs A 44 Urfehde Nr. 84.
⁷² Ein Konrad Braun aus Dotternhausen wird einmal als Wachtmeister genannt; HStAs H 54 U 5, S. 12.
⁷³ Der recht rührige Pfullinger Haufen führte schon 7. April 1525 eine weiße Fahne, auf der oben eine Figur Gottes mit ausgespannten Armen, darunter die Muttergottes zu sehen war. An jedem Eck prangte ein Hirschhorn. Die Pfullinger wollten, Herzog Ulrich solle ihr Hauptmann werden; HStAs H 54 Bü 2, 9.
⁷⁴ HStAs A 44 Urfehde Nr. 1216 und 1218.
⁷⁵ HStAs A 44 Urfehde Nr. 96 vom 19. Juli 1525.
⁷⁶ DUNCKER (wie Anm. 2), S. 72.
⁷⁷ HStAs A 44 Urfehde Nr. 101.
⁷⁸ Die Identität dieser Personalie ist mit einer gewissen Unsicherheit behaftet. Der Name dieses Dürrwanger „Frühmessers“ ist offensichtlich nicht überliefert. Irritierend kommt hinzu, dass ein Schreiben Hans Konrads von Tierberg aus dem Jahr 1527 von der Gefangennahme und Bestrafung des Dürrwanger „Pfarrers“ berichtet; GLAK 82a Nr. 242. In diesem Schreiben rechtfertigt sich der Adlige Hans Konrad von Tierberg zu Lautlingen gegenüber dem

Bischof von Konstanz, warum er statt dem (eigentlich zuständigen) Bischof den Pfarrer von Dürrwangen bestraft habe. Der Pfarrer wird in dem Schreiben ebenfalls nicht mit Namen genannt, es heißt aber, der Pfarrer von Tieringen sei sein Bruder, das wäre demnach der oben erwähnte Johannes Wendel gewesen. Bevor dieser Priester auf die Pfarrei Dürrwangen gewechselt sei, wäre er unter Hans Konrad von Tierberg Pfarrer in Lautlingen gewesen. Hier habe er sich jedoch unmöglich gemacht, weil er ein Ver-

hältnis zu einer örtlichen Ehefrau unterhalten habe. Nachdem nicht nur die Verwandtschaft der Frau, sondern auch der adlige Ortsherr und sein Bruder, der Pfarrer von Tieringen, den Lautlinger Seelsorger mehrfach ermahnt hatten, das ehebrecherische Verhältnis zu beenden, habe der seine Pfarrei aufgegeben, um nach Dürrwangen zu wechseln. Erst später sei es Hans Konrad von Tierberg gelungen, den Priester gefangen zu nehmen und wegen seines Vergehens zur Rechenschaft zu ziehen. Weder von einer lutherischen

Gesinnung noch von einer Bauernkriegssympathie ist in diesem Schreiben die Rede. Deshalb liegt es auf der Hand, den namenlosen Dürrwanger „Pfarrer“ von dem ebenfalls namenlosen Dürrwanger „Frühmesser“ zu trennen. Nur letzterer scheint in den Bauernkrieg verstrickt gewesen zu sein, während der Pfarrer „lediglich“ gegen das sechste Gebot („Du sollst nicht ehebrechen“) verstoßen hatte.

⁷⁰⁾ HSTAS A 44 Urfehde Nr. 102.

⁷¹⁾ BUMILLER, Rosenfeld, (wie Anm. 39), S. 105.

Christoph Morrissey

St. Michael in Burgfelden (Stadt Albstadt, Zollernalbkreis) und die Schalksburg

Teil I

Burgfelden – Insel der Seligen?

Burgfelden liegt auf einem inselartigen Hochplateau am nordwestlichen Trauf der Schwäbischen Alb, weit abgeschieden vom Trubel der Täler und des Albvorlandes. Eyach und Schmiecha trennen das weitläufige, gut vier Quadratkilometer große Burgfelder Plateau mit Höhen meist um 915 m ü. NN im Süden und Osten heraus. Insbesondere die Ostseite der Burgfelder Hochfläche ist durch drei Seitentäler der Eyach stark zerlappt, die Westseite bildet den Albtrauf über den quellreichen Tälern von Schalksbach/Buttenbach. Der einfachste Anstieg erfolgt über das Eschenbachtal von Pfeffingen (Nordosten) her mit gut 120 m Höhenunterschied, gegen das Eyachtal im Süden sind es mehr als 300 Höhenmeter.

Zur mittelalterlichen Landwirtschaft gehörten auf dem Bergplateau trotz der Höhenlage und der eher ungünstigen Kalksteinböden bis weit ins 20. Jahrhundert hinein ausgedehnte Acker- und Weidflächen. Steinriegel und Steinhaufen – teils als vorgeschichtliche Grabhügel angesehen – bezeugen aufgelassene und wieder bewaldete Fluren, die einst auch vom Tal aus als Wechselfelder bewirtschaftet worden waren. Auch alte Ackerterrassen (Ackerstufen) zeigen sich am Berg. Einige Sandgruben im Dolomitmfels (Gewann Berg) künden von altem Kleingewerbe für wahrscheinlich lokalen Gebrauch. Wenige Streuobstwiesen im Ortsbereich kontrastieren mit dem baumreichen Albvorland und verweisen auf die allgegenwärtige Gefährdung der Bestände auf der Hochfläche vor allem durch Spätfrost. Steinbrüche fehlen bemerkenswerterweise.

„Öde und wüst“?

In einer „alten Urkunde“ heißt es zu Burgfelden nach Rudolf Kerndter: „liegt in den Bergen an einem ungeschlachten, rauen Ort, die Äcker sind mit Steinriegeln ganz überzogen und liegen mehrteils öde und wüst“.¹⁾ Eine historische Kartierung der Entwicklung der letzten 200 Jahre zeigt den rasanten Wandel in der Landnutzung auf: Um 1830 bildete der kleine Ortskern mit seinen Bauernhäusern das Zentrum der damals rund 160 Bewohner, die zum guten Teil ihren Lebensunterhalt noch mit der althergebrachten Bewirtschaf-



tung der rauen Landschaft erwirkten. Mehr als 300 Bewohner sind es heutzutage, die klassische Landwirtschaft mit Ackerbau und Viehhaltung ist nahezu verschwunden.²⁾ Der bemerkenswerte Rückgang an Ackerflächen korrespondiert mit Beobachtungen andernorts. Im 14. Jahrhundert ist ein Dinghof überliefert, 1477 waren in Burgfelden neben dem Pfarr- und dem Frühmesserhaus lediglich drei Bauernhöfe vorhanden: zusammen lebten hier wahrscheinlich kaum 50 Bewohner. Die Wasserversorgung war und wird in neuerer Zeit über einen aus dem zwei Kilometer entfernten Sennbrunnen am Heersberg gespeisten Laufbrunnen sowie mehrere Ziehbrunnen im Ort selbst (Brunnenwiesen) und zuletzt auch durch eine Hüle für das Brauchwasser direkt neben der alten Michaelskirche mehr oder weniger gewährleistet.

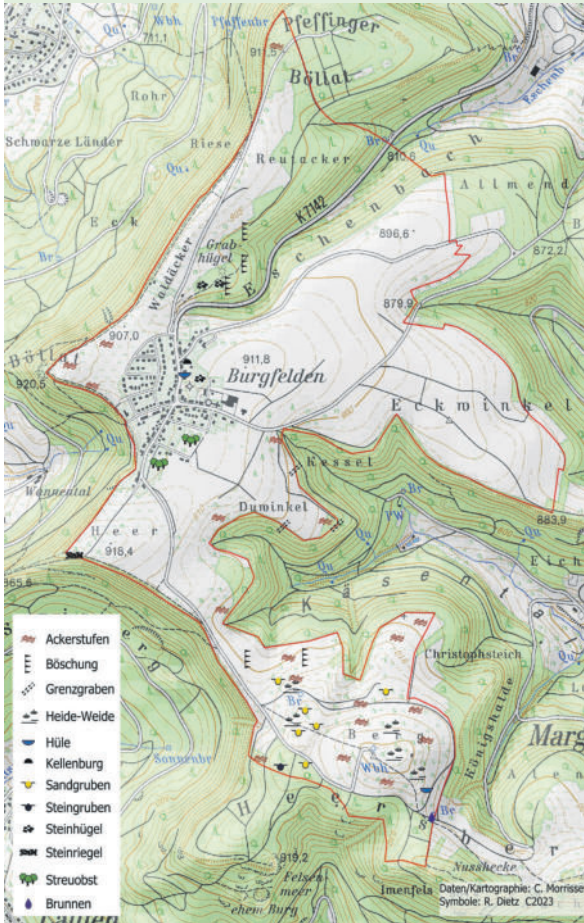
Geschichtliches

Burgfelden hatte im späten Mittelalter überörtliche kirchliche Bedeutung. Zu der erstmals 1275 im Liber decimationis, einem Zehntbuch des Bistums Konstanz, aufgeführten Pfarrei Burgfelden gehörten noch 1451 die umliegenden Weiler und Dörfer Zillhausen,

Laufen, Pfeffingen, Streichen, Ufhofen (abgegangen) sowie der Hof Oberwannental.³⁾ Erst 1575 wurde die Pfarrei nach Pfeffingen verlegt. Der Ort veränderte seine Strukturen bis in die frühe Neuzeit hinein abseits vom wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben in den Talräumen kaum. Genau dieses dürfte der romanischen Dorfkirche St. Michael auch das Schicksal vieler Kirchen jener Zeit erspart haben, die insbesondere in ausgehendem Mittelalter und früherer Neuzeit – angepasst an die wachsende Bevölkerung – tiefgreifend erneuert oder gleich abgerissen und neu erbaut worden waren.

Burgfelden kam wohl um oder wenig nach der Mitte des 11. Jahrhunderts als Schenkung an das Kloster Ottmarsheim im Elsaß. Die Bestätigung König Heinrichs IV. der Schenkung an das 1049 geweihte Kloster aus dem Jahr 1064 enthält zugleich die Erstnennung des Ortes als „Burchveld“. Sofern man nicht fehlgeht, „Burchveld“ als Bezeichnung eines vor oder bei einer Burg gelegenen Feldes zu deuten, denkt man natürlich gleich an die nahegelegene Schalksburg. Allerdings wird diese erstmals 1211 als Scalcisberg in den Quellen genannt.⁴⁾ Die Herren von Schalksburg – das dort residierende Niederadelsgeschlecht benannte sich nach der Schalksburg – sind im 13. Jahrhundert als Ministerialen der Grafen von Veringen, danach der Grafen von Zollern bzw. der Grafen von Zollern-Schalksburg belegt. Zwischen 1262 und 1266 kam die Herrschaft Schalksburg an die Grafen von Zollern. Seit spätestens 1266 gehörte auch Burgfelden zur Herrschaft Zollern-Schalksburg. 1288 spaltete sich die Linie der Grafen von Zollern-Schalksburg von der Linie der Grafen von Zollern ab. Wohl im Rahmen einer familieninternen Besitzaufteilung erhielt die neu gebildete Linie damals die Herrschaft Schalksburg.⁵⁾ Schon 1403 verkaufte Graf Friedrich V. von Zollern-Schalksburg, genannt Mülli, seine Herrschaft an Württemberg – legendenhaft überliefert in der sogenannten Hirschguldensage.⁶⁾ Die Burg verlor wie andere auch zusehends an Bedeutung – bis 1555 herum sind aber noch umfangreiche Bauten überliefert, die danach abgetragen und die Steine wohl nach Lauffen abgefahren worden sind.

Kartierung der Landnutzungsrelikte auf Gemarkung Burgfelden.

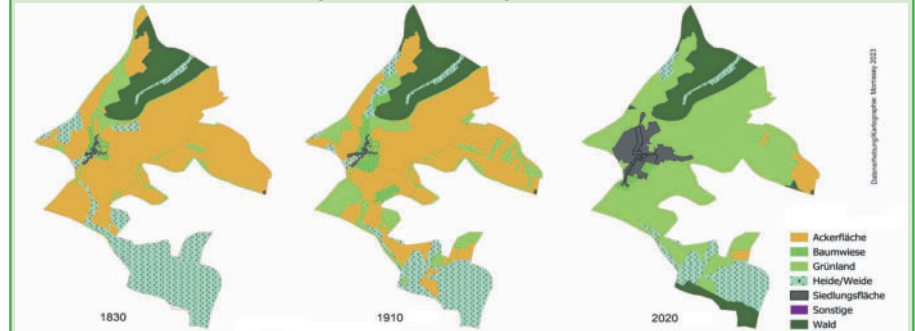


- ¹⁾ RUDOLF KERNDTER: ST. MICHAEL ZU BURGFELEN. In: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Balingen 5/2 (1958), S. 203f. – Vgl. dazu auch EDUARD PAULUS: Beschreibung des Oberamts Balingen. Stuttgart 1880, S. 310f. – ANDREAS ZEKORN: Siedlungen, Gräber, Ortsnamen und Verkehrsverbindungen der Alamannenzeit: zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte im Raum des Zollernalbkreises. In: ZHG 45 (2009), S. 9–60, bes. S. 37f. – DOROTHEE ADE, BERNHARD RÜTH UND ANDREAS ZEKORN (Hgg.): Alamannen zwischen Schwarzwald, Neckar und Donau. Stuttgart 2008.
- ²⁾ Die Kartierung wurde für den Förderverein Burgfelden angefertigt, dem für die Erlaubnis zum Abdruck gedankt sei.
- ³⁾ Paulus, Oberamt Balingen (wie Anm. 1), S. 313. – Der Landkreis Balingen. Amtliche Kreisbeschreibung, hg. v. Statistischen Landesamt Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Balingen. Bd. 1. Stuttgart 1960, S. 367–371; Bd. 2, Stuttgart 1961, S. 155–166.

- ⁴⁾ STEFAN UHL: Die Burgen der Grafen von Zollern in der Herrschaft Schalksburg. In: ANDREAS ZEKORN, PETER THADDÄUS LANG und HANS SCHIMPF-REINHARDT (Hgg.): Die Herrschaft Schalksburg zwischen Zollern und Württemberg. Im Auftrag des Zollernalbkreises und der Städte Albstadt und Balingen. Epfendorf/Neckar 2005, S. 139–148. – GÜNTER SCHMITT: Burgen, Schlösser und Ruinen im Zollernalbkreis (Zollernalb-Profilreihe B 3). Ostfildern 2007, S. 49–56.
- ⁵⁾ Vgl. WILFRIED SCHÖNTAG: Der Kampf der Zollern und Hohenberger um die Herrschaft Schalksburg im 13. Jahrhundert. In: ANDREAS ZEKORN, PETER THADDÄUS LANG und HANS SCHIMPF-REINHARDT (Hgg.): Die Herrschaft Schalksburg (wie Anm. 4), S. 43–67. – CASIMIR BUMILLER: Das „schalksburgische Jahrhundert“ in der hohenzollerischen Geschichte. In: ebd., S. 69–104.
- ⁶⁾ DIETER MERTENS: Die Schalksburgsage. Die erzählerische Verarbeitung des Übergangs der Herrschaft Schalksburg an Württemberg. In: Zekorn u.a.: Herrschaft Schalksburg (wie Anm. 4), S. 17–42.

- Fortsetzung in der nächsten Ausgabe -

Veränderung der Landnutzung in drei Zeitschritten.



Veranstaltungen und Exkursionen

Das Programm der Heimatkundlichen Vereinigung für Januar 2026

JANUAR

Mittwoch, 21.1.2026: „Archivgespräche“

Dr. Andreas Zekorn: Staatsanwälte, Zeugen, Geheimdienste – Quellen zum Unternehmen „Wüste“ im Kreisarchiv Zollernalbkreis

Das im Juni 1944 beschlossene Unternehmen „Wüste“ stellte ein verzweifelteres Unterfangen des NS-Regimes dar, in einer desolaten Kriegslage aus dem in unserer Region vorkommenden Ölschiefer Treibstoff für die deutsche Wehrmacht zu gewinnen. Es war gekennzeichnet durch Verblendung und Verkennerung der Realitäten. Und es war insbesondere gekennzeichnet durch die verbrecherische Bereitschaft, rücksichtslos die Arbeitskraft von KZ-Häftlingen auszubeuten und deren Leben für das Projekt einzusetzen. Zuletzt waren dafür sieben Konzentrationslager eingerichtet. Für das wegen des geringen Ölgehalts des Schiefers von Anfang an zum Misserfolg verdoamte Projekt ließen Tausende von KZ-Häftlingen aufgrund der unmenschlichen und grausamen Haft- und Arbeitsbedingungen ihr Leben. Diejenigen, die überlebten, hatten oftmals unmenschliches Leid erdulden müssen. Zum Themenkomplex Unternehmen „Wüste“ wurde in den letzten Jahren viel geforscht, und

es erschienen verschiedene Publikationen. Doch worauf gründet sich unser Wissen? Welche Quellen stehen den Forschenden zur Verfügung? Dr. Andreas Zekorn, der frühere Kreisarchivar des Zollernalbkreises, wird in seinem Vortrag verschiedene Quellen vorstellen, die sich im Kreisarchiv befinden und die uns ein Bild vom Unternehmen „Wüste“ vermitteln. Es befinden sich darunter von der französischen Besatzungsmacht 1945 konfiszierte Papiere, Ermittlungsakten der Staatsanwaltschaft, Prozessprotokolle mit Zeugenaussagen, Forschungsdokumentationen, Luftbilder der Alliierten und auch von US-amerikanischen Nachrichtendiensten ermittelte Unterlagen, die seit einiger Zeit über das Internet verfügbar sind. Nicht zuletzt gibt es erschütternde Filmdokumente mit Aussagen überlebender Häftlinge, die von der Shoah Foundation stammen.

Mit dem Veranstaltungsformat „Archivgespräche“ sollen Einblicke in die Archivarbeit, Archivalien und Nutzungsmöglichkeiten der Archive gegeben werden.

19.00 Uhr, Balingen, Landratsamt Zollernalbkreis (Sitzungssaal), Hirschbergstr. 29, Eintritt frei.

Herausgegeben von der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb

Vorsitzender:

Dr. Andreas Zekorn,
Horber Straße 5/3, 72336 Balingen,
Telefon 07433/20455

Geschäftsführung:

Edith Buck,
Auf der Au 11, 72336 Balingen,
Telefon 07433/273211

E-Mail:

gf-heimatkundliche-vereinigung@web.de
Qualifizierte Beiträge für die Heimatkundlichen Blätter Zollernalb sind willkommen.

Eine Zusage erbitten wir an:

vorsitzender@heimatkundliche-vereinigung.de

Die aktuelle Ausgabe der Heimatkundlichen Blätter erscheint in Schwarzwälder Bote, Ausgabe Albstadt und Balingen (A2) vom 19. Dezember 2025

Redaktion:

Dr. Andreas Zekorn

Druck: Druckzentrum Südwest,
78052 Villingen-Schwenningen
info@dzsw.de